

Rudolf Siegfried Zappe

AEIOV



Das Geheimnis von
Kaiser Friedrich III.

Rudolf Siegfried Zappe

AEIOV

**Das Geheimnis von
Kaiser Friedrich III.**

Für meine Eltern.

Impressum

Copyright © 2025 by Rudolf Siegfried Zappe
A-4310 Mauthausen
E-Mail: office@zappe-art.at
Web: www.zappe-art.at

Eigenverlag, Ausgabe vom 05.12.2025

Alle Rechte für eigene Texte, Fotos und Grafiken vorbehalten.
Alle Rechte für Zitate, Grafiken und Fotos die nicht vom Autor stammen
liegen bei den jeweils angeführten Quellen!

Inhalt

Vorwort und Danksagung	7
<u>TEIL I: FRIEDRICH</u>	8
1 Herkunft, Herrschaft und Tod	9
2 Persönlichkeit und Familie	22
3 Ausbildung, Interessen, Berater, Religion	25
4 Hofhaltung, Verwaltung und Wirtschaft	28
5 Zeitleiste einiger wichtiger Ereignisse	30
<u>TEIL II: AEIOV</u>	35
6 Die geheimnisvolle Buchstabenkombination	36
6.1 Ursprung, Variationen und Verwendung	36
6.1.1 Der AEIOV-Ursprung: Friedrichs sogenanntes Notizbuch	37
6.1.2 Friedrichs Monogramm: eine AEIOV-Variante?	42
6.1.3 Friedrichs AEIOV-Kennzeichnung von Besitztümern	47
6.2 Kurze Historie einiger bisheriger AEIOV-Interpretationen	51
7 AEIOV-Deutungen: Bewertung einiger Interpretationen	58
7.1 Deutungen in Bezug auf Glauben und Religion	59
7.1.1 Ein Ordensritter-Wahlspruch?	59
7.1.2 Eine geheime, religiöse Aussage?	61
7.1.3 Verehrung des Heiligen Christopherus?	62
7.1.4 Geheimer Gottesname der Israeliten?	63
7.1.5 Vorrangige Verehrung des jüdischen Pentateuchs?	65
7.1.6 Die fünf Wundmale Christi?	66
7.1.7 Die Liebe Gottes?	66
7.1.8 Maria und die Dreifaltigkeit?	67
7.2 Deutungen in Bezug auf Aberglauben, Magie und Esoterik	68
7.2.1 Schutz- und Abwehrzauber bzw. Magie?	68
7.2.2 Zahlensymbolik bzw. Numerologie?	70
7.2.3 Gematrie und Zahlenmystik?	72
7.2.4 Bezüge zum biblischen König Salomo?	75
7.2.5 Bezüge zu Astrologie bzw. Astronomie?	77

7.3	Deutungen als Herrschaftsmotto oder politisches Programm	78
7.3.1	Ein Herrschaftsmotto?	78
7.3.2	Politisches Anliegen und Referenz an sein Idol Herzog Rudolf IV.?	79
7.3.3	Eine Österreich-Glorifizierung?	80
7.3.4	Ein Anagramm aus Begriffen persönlicher Ideale?	81
7.4	Deutungen als Besitzmarke, Ursprache, Botschaft oder Epochenangabe?	82
7.4.1	Eine Besitzmarke?	82
7.4.2	Die „fünf Vokale“ als Reste einer Ursprache?	83
7.4.3	Eine musikalisch verschlüsselte Botschaft?	84
7.4.4	Geheim- oder Ogham-Schrift?	85
7.4.5	Hinweis auf die Weltzeitalter?	87
7.5	Deutungen von „Strich, Schlinge und Punkt“	88
7.6	Deutungsvarianten laut Lhotsky	89
8	Zusammenfassung und Resümee	92
8.1	Herkunft, Herrschaft und Tod	92
8.2	Persönlichkeit und Familie	93
8.3	Ausbildung, Interessen, Berater, Religion	94
8.4	Hofhaltung, Verwaltung und Wirtschaft	94
8.5	AEIOV: Friedrichs geheime Buchstabenkombination	96
8.6	Übersicht einiger AEIOV-Interpreten	96
8.7	Ansätze und Beispiele bisheriger AEIOV-Deutungsversuche	96
8.8	Resümee	99
9	Verwendete Quellen	100

Vorwort

In einer Zeit des Umbruchs – zwischen auslaufendem Mittelalter und früher Neuzeit – regierte *Kaiser Friedrich III.* meist passiv, dafür jedoch mit großem Durchhaltevermögen über das *Heilige Römische Reich Deutscher Nation* in einem politisch und wirtschaftlich schwierigen Umfeld.

Bekannt wurde der gebildete, fromme, aber abergläubische, an Magie und okkultem Wissen interessierte, *Habsburger* jedoch vor allem durch die geheimnisvolle Buchstabenkombination *AEIOV*; einer Art Logo, dass er auf seinem Hab und Gut anbringen ließ und dessen wahre Bedeutung – trotz vielfältiger Deutungsversuche – nach wie vor rätselhaft ist!

Die vorliegende Arbeit fasst die wichtigsten Lebens- und Politikstationen, Persönlichkeitsmerkmale sowie sein Umfeld und die Forschungsgeschichte und Deutungsversuche zu den fünf geheimnisumwitterten Buchstaben des Herrschers zusammen, ergänzt durch einige eigene Interpretationsvorschläge.

Sich so ausführlich mit der Thematik zu beschäftigen mag verwundern: der wendungsreiche Lebenslauf des spätmittelalterlichen Herrschers und seine Zerrissenheit zwischen Religion, Aberglauben, Magie sowie okkulten Geheimlehren einerseits und humanistischem und beginnendem wissenschaftlichen Gedankengut andererseits haben jedoch im Zuge der ausgiebigen Recherchearbeit immer mehr mein Interesse geweckt und meine Ansicht verstärkt: *Kaiser Friedrich III.* – der am Längsten dienende Herrscher des *Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation* – hat eine nähere Betrachtung und Analyse verdient!

Danksagung

Derartige Arbeiten entstehen nicht nur durch eigene Anstrengungen, sondern basieren vor allem auch auf den Vorarbeiten (sh. Quellenverzeichnis) anderer Forscherinnen und Forscher: Ihnen allen sei dafür gedankt!

AEIOV: Das Geheimnis von Kaiser Friedrich III.

TEIL I: FRIEDRICH

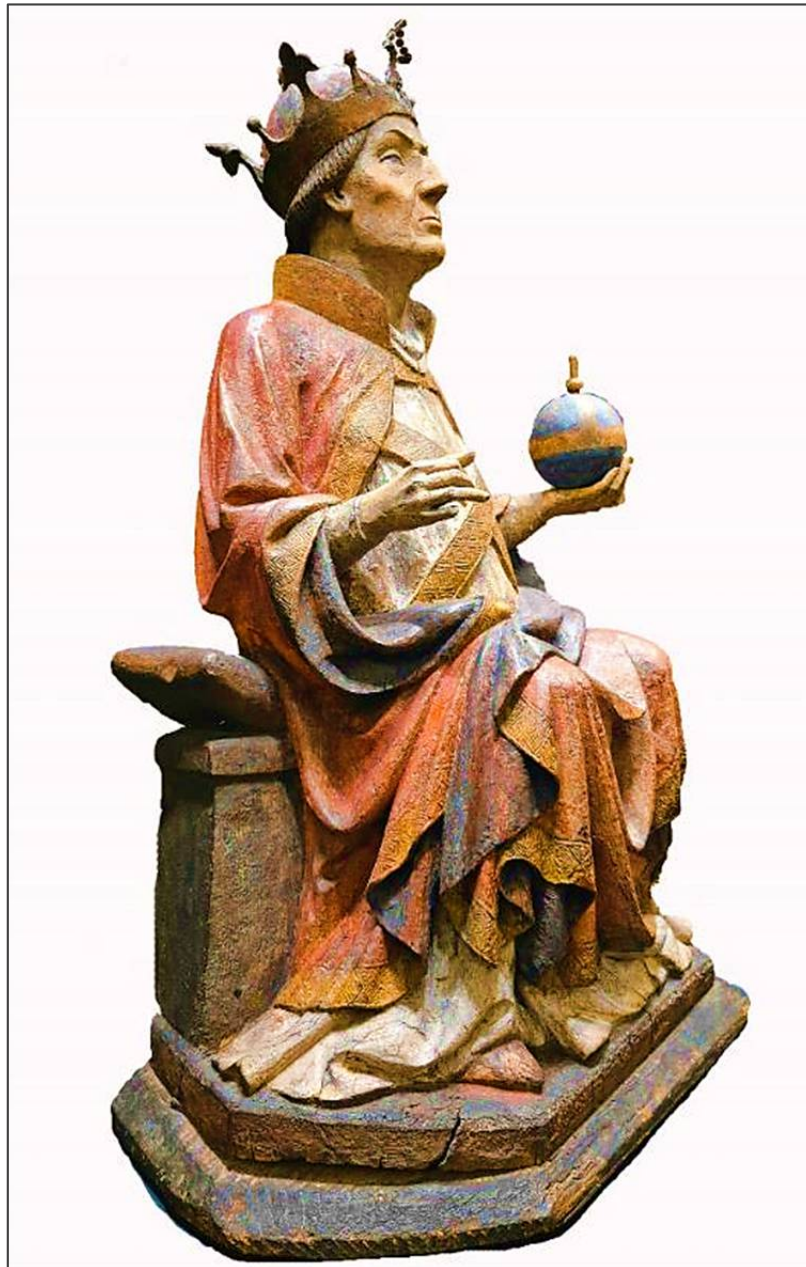


Abb. 1: Holzstatue Kaiser Friedrichs III. um 1460 von einem Inntaler Meister aus Lindenholz gefertigt. Quelle: Ausstellung im Stift Admont 2024, Foto von R. S. Zappe.

1 Herkunft, Herrschaft und Tod

Friedrich wurde am 21.9.1415 als *Herzog Friedrich V.* in Innsbruck als ältester Sohn von *Cimburgis von Masowien*¹ und *Ernst dem Eisernen*² geboren.

Er hatte mehrere Geschwister: *Margarete* (*1416, †1486; später verheiratet mit *Friedrich II. Kurfürst von Sachsen*), *Albrecht VI.* (*1418, 1463; spät. verh. mit *Mechthild v. d. Pfalz*) und *Katharina* (*1420, 1493; spät. verh. mit *Karl I. Markgraf von Baden*). *Alexandra* (†1420), *Rudolf* († vor 1424), *Leopold* († vor 1424), *Anna* (†1429) und *Ernst II.* (†1432) hingegen verstarben bei oder kurz nach der Geburt.

Zu dieser Zeit herrschten drei *habsburgische Herzöge* über das damalige Österreich:

- *Herzog Albrecht V.* (der spätere *König Albrecht II.*) über die Länder ob und unter der Enns (= „Donau- bzw. Kernösterreich“),
- *Herzog Friedrich IV.* über Tirol und die vorderösterreichischen Länder (= „Stammlande in der Schweiz = Vorderlande = Vorderösterreich“) sowie
- *Ernst der Eiserne* über die Länder Steiermark, Kärnten und Krain (= „Innerösterreich“³).



Abb. 2 (links): Posthumes Porträt der Cimburgis von Masowien von Antoni Boys, ca. 1580. Quelle: Kunsthistorisches Museum Wien

Abb. 3 (rechts): Ausschnitt der Darstellung Herzog Ernsts aus seiner Grabplatte im Zisterzienserstift Rein bei Graz. Quelle: Christoph Breittler, 2007.

¹ *Cimburgis* (*1394, †28.09.1429) aus der Dynastie der *Piasten* war als Tochter des *Herzogs Siemowit IV. von Masowien* (*um 1352, †1426) und der *Alexandra von Litauen* (*um 1360, †1434) eine polnische Prinzessin. Durch die Heirat ca. 1412 mit *Herzog Ernst dem Eisernen* war sie auch eine österreichische Herzogin. Sie gilt als eine der Stammütter der *Habsburger* und gebar neun Kinder, wovon aber leider nur *Friedrich III.*, *Margarete* und *Albrecht VI.* das Erwachsenenalter erreichten. *Cimburgis* dürfte sich die meiste Zeit ihrer Ehe in Wiener Neustadt aufgehalten haben. Da *Ernst I.* 1414 den Titel eines Erzherzogs angenommen hatte, führte sie ab da auch diesen Titel. Sie starb bei einer Wallfahrt nach Mariazell und wurde in der Stiftskirche Lilienfeld beigesetzt. Der Legende nach soll sie über eine außergewöhnliche Körperkraft verfügt haben und die berühmte *Habsburger Unterlippe* soll durch sie in die Dynastie gekommen sein.

² *Ernst I.*, genannt *der Eiserne* (*um 1377 in Bruck an der Mur, †10.06.1424 ebenda) stammte aus der Familie der Herzöge von Österreich aus dem Haus *Habsburg*. Er war einer der jüngeren Söhne von *Herzog Leopold III. von Österreich* (*1351 in Wien, †1386) und der *Viridis Visconti* (*um 1350, †1414) aus Mailand. *Ernst I.* war *Herzog von Innerösterreich* (= der Steiermark, von Kärnten und der Krain) und gilt als *Stammvater der Habsburger*. Er führte erster der Dynastie ab 1414 den Titel eines *Erzherzogs von Österreich* (auf Basis der gefälschten *Privilegium Maius-Urkunde*). *Ernst* war zweimal verheiratet: zuerst mit *Margarethe von Pommern* (*um 1366, †1407; die Ehe blieb kinderlos) und später mit *Cimburgis*. Er war ein Gegner von *Sigismund von Luxemburg* (*1368, †1437), der zunächst Kurfürst von Brandenburg, dann König von Ungarn und Kroatien, dann König von Böhmen und schließlich römisch-deutscher Kaiser von 1433-1437 war. 1414 unternahm *Ernst I.* eine Pilgerfahrt nach Jerusalem und wurde dort zum *Ritter des Heiligen Grabes zu Jerusalem* geschlagen. *Ernst* starb in Bruck an der Mur und wurde im Zisterzienserstift Rein bei Graz beigesetzt. Der Beinamen „*der Eiserne*“ bezog sich angeblich auf seine körperliche Erscheinung und seinen Charakter.

³ „*Innerösterreich*“ war ein Begriff, der sich eigentlich erst unter dem *Habsburger Erzherzog Karl II.* (*1540, †1590) herausbildete und dann auch die Grafschaft Görz und ein Stück der Adriaküste mit der wichtigen Stadt Triest umfasste.

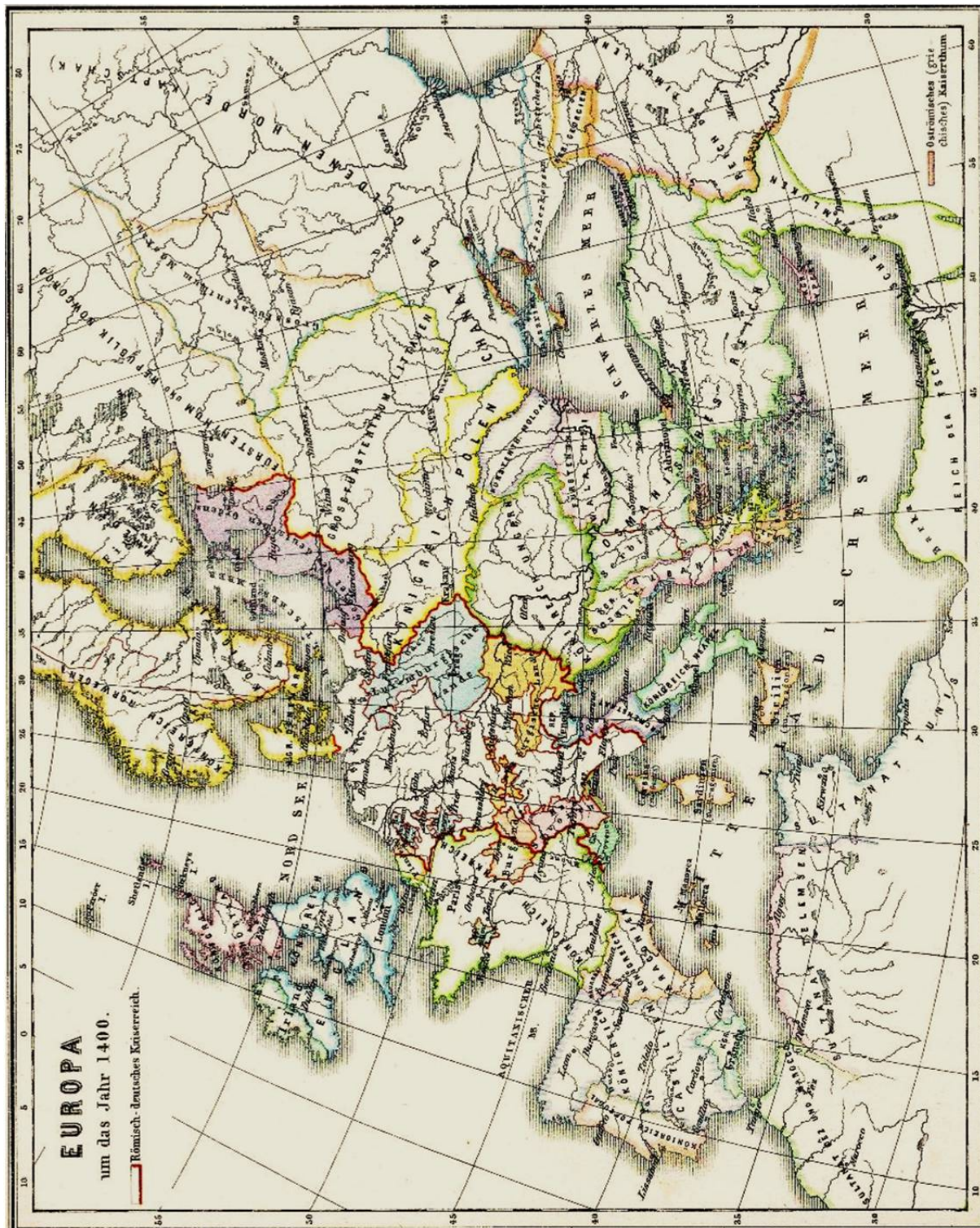


Abb. 4: Karte von Europa um 1400. Die Länder der Habsburger sind orange eingefärbt. Quelle: Historischer Schulatlas aus 1879, H. Kiepert.

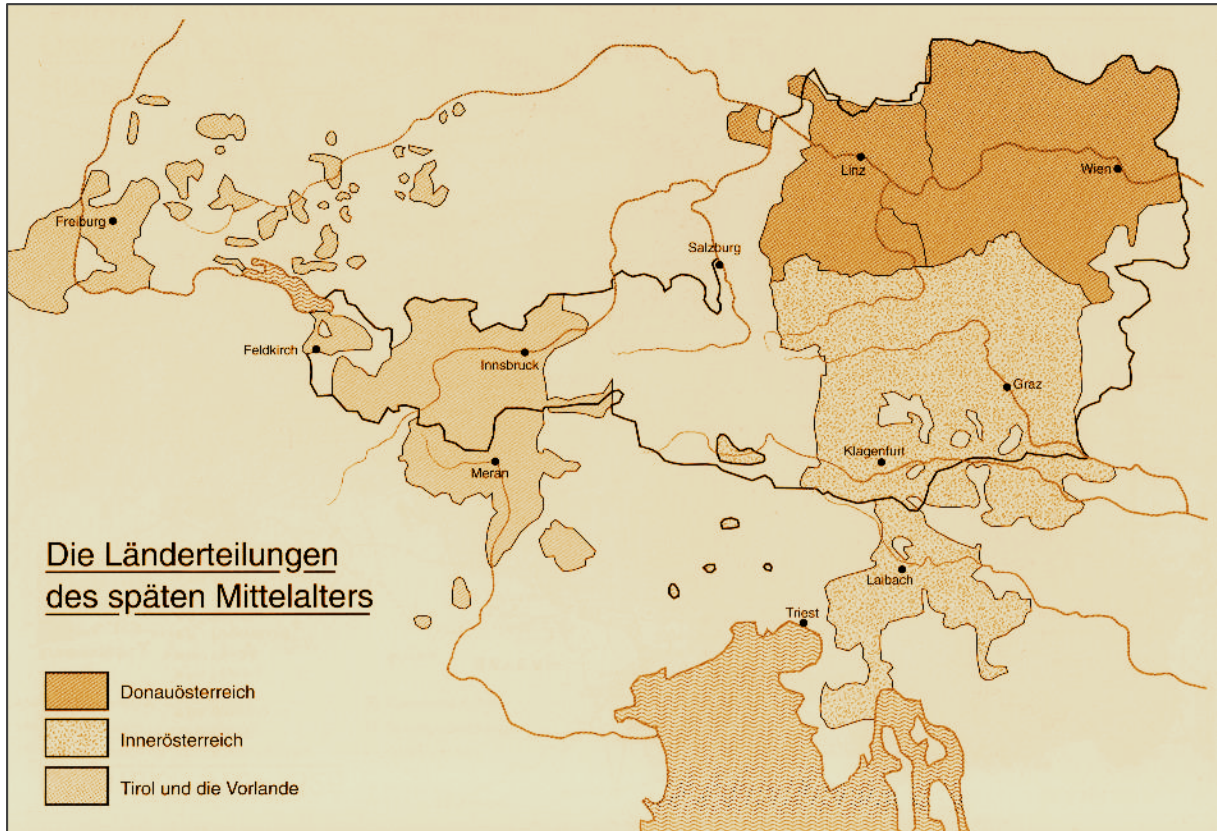


Abb. 5: Karte der Länderteilungen Österreichs im Spätmittelalter. Die Länder der Habsburger sind orange eingefärbt. Quelle: Karl Vocelka, *Geschichte Österreichs*, Heyne, 09/2002.

Friedrich war neun Jahre alt, als sein Vater starb, verbrachte die nächsten 5 Jahre bei seiner Mutter in Graz und Wiener Neustadt und lebte nach deren Tod 1429 unter der Vormundschaft seines Onkels *Herzog Friedrich IV. von Tirol*⁴. Erst ab 1435 – im Alter von 20 Jahren – durfte *Friedrich* als *Herzog Friedrich V. Innerösterreich* von Graz aus auf Basis eines Schiedsspruches *Herzog Albrechts V.* (später als *Albrecht II.* römisch-deutscher König) selbständig regieren; allerdings kam es dabei mit seinem jüngeren Bruder *Albrecht VI.* zum Streit über die Herrschaft und die Geldmittel: Diese innerfamiliären Streitigkeiten verfolgten *Friedrich* noch über die ganze Lebenszeit *Albrechts VI.* und schwächten immer wieder seine Position.

Am 9. August 1436 brach *Friedrich* mit etwa 50 Adeligen von Triest aus zu einer Pilgerfahrt ins *Heilige Land* auf, wurde dort zum *Ritter des Heiligen Grabes* geschlagen, kehrte im Dezember des gleichen Jahres wieder zurück und begann sein Notizbuch mit dem berühmten AEIOV-Eintrag anzulegen. Ab den frühen Dreißiger-Jahren lebte *Friedrich* in Wiener Neustadt. Ab 1437 ließ er es daher zur landesfürstlichen Residenz ausbauen, sorgte für ihr wirtschaftliches Gedeihen und gründete das Zisterzienserstift Neukloster sowie das Chorherrenstift Paulinerkloster.

Abb. 6 (links): Porträt des jungen Erzherzog Friedrich V.
Quelle: www.kleio.org, Maïke Vogt-Lüerssen.



⁴ *Friedrich IV. von Tirol* (*1382, †1439; auch *Friedrich mit der leeren Tasche*) war ein jüngerer Bruder von *Ernst I.*, verwaltete ab 1402 als Titularherzog von Österreich die österreichischen Vorlande und ab 1406 auch Graf von Tirol und Regent in Oberösterreich. Nach dem Tod seines Bruders *Ernst* übernahm er die Vormundschaft über dessen Söhne *Friedrich* und *Albrecht* bis zum Jahr 1436. *Friedrich mit der leeren Tasche* (ein früher Spotname) starb 1439 in Innsbruck wegen großer Silberfunde in Tirol als reicher Mann, sein Sohn und Nachfolger *Siegmund* wurde daher der *Münzreiche* genannt.

Auf Grund zweier Todesfälle innerhalb der Familie kam *Friedrich* 1439 die Rolle des Habsburgischen Oberhauptes der drei Linien zu:

- In diesem Jahr starb zunächst sein Onkel und ehemaliger Vormund *Herzog Friedrich IV. von Tirol* und hinterließ seinen unmündigen Sohn *Siegmund*. *Friedrich V.* übernahm für diesen Cousin bis 1446 die Vormundschaft und hatte bis dahin deshalb vorerst auch die Regentschaft über Tirol und die österr. Vorlande inne (erst danach übernahm diese *Siegmund*).
- Auch *König Albrecht II.*⁵ starb 1439 im Zuge des Feldzugs gegen die Türken in Ungarn. Er regierte nicht nur Österreich ob und unter der Enns, es war ihm auch gelungen, den Königstitel von Böhmen und Ungarn zu erlangen. *Elisabeth*, die Tochter von *Kaiser Sigismund* und nunmehrige Witwe *Albrechts II.* geb. am 22. Februar 1440 dessen Tod Sohn *Ladislav Postumus*. Dieser Neugeborene war nun der Erbe von Österreich sowie der Kandidat für die Königskronen Ungarns und Böhmens. *Friedrich* übernahm daher zusätzlich auch noch die Vormundschaft über Ladislav.

Friedrich V. regierte nun also nicht nur über Innerösterreich, sondern formal auch über Tirol (auf das zwar sein Bruder *Albrecht VI.* Anspruch erhob, die Tiroler Stände sprachen es aber *Friedrich* zu) und Vorderösterreich sowie über Ober- und Niederösterreich und geriet überdies in den Streit um die Frage der Nachfolge der beiden Königreiche Böhmen und Ungarn hinein.

Abb. 7: Porträt von *Friedrich V.* als steirischer Landesfürst um 1441/42. Quelle: Stift Vorau, Öltempera auf Holz, Foto: HLK/Meinhard Brunner.



⁵ *Albrecht* (*1397, †1439) war ab 1404 als *Albrecht V.* Herzog von Österreich und ab 1438 als *Albrecht II.* römisch-deutscher König sowie König von Ungarn, Kroatien und Böhmen. Er war der letzte römisch-deutsche König, der nicht die Kaiserwürde erlangte. Er war der Sohn des Herzogs *Albrecht IV. von Österreich* (1404) und der Herzogin *Johanna Sophie von Bayern-Straubing*. König *Sigismund von Luxemburg* favorisierte *Albrecht II.* als seinen Nachfolger und nach seinem Tod setzten die ungarischen Stände ihn 1437 als dessen Nachfolger ein. Er bekämpfte die Hussiten, drang daraufhin in Prag ein und ließ sich 1438 zum König von Böhmen krönen. *Albrecht* starb 1439 bei einem Feldzug gegen die Türken in Ungarn an der Ruhr. Sein Sohn *Ladislav* (*1440, †1457) wurde erst nach seinem Tod durch seine Ehefrau *Elisabeth von Luxemburg* (*um 1409, †1442) zur Welt gebracht, wodurch er den Namenszusatz „*Postumus*“ (der Nachgeborene) erhielt.

Friedrich V. – als Vetter *Albrechts II.* dessen engster, erwachsener Verwandter – wurde schließlich am 2. Februar 1440 von den Kurfürsten in Frankfurt im Alter von 24 Jahren einstimmig als dessen Nachfolger zum römisch-deutschen *König Friedrich IV.* gewählt.

Die Krönung erfolgte aber erst am 17. Juni 1442 im Dom zu Aachen, weil die österreichischen Stände den Steirer *Friedrich* davor nicht als Regent Österreichs anerkennen wollten und auch sein jüngerer Bruder *Albrecht VI.* zweifelte wieder einmal die Führungsrolle innerhalb der Familie an und verbündete sich bezüglich seiner Forderungen mit den *Grafen von Cilli*⁶. Diese konnte *Friedrich* allerdings mittels eines wechselseitigen Erbvertrags und durch die Anerkennung deren Reichsgrafenstandes ruhigstellen.

Auch die Umsetzung der Reichsreform war für *Friedrich* eine heikle Aufgabe. Dabei ging es um die Behebung schwerer Mängel bei der Finanz-, Gerichts- und Wehrverfassung die eine Neuverteilung der Herrschaftsgewalt zwischen dem König und den Reichsständen erforderte. Für die Königskrönung in Aachen war *Friedrich* im Frühjahr 1442 von Graz aus über Innsbruck, Augsburg, Nürnberg und Mainz angereist. Bei der Rückreise wurden dann auf dem *Frankfurter Reichstag* daher auch gleich die Probleme der Reichspolitik beraten. *Friedrich* erließ jedoch an Stelle der Reform der *Reichsreform* am 14. August nur einen *Landfrieden*⁷ („*Reformatio Friderici*“) mit Bestimmungen zur *Fehdebekämpfung*⁸, denn er musste erst seine Macht in den habsburgischen Erbländern festigen und andere dringende Probleme lösen. Die am Reichstag vertretenen Stände waren daher enttäuscht und die *Reichsreform*, die eine Neuverteilung der Macht erfordert hätte, blieb während der langen Regierungszeit von *Friedrich* in vielen Punkten eine ungelöste Aufgabe.

Neben dieser heiklen Aufgabe erwartete man sich von *Friedrich* auch die Abwehr der *Türken*, denn das Osmanenreich eroberte damals große Teile des Balkans und bedrohte Konstantinopel, sowie die Beilegung des abendländischen Schismas. Zur Zeit der römischen Päpste *Eugen IV.*⁹ und *Nikolaus V.*¹⁰ erhob nämlich auch der, vom Konzil von Basel gewählte, *Felix V.* (1439-1449) als letzter katholischer Gegenpapst Anspruch auf den Kirchenthron. *Friedrich* gelang es jedoch das Konzil umzustimmen, so dass *Felix V.*¹¹ schließlich resignierte.

Nach seiner Königskrönung bestätigte *Friedrich* auch sogleich das umstrittene (weil gefälschte) „*Privilegium Maius*“ seines ehrgeizigen Ahnen *Rudolf IV.* formell und sorgte so dafür, dass

⁶ Die *Grafen von Cilli* entstammten dem hochfreien Adelsgeschlecht der *Herren von Sanneck*. Sie waren zunächst treue Vasallen der *Habsburger*, jedoch später ihre gefährlichen Konkurrenten. 1341 wurden sie von *Kaiser Ludwig dem Bayern* in den Grafenstand und 1435/36 von *Kaiser Sigismund* (der mit *Barbara von Cilli* verheiratet war) in den Reichsfürstenstand erhoben. Mit dem Aussterben ihres Geschlechts im Mannesstamm erbten (1456 starb *Ulrich II.*) die *Habsburger* den Großteil ihrer Besitztümer die in Nordost-Slowenien, der Steiermark, Niederösterreich, Kärnten, der Krain und in Kroatien lagen.

⁷ Im mittelalterlichen Rechtsverständnis handelte es sich dabei um den vertragsmäßigen Verzicht der Herrscher von bzw. Machttträger in bestimmten Landschaften bei der Durchsetzung ihrer eigenen Rechtsansprüche auf die Anwendung von Gewalt zu verzichten.

⁸ Die Ausfechtung von Rechtsbrüchen, direkt zwischen den betroffenen Parteien, ohne Anrufung einer neutralen, dritten Instanz. Fehdefähig waren nur Freie.

⁹ *Papst Eugen IV.* (*1383, †1447) war von 1431 bis zu seinem Tod 1447 römisch-katholischer Papst. Sein Pontifikat war von weltlichen und theologischen Auseinandersetzungen und Kämpfen gekennzeichnet was zu großen Unruhen innerhalb der Kirche und einem erneuten Schisma führte. Zeitweilig musste er deshalb sogar aus Rom nach Florenz flüchten. Die Auseinandersetzungen und das Schisma versuchte man im Zuge der Konzile in Basel und Ferrara/Florenz zu überwinden, was mit der Absetzung des Gegenpapstes 1439 auch gelang.

¹⁰ *Papst Nikolaus V.* (*1397, †1455; ursprünglich *Tommaso Parentucelli*) war von 1447 bis 1455 Papst der römisch-katholischen Kirche in Rom. Er war als Sohn eines Arztes der erste Bürgerliche auf dem Papstthron seit *Coelestin V.* und auch der erste Humanist als Papst. Er überwand 1449 das Schisma (*Gegenpapst Felix V.*) und krönte *Friedrich III.* zum Kaiser. Er stand einerseits für das Ende der konziliaren Bewegung (die den Entscheidungen eines Konzils mehr Autorität zubilligte als dem Papst), erlaubte ausdrücklich die Sklaverei, die päpstliche Inquisition und erlaubte die „männliche Sodomie“ zu verfolgen, andererseits leistete er viel als Bauherr, Kunstmäzen sowie als Förderer der humanistischen Bewegung und gründete die Vatikanische Bibliothek.

¹¹ *Felix V.* (*1383, †1451) war von 1391-1439 erst Graf und ab 1416 *Herzog von Savoyen* sowie ab 1418 auch *Fürst von Piemont*. Er war politisch erfolgreich, wandte sich als Witwer (und Vater von zehn Kindern!) aber dem religiösen Leben zu. Er war von 1439-1449 *Gegenpapst* und von 1444-1451 *Bischof von Genf* bzw. von 1449-1451 *Kardinalbischof von Sabina*.

sich die *Habsburger* ab da – offiziell und legitim – den, eigens für die Dynastie geschaffenen Titel „Erzherzog“ führen durften.

In Ungarn bot der Adel dem polnischen *König Wladyslaw III.* die Krone an. *Elisabeth*, die Witwe *König Albrechts II.*, versuchte jedoch für ihren posthum geborenen Sohn *Ladislaus* die Herrschaftsnachfolge in Böhmen und Ungarn zu sichern. Sie ließ daher ihren Gatten nicht in Wien, sondern in Ungarn beerdigen und dort ihren Sohn mit der von ihr entwendeten Stephanskronen krönen. Da jedoch *Friedrich* nicht sofort für *Ladislaus* Partei ergriff, wollte sie die Vormundschaft auf seinen Bruder *Albrecht VI.* übertragen, was die Brüder erneut entzweite. Da jedoch *Wladyslaw III.* in Ungarn die Oberhand zu gewinnen drohte, wandte sie sich *Friedrich* zu und in Verhandlungen ergab sich die Lösung, dass dieser weiterhin Vormund des *Ladislaus* blieb und sein Bruder *Albrecht VI.* finanziell und gebietsmäßig abgefertigt wurde. Als *Wladyslaw III.* 1444 auf einem Feldzug gegen die Türken gefallen war, wurde *Ladislaus* schließlich 1445 formell als ungarischer König anerkannt. Die eigentliche Herrschaft verblieb aber bei den ungarischen Ständen und dem Reichsverweser *Johann Hunyad*¹². *Friedrich* verweigerte jedoch für die Krönung die Auslieferung *Ladislaus*. Daraufhin fiel *Hunyad* in Österreich ein. Wegen seiner gleichzeitigen, verlustreichen Kämpfe gegen die *Türken* sah er sich jedoch 1450 zu einem Ausgleich mit *Friedrich* gezwungen: *Ladislaus* sollte bis zum 18. Geburtstag bei ihm bleiben und *Hunyad* sollte bis dahin interimistisch die ungarische Regierung übernehmen.

Ähnliche Schwierigkeiten ergaben sich auch in Böhmen. Auch dort wurde *Ladislaus* nicht sogleich als König anerkannt, was zu einigen Jahren Anarchie führte. Letztlich gelang es aber dem mährischen Adeligen *Georg von Podiebrad*¹³ 1448 Prag einzunehmen und durch *Friedrich* die Reichsverweserschaft für Böhmen zu erlangen. Zum Dank verzichtete auch er auf die Auslieferung des *Ladislaus*.

Neben den Schwierigkeiten der Rolle als Vormund brachte das Ableben von *König Albert II.* für *Friedrich* aber noch ein weiteres großes Problem: im *albertinischen Österreich* pochten die einstigen Söldnerführer *Albrechts II.* ihren ausstehenden Sold für den Türkenfeldzug und begannen deshalb das Land zu plündern, weshalb die österreichischen Adeligen Maßnahmen von *Friedrich* forderten. Dieser sah jedoch die Geldschuld bei den Ständen in Böhmen, Ungarn und im *albertinischen Österreich*. Bei einem Landtag 1441 in der Augustinerkirche in Wien kam es darüber und über andere wirtschaftliche Fragen zu heftigen Streitigkeiten im Zuge derer *Friedrich* überdies eine judenfreundliche Politik vorgeworfen wurden. Er versprach schließlich die ausstehenden Geldforderungen zu erfüllen.

Friedrich unternahm auch den Versuch, die an die *schweizerischen Eidgenossen* verlorenen Gebiete *Habsburgs*, insbesondere ihr Herrschaftszentrum Aargau, zurückzugewinnen. Zu diesem Zweck schloss er mit der, mit der *Eidgenossenschaft* verfeindeten, Stadt Zürich ein Bündnis. Da er jedoch an der Vormundschaft des jungen *Herzog Sigmund* festhielt drohte dieses zu zerbrechen. Er entließ diesen daher zwar 1446 aus der Vormundschaft, übergab ihm aber nur Tirol und die österreichischen Teile Vorarlbergs. *Friedrichs* Bruder *Albrecht* erhielt für die entgangene Herrschaft in Innerösterreich dafür den Rest der Vorlande. 1443 brach der Krieg gegen die *Eidgenossen* aus. *Friedrich* konnte mit Hilfe *französischer* Söldnertruppen – den *Armagnaken* – 1444 die Schlacht für sich gewinnen, aber die Söldner zogen bis 1444/45 marodierend durch die Region. 1450 schlossen die Eidgenossen mit Österreich und Zürich Frieden und *Friedrich* gewann – bis auf ausgerechnet den Aargau – mehrere Städte für sich. In den 1460er-Jahren konnten die *Eidgenossen* diese aber weitgehend zurückerobern.

¹² *Johann Hunyad* (*1387 oder 1407, †1456) war wahrscheinlich ein Sohn eines von *Sigismund von Luxemburg* geadelter *Walachen*. Er war ein ungarischer Staatsmann, Heeresführer und Reichsverweser. Sein Sohn *Matthias* nahm später den Beinamen *Corvinus* an.

¹³ *Georg von Podiebrad* (*1420, †1471) war ab 1458 Landesverwalter und von 1458-1471 König von Böhmen. Er war der erste König im spätmittelalterlichen Mitteleuropa, der sich von der römisch-katholischen Kirche abwandte und die Konfession der gemäßigten *Hussiten* annahm, wofür er 1466 exkommuniziert wurde.

Friedrich war also als römisch-deutscher König gleich von Beginn an mit einer Vielzahl von Konflikten konfrontiert, in seiner neuen Rolle geschwächt und ging deshalb ständig wechselnde Allianzen ein um eine gewisse politische Stärke zu erlangen. Er vermied außerdem nach Möglichkeit direkte Konfrontationen, setzte auf Verhandlungen und seine Ausdauer und ließ quasi „die Zeit für sich arbeiten“. Neueste Forschungen betrachten ihn diesbezüglich daher als „Realpolitiker“ und gewieften Taktiker bzw. Strategen, dessen langfristiges Ziel ja der Ausbau der habsburgischen Macht war, und widersprechen dem bisher tradierten Bild einer unfähigen und passiven „Erzschlafmütze“.

Am 19. März 1452 wurde *König Friedrich IV.* in Rom von *Papst Nikolaus V.* zum *Kaiser Friedrich III.* gekrönt. Er emtete nun, was bereits unter dem, bei einem Feldzug gegen die Türken verstorbenen, *König Albrecht II.* von langer Hand vorbereitet worden war: dass nämlich die Kaiserwürde *Habsburg* zufallen sollte. Die Gelegenheit für *Friedrich* war günstig, denn *Papst Eugen IV.* und sein Nachfolger *Papst Nikolaus V.* standen in seiner Schuld, hatte er doch die Wahl von Letzterem gegenüber dem *Gegenpapst Felix V.* durchgesetzt und dadurch das päpstliche Schisma im Konzil von Basel beendet. *Friedrich III.* war der erste *Habsburger* und der letzte Kaiser dem das Privileg der Kaiserkrönung in Rom zukam.



Abb. 8: Kaiser Friedrich III. als Miniatur im Wappenbuch aus 1475. Quelle: Österr. Nationalbibliothek, ÖNB Digital.

Im Zuge seiner Romfahrt zur Kaiserkrönung heiratete der 37-jährige *Friedrich III.* auch die etwa 16-jährige portugiesische *Prinzessin Eleonore* die dabei ebenfalls zur Kaiserin gekrönt wurde. Durch die Ehe mit der Tochter des verstorbenen bzw. Schwester des neuen portugiesischen Königs, die auch Tochter einer *aragonischen* und Enkelin einer *englischen* Prinzessin war, hatte der frischgebackene *Kaiser Friedrich III.* plötzlich Zugang zu neuen dynastischen Kreisen die weit über die bisherigen habsburgischen Verbindungen hinausgingen und das *Haus Habsburg* enorm aufwerteten.

Nach seiner Rückkehr aus Rom kam es zwischen dem neuen Kaiser und der ständischen Opposition zu Auseinandersetzungen wegen der Forderung, *Ladislaus* aus der Vormundschaft *Friedrichs* zu entlassen. *Ulrich von Eyzing*¹⁴, der Reichsverweser von Österreich werden wollte, brachte ein Adelsbündnis gegen *Friedrich* zustande und griff mit einem Heer sogar Ende August 1452 Wiener Neustadt an. Das Heer konnte jedoch abgewehrt und am 1. September ein Waffenstillstand vereinbart werden, demzufolge *Friedrich* den *Ladislaus* in die Obhut des *Grafen Cilli* übergeben musste. Dadurch war jedoch *Friedrichs* Aktionsradius wieder auf die innerösterreichischen Erblände eingegrenzt, denn die Vormundschaftsregierungen waren beendet und die Besitzungen der habsburgischen Verwandten in Tirol (von *Sigmund*, denn der

¹⁴ Ulrich von Eyzing (auch Eitzing; *1398, 1460) war ein Großgrundbesitzer mit Besitz im Wald- und Weinviertel sowie Mähren. Unter König Albrecht II. war er auch Hubmeister von Österreich, d.h. hatte als landesfürstlicher Beamter die Leitung des gesamten landesfürstlichen Finanzwesens über.

war ja bereits sechs Jahre vorher majorenn geworden) sowie Ungarn und Böhmen (von *Ladislau*s) lagen nun außer Reichweite.

Wahrscheinlich als Reaktion auf seinen Macht- und Einkommensverlust bestätigte *Friedrich* als Kaiser 1453 nun das gefälschte „*Privilegium Maius*“ seines ehrgeizigen Ahnen *Rudolf IV.*¹⁵ endgültig und fixierte damit die Sonderregelungen für das *Haus Habsburg* als *Erzdynastie*.

Im Fall von *Ladislau*s lag die faktische Herrschaftsgewalt jedoch in Böhmen bei *Georg Prodiebrad*, in Ungarn bei *Johann Hunyadi* und in Österreich stritten *Ulrich von Eyding* und *Ulrich von Cilli* um den Einfluss beim jungen König. Daraufhin entzog sich *Friedrich* für die nächste Zeit den Streitigkeiten und konzentrierte sich auf seine verbliebenen Erblände.

Als am 23. November 1457 *Ladislau*s völlig unerwartet starb, endete mit seinem Tod die *albertinische Linie* des *Hauses Habsburg*. Dem nicht genug verstarben auch *Friedrichs* Gegner: *Ulrich von Eyding* geriet in habsburgische Gefangenschaft und starb 1460 entmacht, wodurch nun die österreichischen Kernländer ob und unter der Enns an *Friedrich* fielen, und im gleichen Jahr wurde auch *Graf Ulrich II. von Cilli* – er war von *Ladislau*s zum Statthalter von Ungarn erhoben worden – in Belgrad ermordet. Nach dem Tod von *Ladislau*s wurde *Matthias Hunyadi* am 24. Jänner 1458 durch die Wahl der Stände zum König; er nannte sich nun *Matthias Corvinus*. Allerdings wählte die ungarische Opposition *Kaiser Friedrich III.* am 17. Februar zum ungarischen König. Das war der Beginn eines jahrelangen, tlw. auch kriegerischen, Konflikts der erst am 19. Juli 1463 durch den sog. Ödenburger Vertrag aufgelöst wurde: *Friedrich* erkannte darin *Matthias Corvinus* als König in Ungarn an und übergab ihm die Stephanskrone, erhielt aber das Recht gleichfalls den ungarischen Königstitel zu führen und bekam überdies die Nachfolge zugesprochen, falls *Matthias* ohne Erben sterben sollte.

Die Situation in Böhmen war ähnlich: nur wurde dort *Georg Prodiebrad* am 2. März 1458 zum König gewählt (obwohl man ihm unterstellte, er habe *Ladislau*s vergiften lassen; durch Untersuchungen weiß man heute jedoch, *Ladislau*s starb in Wirklichkeit an Leukämie). *Prodiebrad* hatte die böhmische Herrschaft bis zu seinem Tod am 22. März 1471 inne, obwohl er wegen seines Wechsels von der römisch-katholischen Kirche hin zur Konfession der gemäßigten *Hussiten* Ende 1466 von *Papst Paul II.* exkommuniziert worden war.

Der Tod von *Ladislau*s 1457 löste erneute Streitigkeiten zwischen *Friedrich* und seinem Bruder *Albrecht VI.* bezüglich der Erbansprüche auf Ober- und Niederösterreich aus. Zunächst konnte zwar ein Teilungsvertrag geschlossen werden (*Albrecht* erhielt Oberösterreich plus 32.000 Pfund Pfennige als Entschädigung und *Friedrich* Niederösterreich und Wien), aber infolge der Finanzmisere *Friedrichs*, Missetaten und Inflation stieg die Unzufriedenheit in der Bevölkerung und beim Adel, wodurch *Albrecht* eine Mehrheit für sich gewinnen konnte und er 1461 seinem Bruder den Krieg erklärte. Im Herbst 1462 belagerte er *Friedrich* und dessen Familie sogar in der Wiener Burg und nur durch das beherzte Eingreifen des *Böhmenkönigs Prodiebrad* konnte *Friedrich* befreit werden. Trotz des Friedensabkommens von Korneuburg kam es jedoch immer wieder zu Feindseligkeiten und Kampfhandlungen, die erst mit *Albrechts* unerwartetem Tod am 2. Dezember 1463 endeten (er hinterließ keine erbberechtigten Söhne). *Sigmund* von Tirol, *Friedrichs* ehemaliges Mündel, der ebenfalls Ansprüche auf *Albrechts* Erbe anmelden konnte, war jedoch von *Papst Pius II.* mit einem Kirchenbann und Interdikt belegt worden und brauchte diesbezüglich die Unterstützung *Kaiser Friedrichs*. Er verzichtete daher im Geg-

¹⁵ Der Habsburger *Rudolf IV.* (*1339, †1365; genannt *der Stifter*) war und ab 1359 selbst ernannter Erzherzog von Österreich. Er regierte von 1358-1365 die Herzogtümer Österreich, Kärnten und Steiermark, von 1363-1365 überdies die Grafschaft Tirol und ab 1364 auch über das Herzogtum Krain. Er gilt als einflussreichster Habsburger des 14. Jhs. Seine Stiftungen (Dom zu St. Stephan und Kapitel, Universität) werteten die Hauptstadt Wien erheblich auf. Er war mit *Katharina von Böhmen* (*1342, †1395) verheiratet, ihre Ehe blieb aber kinderlos. Im 1364 mit seinen Brüdern *Albrecht III.* (*1349/50, †1395) und *Leopold III.* (*1351, †1386) erstellten Vertrag legte *Rudolf* die prinzipielle Unteilbarkeit der Länder fest und sah eine gemeinschaftliche Regierung vor, wobei dem Ältesten (also *Rudolf*) die Führungsrolle zukam. Nach seinem Ableben hielt diese Regelung aber nur 15 Jahre: danach teilten die verbliebenen Brüder die Länder, was über Generationen im Haus Habsburg zu familiären Streitigkeiten führte. Begraben wurde *Rudolf IV.* in der Wiener Stephanskirche.

enzug auf seine Ansprüche in Kernösterreich. Somit konnte *Friedrich*, mit Ausnahme von Tirol und den österr. Vorlanden, wieder alle habsburgischen Besitzungen übernehmen.

Neben den Streitigkeiten um die Vormundschaften und den Auseinandersetzungen mit seinem Bruder war *Kaiser Friedrich III.* auch noch an einer anderen Front gefordert: Ab 1444 (Niederlage der Kreuzfahrer bei Varna) und 1453 (Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen) erkannte man auch in Westeuropa die steigende Gefahr der *türkischen Expansion*. Insbesondere die *Päpste Nikolaus V.* (1447-1455) und *Pius II.* (1458-1464) drängten zu *Maßnahmen gegen die Türken*, doch man wartete vergeblich auf Aktivitäten des Kaisers und auch die Mehrzahl der *Fürsten* interessierte sich mehr für die *ausstehende Reichsreform*, als für den Kampf gegen die *Osmanen* und so schwänzten sie 1453 den *Reichstag*. Als Reaktion darauf ließ sich *Friedrich* auf den Reichstagen 1453 bis 1455 nicht blicken. Zwar versuchten manche der *Kurfürsten* daraufhin den Kaiser zu entmachten, eine Mehrheit konnte dafür aber nicht erreicht werden. Durch *Friedrichs* Abwesenheit kam aber auch kein Beschluss zur Türk-enabwehr zustande, den nach spätmittelalterlicher Auffassung bedurfte es für wichtige Reichs-angelegenheiten gemeinsame Beschlüsse von Kaiser, Kurfürsten und den Ständen. Nur 1456 vereinigte sich in Ungarn ein Kreuzzugsheer, jedoch ohne die Kontingente der Reichsglieder. Trotzdem siegten diese Truppen gegen die *Türken* am 21. und 22. Juli 1456 in der Schlacht bei Belgrad wodurch die unmittelbare Gefahr gebannt schien. Als 1460 *Friedrich* beim, in Wien einberufenen, Reichstag die Türkengefahr erneut diskutieren wollte, blieben diesmal die Reichsfürsten fern und da die Städte für die nötigen Geldmittel nicht hatten, endete auch dieser „Reichstag“ ohne Ergebnisse. Das Thema sollte die *Habsburger* jedoch bis ins späte 18. Jh. verfolgen!

Der frühe Tod seiner Frau *Eleonore* am 3. September 1467 war für *Friedrich* und seine beiden Kinder ein persönlich bewegendes und einschneidendes Ereignis und band den Kaiser für einige Zeit wegen der Begräbnisfeierlichkeiten und anschließenden Trauerphase.

Ende 1468 reiste *Friedrich* schließlich nach Rom zu *Papst Paul II.* Dieser gründete in Anwesenheit des Kaisers den *St. Georgs-Orden* zur Abwehr der *Osmanen* und verfügte die Gründung der Bistümer in Wien und Wiener Neustadt (das Bistum Laibach war bereits 1461 geschaffen worden). Bei seiner Abreise erkannte *Friedrich* symbolisch durch den sog. *Stratordienst* auch die religiöse Oberhoheit des Papsttums über das Kaisertum an.

Die Abwesenheit *Friedrichs* nutzte der einst kaisertreue Söldnerhauptmann *Andreas Baumkircher*¹⁶ für einen Aufstand in den Erblanden aus. Er und einige steirische Adelige sagte dem Kaiser am 1. Februar 1469 wegen ausstehender Zahlungen die Fehde an und sie konnten sogar mehrere Schlösser im ungarisch-österreichischen Grenzgebiet einnehmen.

Da sich die damit verbundenen Kämpfe monatelang ergebnislos hinzogen, vereinbarte man für den 23. April 1471 Gespräche, für die *Baumkircher* freies Geleit zugesagt wurde. *Friedrich* nahm diesen jedoch in Haft und ließ ihn am gleichen Tag, inklusive einem Mitverschwörer, ohne Gerichtsverfahren (!) enthaupten.

Unter *Friedrichs* Regierung hatte sich der Herrschaftsmittelpunkt von Böhmen (wo ja zuvor *Albrecht II.* regierte) in die innerösterreichischen Erblande und somit in die südwestliche Peripherie seines Reiches verlagert, was vor allem den innerdynastischen Auseinandersetzungen geschuldet war. Das brachte ihm den Vorwurf ein „reichsfern“ zu agieren: Von seinen 53 Herrschaftsjahren hielt er sich nämlich insgesamt nur neun Jahre außerhalb seiner Erblande auf

¹⁶ *Andreas Baumkircher* (*um 1420, †23.04.1471) war der Sohn eines kaiserlichen Verwalters, verbrachte seine Jugend am Kaiserhof *Friedrichs III.* und wurde später ein kaiserlicher Heer- bzw. Söldnerführer. Der für seine Größe und Stärke gerühmte verteidigte in dieser Funktion 1452 Wiener Neustadt gegen das ständische Heer. Von 1453-1457 diente er dem ungarisch-böhmischen *König Ladislaus Posthumus*. Bei der ungarischen Königswahl 1459 und beim Aufstand der *Wiener Bürger* 1462 war auf der Seite *Kaiser Friedrichs*. 1469 wendete er sich jedoch plötzlich gegen den Kaiser und organisierte gemeinsam mit dem ungarischen *König Matthias Corvinus* einen Aufstand des steirischen Adels gegen ihn.

und über 27 Jahre (1444-1471) verließ er sie, bis auf zwei Italienreisen (1452 und 1468/69), überhaupt nicht!

Erst ab den 1470er-Jahren wandte er sich dann immer mehr dem Reich im Westen zu und engagierte sich für die Reichs- und Kirchenreform durch eine Neubelebung der Reichsversammlungen. So erschien der Kaiser am 16. Juni 1471 mitsamt seinem Sohn *Maximilian I.* auf dem von 7.000 Gästen besuchten *Christentag in Regensburg*, wo sogar eine Türkensteuer beschlossen wurde. Das war seit 27 Jahren der erste Reichstag außerhalb seiner Erblande und noch dazu wurden dabei erstmals sämtliche Vorgänge schriftlich dokumentiert! Seine Rückkehr ins Binnenreich – noch dazu in Begleitung seines zwölfjährigen Sohnes und potenziellen Nachfolgers – fand allgemeine Anerkennung und den Beifall der Bevölkerung.

Überhaupt wandte er sich nun dem Westen des Reiches stärker zu (in seinen Residenzen Graz und Wiener Neustadt hielt er sich daher kaum mehr auf). Die neue Dynamik und Rückkehr in die Reichspolitik dürfte auch mit der Ernennung von *Erzbischof Adolf von Mainz* zum Kanzler und Kammerrichter 1470/71, die Einbindung seines Sohnes *Maximilian I.* und mit dem Struktur- und Verfassungswandel im Reich zusammenhängen. Außerdem führten die Bedrohungen im Osten durch die *Türken* und *Ungarn* sowie jene durch die *Burgunder* und *Franzosen* im Westen zu neuen politischen Aktivitäten und das Beziehungsgeflecht zwischen Kaiser, Kurfürsten, Königen und den Ständen verdichteten sich. Modernisierungs- und Wandlungsprozesse (stärkere schriftliche Kommunikation und Dokumentation, Erfindung des Buchdrucks, Ausbau und Verbesserung des Postwesens und der Mobilität etc.) führten darüber hinaus zu einem Wirtschaftswachstum und Bevölkerungsanstieg.

Andererseits kam es im Hintergrund zwischen dem Kaiser und *Papst Sixtus IV.* zu Auseinandersetzungen, weil *Friedrich* die Auslieferung des *Erzbischofs von Krain (Andreas Jamometic¹⁷)* hatte zur Einberufung eines Konzils zwecks Reform der Kirche aufgerufen) an die Papstgewalt aus reichsrechtlichen Gründen verweigerte und zusätzlich trat das Thema der Türkenabwehr wieder in den Vordergrund.

Gleich nach der Hinrichtung des Söldnerhauptmannes *Baumkircher* reiste *Friedrich III.* daher bezüglich Türkenabwehr 1469 zum Reichstag nach Regensburg und auch der Ausschusslandtag in Vöcklermarkt hatte 1470 über Maßnahmen zur Abwehr der *Osmanen* beraten. Das Ergebnis und die daraus resultierenden Aktivitäten waren aber äußerst bescheiden und die damaligen Verteidigungsanlagen (meist Höhenburgen, Talsperren oder befestigte Kirchen) boten nur bedingt bzw. für eine relativ geringe Personenanzahl Schutz. Besonders die davon am meisten davon betroffene Landbevölkerung fühlte sich vom herrschenden Adel – und vor allem vom Kaiser – den *Türken* gegenüber schutzlos ausgeliefert (die Bürger in den befestigten Städten hatten es da vergleichsweise besser). Die Unterdrückung durch die Grundherren, die steigende Abgabenlast und nicht zuletzt das Gefühl der eigenen Wehrlosigkeit gegenüber den *Osmanen* – diese drangen zwischen 1473-1476 jährlich in Kärnten, Krain und der Untersteiermark ein und 1475 erlitt ein innerösterreichisches Adelsaufgebot an der *kroatischen* Grenze eine schwere Niederlage – führten 1478 dazu, dass sich unter dem Deckmantel der Türkenabwehr bewaffnete Bauernbewegungen bildeten, um den auch in diesem Jahr einfallenden *Türken* bei Arnoldstein entgegen zu treten. Die unzureichend bewaffneten und militärisch nicht ausgebildeten Bauern hatten jedoch keine Chance und wurden entweder niedergemetzelt oder gerieten in die Sklaverei. Daher sollte dann in Graz im gleichen Jahr über diese unerträgliche Situation im Beisein des Kaisers und des *Erzbischofs von Salzburg* beraten wer-

¹⁷ *Andreas Jamometic* (*um 1420, 1484) stammte aus einer kroatischen Uradelsfamilie und war Erzbischof von Kraina. Als er verschiedene Missstände wie z. B. den Nepotismus des Papstes öffentlich kritisierte, entzog ihm der Kaiser sämtliche Vollmachten und seine Immunität, worauf ihn *Papst Sixtus IV.* 1481 in der Engelsburg inhaftierte. Nach einigen Monaten wurde er auf Fürsprache des Kaisers freigelassen und ging in die Schweiz. Dort veröffentlichte er jedoch weitere Schmähschriften und forderte in Basel ein weiteres Konzil einzuberufen. Dabei wurde er von Lorenzo de Medici, aber auch von der Stadt und Universität Basel sowie von Friedrich III. (von diesem aus rein reichsrechtlichen Gründen, denn er wollte die Reichsgewalt des Papstes auf die rein religiöse Vorrangstellung hinweisen) unterstützt.

den. Stattdessen wollte *Friedrich* jedoch die Gelegenheit nützen und den *Erzbischof von Gran* als *Erzbischof von Salzburg* einsetzen. Das hatte wiederum zur Folge, dass sich dieser mit dem *Ungarnkönig Matthias Corvinus* verbündete und die *Ungarn* mehrere österreichische Orte (Pettau, Rann, Leibnitz und Deutschlandsberg) und die landesfürstlichen Städte Radkersburg und Fürstenfeld besetzten.

Das Jahr 1480 zeigte sich dann noch als wahre „*Gottesplage*“¹⁸, denn es folgte eine Heuschreckeninvasion, eine Pestepidemie, Unwetterkatastrophen und, dem nicht genug, drangen die *ungarischen Truppen* in *Friedrichs* Kernländer ein und eroberten 1485-1487 Wien, Wiener Neustadt und das obere Mürztal. *Friedrich III.* wich daher zuerst von Wien nach Wiener Neustadt und von dort nach Graz bzw. Linz aus.

In dieser Situation vereinbarte *Friedrichs* Schwiegersohn *Herzog Albrecht von Bayern* 1487 im Verband mit dem Adel aus den Erbländern des Kaisers gegen dessen Willen einen Waffenstillstand mit *Matthias Corvinus*. *Friedrich III.* wollte zwar, konnte jedoch aus Geldmangel zunächst nicht mehr, weiterkämpfen. Doch wieder einmal wendete sich das Blatt zu Gunsten des Kaisers: Am 6. April 1490 starb nämlich *Corvinus* und das ungarische Heer geriet immer mehr in die Defensive. Diese Schwäche nutzte der *Kaisersohn Maximilian I.* und begann mit der Rückeroberung Niederösterreichs. Das von ihm angeworbene Söldnerheer musste jedoch aus Geldmangel bald wieder ausgelöst werden und so verständigten sich am 7. November 1491 die *Habsburger* im Frieden von Preßburg mit dem ungarisch-böhmischen *König Wladislaw* vertraglich auf einen für beide Seiten tragbaren Ausgleich, wodurch die Kernländer Österreich und Steiermark wieder in der Hand der *Habsburger* waren.

Auch bezüglich der Türkengefahr brachte erst der Tod des osmanischen *Sultans Mehmet II.*¹⁹ am 3. Mai 1481 eine gewisse Entspannung der Lage. Daraufhin verhandelte *Kaiser Friedrich III.* mit „*der Pforte*“ – so wurde die Regierung des *Osmanischen Reiches* im Westen bezeichnet – und erreichte 1491 einen Waffenstillstand. Bald darauf kam es jedoch erneut zu *osmanischen* Einfällen. Zu deren Abwehr wurde nun jeweils das sogenannte *Landesaufgebot*²⁰ herangezogen, *Tabore*²¹ errichtet und zusätzlich verlieh *Friedrich* den geschädigten Marktorten in der Folge *Stadtrechte*, denn dadurch hatten diese das Recht *Stadtmauern* zu errichten.

1490 verzichtete dann *Friedrichs* ehemaliges Mündel *Siegmund von Tirol* auf massives Drängen der *Tiroler Stände* und nach langwierigen und schweren Verhandlungen auf seinen Herrschaftsanspruch zugunsten von *Maximilian*, der nun auch offiziell die Regierungsgeschäfte von seinem Vater übernahm. Dadurch kam das ganze Habsburgerreich unter Maximilian wieder unter eine einzige Führung. *Maximilian I.*²² war ja durch die Heirat mit *Maria von Burgund*²³ bereits ab 1477 *Herzog von Burgund* und seit 1486 durch seine Wahl zum *römisch-deutschen*

¹⁸ So bezeichnet von der Bevölkerung in Erinnerung an die zehn biblischen Plagen die nach der biblischen Erzählung ungefähr im 13. Jh. v. Chr. das Land Ägypten plagten, weil der Pharao das Volk Israel nicht aus der Sklaverei entlassen wollte.

¹⁹ *Sultan Mehmet II.* (*1432, †1481) war der siebte Sultan des Osmanischen Reiches und regierte von 1444-1446 und erneut von 1451-1481. Er eroberte 1453 Konstantinopel und bewirkte damit das Ende des Byzantinischen Reiches.

²⁰ Im mittelalterlichen Österreich war das „Landesaufgebot“ die Verpflichtung von Städten, Adeligen und anderen Grundherren, Truppen und Ressourcen für den Landesfürsten bereitzustellen, besonders in Krisenzeiten wie Krieg oder Rebellion.

²¹ Benannt nach der böhmischen Stadt Tabor und den Befestigungen der Hussiten. Meist handelte es sich dabei um Wehranlagen um Kirchen, die gegen türkische Streifscharen – denen es nicht ums Erobern, sondern Plündern ging – einen gewissen Schutz boten.

²² *Maximilian I.* (*1459, †1519; genannt „*der letzte Ritter*“) war durch Heirat ab 1477 Herzog von Burgund, ab 1486 römisch-deutscher König, ab 1493 Herr der Habsburgischen Erblände und ab 1508-1519 römisch-deutscher Kaiser im Heiligen Reich Deutscher Nation. Er erließ bedeutende Verwaltungsreformen, konsolidierte die *Habsburgischen Erblände*, sicherte durch dynastische Heiraten die habsburgische Erbfolge in Spanien, Böhmen und Ungarn und führte zahlreiche Kriege (Frankreich, Osmanen, Venedig). Er sah sich als tugendlicher, letzter Ritter und strebte innenpolitisch eine Stärkung der kaiserlichen Zentralgewalt gegenüber den Reichsständen an. *Maximilian* war von 1477-1482 mit *Maria von Burgund*, (*1457, †1482) von 1490-1492 mit *Anne de Bretagne* und von 1494-1510 mit *Bianca Maria Sforza* verheiratet. Als Kaiser folgte ihm sein Enkel *Karl V.* (*1500, †1558).

²³ *Maria von Burgund* (*1457, †1482) war Alleinerbin von *Herzog Karl dem Kühnen* und wurde nach seinem Tod 1477 *Herzogin von Burgund*, die letzte aus dem Haus *Valois*. Die Heirat mit *Maximilian I.* löste den *Burgundischen Erbfolgekrieg* aus und war Ursache für die jahrhundertelange Rivalität zwischen Frankreich und dem Haus *Habsburg*. *Maria* starb mit nur 25 Jahren an den Folgen eines Reitunfalls.

König aufgestiegen. Die Nachfolge *Friedrichs* war somit gesichert und realpolitisch hatte *Maximilian* ohnedies bereits längere Zeit die Reichspolitik seines Vaters wegen dessen – für damalige Verhältnisse – hohen Alters stark mitbestimmt und de facto auch die Feldzüge geleitet.

1478 war *Maximilian*, als regierender Herzog von Burgund, auch in den *Orden vom Goldenen Vlies*²⁴ aufgenommen und auch gleich als dessen neuer Souverän eingesetzt worden. Das wurde als prunkvoller Festakt Ende April zelebriert. Kurz danach stellte *Maximilian* den Antrag um die Aufnahme seines Vaters. Dem wurde auch stattgegeben, sein Beitritt erfolgte aber aus politischen Gründen erst im Juli 1492; also etwa ein Jahr vor seinem Tod. Dem Wunsch *Maximilians*, einen österreichischen Seitenzweig des Ordens ins Leben zu rufen, wurde allerdings nicht stattgegeben. Nichts desto trotz nutzten die *Habsburger* die Allegorie und die Symbole des *Goldenen Vlieses*, um ihre Verbundenheit mit dem reichen und mächtigen Burgund zu unterstreichen und diese sagenhafte und exklusive Aura auch auf ihre Dynastie zu übertragen. Der Orden gilt seitdem quasi als Markenzeichen der *Habsburger* und ihrer engsten Vertrauten.

Gegen Ende seines Lebens hatte sich also *Friedrichs* Wunsch erfüllt: Die Besitzungen der *Habsburger* waren nun wieder vereint und durch den Zugewinn von Burgund sowie die Sicherung erblicher Ansprüche auf Böhmen und Ungarn sogar vergrößert worden. Die *Habsburger* verdankten ihm also die Wiedervereinigung Österreichs und den Beginn des Aufstiegs zur „Weltmacht“.

Seine letzten Lebensjahre verbrachte der greise und politisch inaktive Kaiser ab Ende 1489 in Linz²⁵ (im Kremsmünstererhaus in der Linzer Altstadt unterhalb des Schlosses) mit Gebeten, philosophischen und historischen Diskursen und widmete sich esoterisch-magischen Beschäftigungen.



Abb. 9: Kaiser Friedrich III. mit Spangenkron; Detail eines Flügelaltars, Tirol um 1500.

Quelle: Österreichische Galerie Wien, IMAREAL.

Im Alter von fast 78 Jahren wurde ihm am 8. Juni 1493 ein, wegen Altersbrand allmählich absterbendes, Bein amputiert. Er überlebte die Prozedur immerhin über 2 Monate, als ihn am 19. August 1493, in den Mittagsstunden, akute Magen-Darm-Beschwerden bzw. ein Schlaganfall (die Experten sind sich uneinig) dahintraffte.

²⁴ Der Orden vom Goldenen Vlies wurde 1430 von Herzog Philipp dem Guten von Burgund (*1396, †1477) gegründet und kann somit bald sein 600-jähriges Bestehen feiern. Das Herzogtum Burgund reichte damals von den französischen Alpen bis zur Nordsee. Dort lagen die „burgundischen Niederlande“ mit Städten wie Antwerpen, Brügge, Brüssel, Den Haag, Gent, Mecheln und Mons die durch internationalen Handel mit Stoffen, Kleidung, Kunst und Waffen immens reich geworden waren. Die *burgundischen Herzöge* waren eine Nebenlinie des *französischen Königshauses*. Mit *Philipp*, der das Herzogtum 1419 übernahm, erreichte die wirtschaftliche und politische Macht Burgunds einen Höhepunkt. Am 7. Jänner 1430 heiratete er die portugiesische *Königstochter Isabella* (*1397, †1471). Im Rahmen der eine Woche dauernden Hochzeitsfeierlichkeiten verkündete er am 10. Jänner 1430 die Gründung des *Ritterordens zum Goldenen Vlies*. Dieser sollte der Verteidigung des christlichen Glaubens und der *römisch-katholischen Kirche* sowie der Verherrlichung des Rittertums dienen. Dem Orden durften nur Adelige mit tadellosem Ruf beitreten und als Erkennungszeichen trugen bzw. trugen sie eine goldene *Collane*. Diese bestand aus ineinander verhakten, goldenen „Feuereisen“ mit dazwischen eingefügten, von goldenen Strahlen umgebenen Feuersteinen. An der *Collane* hing als Symbol das *Goldene Vlies* (sh. Argonautensage und das alttestamentarische Wunder Gideons). Anfangs war die Mitgliederzahl auf 30 beschränkt, ab 1516 wurde sie aber auf 50 erhöht. Der Orden hat ein eigenes Statut. Die Ritter müssen dem Souverän treu ergeben sein, sind zur gegenseitigen Hilfeleistung verpflichtet und hatten wichtige Schlüsselpositionen am Hof oder in dessen Herrschaftsgebieten inne. Der Herzog von Burgund war automatisch der Ordenssouverän. Daher wurde er lange Zeit von der *spanischen Linie* der *Habsburger* geführt. Nach deren Aussterben und dem Erbfolgekrieg spaltete sich der Orden 1713, wobei der spanische Orden nur mehr als reiner Auszeichnungsorden besteht und der eigentliche Orden nur mehr vom österreichischen Zweig gelebt wird. Dieser wird vom *Chef des Hauses Habsburg* angeführt. Aktuell ist das *Karl Habsburg-Lothringen* (*1961)

²⁵ Die Vierteilung von Österreich ob der Enns erfolgte übrigens 1478 unter Friedrich III.

Friedrich war der am Längsten dienende Herrscher des *Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation*, der fünfte *Friedrich* aus dem *Haus Habsburg*, der vierte als römisch-deutscher König und der dritte als Kaiser.

Abb. 10: Beinamputation Kaiser Friedrichs III. in Linz um 1493. Quelle: Albertina, Wien.



Ursprünglich hatte der Kaiser die Georgs-Kirche in der Burg zu Wiener Neustadt als Grablege bestimmt und dazu 1467 einen steinernen Sarkophag in Auftrag gegeben.

Er wurde jedoch von Linz nach Wien überführt, wo die Begräbnisfeierlichkeiten vom 6. bis zum 7. Dezember 1493 dauerten. Herz und Eingeweide wurden in der Linzer Stadtpfarrkirche in einer Urne im Altarraum beigesetzt, der einbalsamierte Leichnam hingegen wurde nach Wien in den Wiener Stephansdom überführt, dort in der Herzogsgruft unter dem Mittelchor beigesetzt (wo sein Leichnam 20 Jahre lang verblieb).

Am 12. November 1513 erfolgte die feierliche Übertragung in einen pompösen Sarkophag²⁶ aus rotem Adneter Marmor, den *Friedrich III.* zwar beauftragt hatte, der aber erst 1513 unter *Maximilian I.* vollendet wurde.

Der ehrgeizige und selbstherrliche²⁷ „letzte Ritter“²⁸ *König Maximilian* war somit ab 1493 *Herr der Habsburgischen Erblände* und schließlich vom 4. Februar 1508 bis zu seinem Tod am 12. Januar 1519 *römisch-deutscher Kaiser im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation*.

Abb. 11: Hochgrab Kaiser Friedrichs III. im rechten Seitenschiff des Wiener Stephansdoms. Quelle: C. Stadler/Bwag, 2017.



²⁶ Auf Basis einer Kooperation zwischen dem *Kunsthistorischen Museum Wien* und der *Dombauhütte zu St. Stephan* konnten 2013 erstmals Aufnahmen des Inneren des Grabmahls angefertigt werden. Dazu wurde in der Rückwand hinter einem abgenommenen Relief ein kleines Loch gebohrt und ein Spiegel sowie eine medizinische Leuchte in Innere eingeführt. *Maximilian I.* ließ demzufolge seinen Vater mit golddurchwirktem, kaiserlichem Omat, Kopien von Mitrenkrone, Szepter und Reichsapfel sowie mit vergoldeten Metallplatten auf denen sich verherrlichende Aufschriften über den Toten und dessen Leistungen befinden, bestatten. Die 40 Wappenschilder auf der Deckplatte (vom Reichsadler über den Binnenschild bis zum steirischen Panther konnten noch immer nicht alle eindeutig zugeordnet werden. Auch die Bedeutung der über 100 kleinen Darstellungen von Tieren an den Seitenreliefs ist noch nicht völlig geklärt. *Friedrich* gab die Grabgestaltung bereits 1463 im Alter von 48 Jahren beim Straßburger Bildhauer *Niclas Gerhaert van Leyden* in Auftrag. *Van Leyden* erstellte den Gesamtentwurf und schuf die Grabplatte (den Tumbadeckel) mit der Darstellung Friedrichs im Krönungsmantel. Da er Bildhauer jedoch bereits 1473 verstarb, wurden *Max Valmet* und *Michael Tichter* mit der Vollendung des Werks beauftragt.

²⁷ *Maximilian I.* stellte nämlich sogar Überlegungen an, Kaiser und Papst in „Personalunion“ zu werden. Das hätte ihm eine beispiellose Kontrolle über die politischen und religiösen Angelegenheiten Europas in die Hand gegeben, denn zu seiner Zeit war die Verbindung zwischen Staat und Kirche von großer Bedeutung. Da aber diese Strukturen stark verankert waren und die Wahl des Papstes ein Prozess war, der nicht einfach nur von einem einzelnen Herrscher kontrolliert werden konnte, sah er wieder davon ab. Allein die Idee zeigt aber, wie selbstbewusst und machtvoll der Habsburger war.

²⁸ So wurde bzw. wird *Maximilian* häufig wegen seiner Vorliebe für (Ritter-)Turniere genannt. Außerdem war er der „Übergangskaiser“ zwischen Mittelalter und Neuzeit.

2 Persönlichkeit und Familie

Friedrich war groß, schlank, hatte in jungen Jahren langes, blondes, leicht gewelltes Haar, ein eher längliches Gesicht, braune Augen und eine lange, hakenförmige Nase. Kinn und Unterlippe waren (wie bei seiner Mutter und vielen nachfolgenden *Habsburgern*) sehr ausgeprägt.

Sein Wahlspruch lautete „*Hic regit, ille tuetur*“ = „*Dies (die Weisheit) regiert, jenes (das Schwert) beschützt.*“

Politisch durchschlagskräftig war der *Habsburger-Kaiser* zwar nicht, dafür jedoch außerordentlich geduldig und beharrlich: betrug doch seine Regierungszeit als König bzw. Kaiser trotz permanenter inner- und außerösterreichischer Auseinandersetzungen immerhin 53 Jahre! Damit war er der längst dienende Herrscher des *Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation*!

Ein häufiger Ausspruch von ihm war „*Lasst mich nur machen!*“. Im Wissen um seine oftmaligen machtpolitischen Schwächen meinte *Friedrich* damit vor allem, gewalttätige Auseinandersetzungen zu vermeiden und Konflikte in Schwebelage zu halten. Er ließ quasi die Zeit für sich arbeiten und hatte – oftmals durch das Ableben seiner Gegner – meist Erfolg damit.

Es verwundert deshalb nicht, dass ihn Zeitgenossen als Phlegmatiker, zäh, verschlossen und grüblerisch schilderten und er unter der ironischen Bezeichnung „*des Heiligen Römischen Reichs Erzschlafmütze*“ bekannt wurde: Einerseits, weil er oft bis in den späten Vormittag im Bett blieb (was v. a. den häufig bis nach Mitternacht dauernden Repräsentationsaufgaben sowie der Verwaltung und den Geschäften bei Hof geschuldet war) und andererseits eben wegen seiner passiven und zögerlichen Art zu regieren.

Friedrich war als bescheiden und sehr sparsam sowie für seine Mäßigung in Bezug auf weltliche Genüsse bekannt. So beklagte sich sein Sekretär über „*das elende Leben*“ am Hof des Kaisers und weiter: „*Nur der Unkundige meint, dass man hier in Freuden lebe, denn die Mahlzeiten sind ebenso schlecht wie der Wein, der in Holzkannen gereicht wird, die nur einmal im Jahr gereinigt werden; mehrere müssen zusammen schlafen. Den Sold erhalten die Beamten nie rechtzeitig und nie vollständig.*“ *Friedrich* ernährte sich zeitlebens, wegen seines empfindlichen, von Gastritis geplagten Magens, v. a. von Brei und Schonkost – in der Hauptsache Gemüse und Früchte (besonders liebte er Melonen, aber auch Birnen, Marillen und Pfirsiche).

Eine Folge seines Rufs als Geizhals war, dass man ihn immer wieder bestahl. Der Kaiser bemerkte nämlich manchmal die Diebstähle und vermerkte sie sorgfältig in seinem berühmten Notizbuch (das ebenfalls gestohlen wurde und erst 200 Jahre später wieder auftauchte ...).

Der Bericht *venezianischer Gesandter* vermittelt deren gemischten Eindruck anlässlich ihres sechswöchigen Besuchs im Sommer 1492 auf der Linzer Residenz. Auf der einen Seite deren Enttäuschung über das, immer noch mit Schindeln gedeckte und auch innen weitgehend aus Holz bestehende, Schloss, über die geringe Anzahl des Hofpersonals und den fehlenden Bischofssitz, auf der anderen Seite gefiel ihnen die Hofmusik, bestehend aus Trompetern und Pfeifern, der große Linzer Hauptplatz und die Anwesenheit vieler humanistischer Gelehrter und Dichter am Kaiserhof. Alles in allem erschien ihnen und anderen Gesandtschaften sowie Berühmtheiten aus ganz Europa, die *Friedrich* aufsuchten, der Hof für einen Kaiser jedoch vergleichsweise provinziell. Auch bei den, auf Repräsentationswirkung bedachten, Fürsten- und Adelskreisen wurde seine Hofhaltung des „Maßhaltens“ und seine Detailversessenheit in Kanzleiangelegenheiten und beim politischen Tagesgeschäft geringgeschätzt.

Obzwar am Hof *Friedrichs* viele Berater, Professoren, Dichter und Sänger vertreten waren, die die Geisteshaltung des Humanismus vertraten, so war er selber ein konservativer, der mittelalterlichen Gedanken- und Glaubenswelt und v. a. der Monarchie verhafteter Mensch.

Wie erwähnt heiratete *Friedrich III.* 1452 während seines Romaufenthalts für die Kaiserkrönung *Eleonore*²⁹ von *Portugal*. Portugal war damals eine wohlhabende Seemacht und *Friedrich* vom materiellen Standpunkt aus gesehen eigentlich eine bescheidene Partie, durch seine kaiserliche Stellung aber letztlich dennoch ein würdiger Partner.

Eleonore Helena von Portugal war eine Tochter der *Eleonore von Aragon* (*1402, †1445) und des schon 1438 verstorbenen *Königs Eduard I. von Portugal* (*1391; genannt „der Philosophenkönig“). Die erst zweijährige Halbwaise wurde daher von ihrem Onkel *Herzog Peter von Coimbra* (*1429, †1466) erzogen (der später als *Peter V.* zum *König von Aragon* ernannt wurde). Als ihr Vormund fungierte ihr ältester Bruder, der als *Alfons V.* (*1432, †1481) von 1449-1481 den portugiesischen Königsthron innehatte.

Bereits 1448 hatte *Friedrich*, eventuell inspiriert von der Ehe zwischen *Philipp dem Guten von Burgund* und *Isabella von Portugal*, eine Gesandtschaft nach Lissabon zwecks Brautschau geschickt. Die eigentlichen Ehevertrags-Verhandlungen fanden in Neapel am Hof *König Alfons V. von Aragon* statt und der Brautvertrag im Dezember 1450 unterzeichnet.

Eleonore traf dann mit einem Gefolge von 3.000 Personen, die auf dem Seeweg nach Italien in elf Schiffen untergebracht waren, schließlich in Rom ein. Sie nutzte die Reise dazu, um mit Erfolg die deutsche Sprache zu erlernen: bei ihrer Ankunft konnte sie sich bereits gut darin verständigen!

Die erste Begegnung mit *Friedrich* fand Anfang März 1452 in Siena statt und kurz danach erreichte man Rom, wo am 16. März die Heirats-Einsegnung und am 19. März die Krönung als Kaiser und Kaiserin statt. In Neapel fand das offizielle Beilager, also der erste Geschlechtsverkehr der Eheleute im Beisein von elitären Zeugen statt (begleitet von religiösen Zeremonien und einigen Mißverständnissen, die sich aus den unterschiedlichen Kulturen der beiden Eheleute ergaben).

Die Verbindung der Eheleute war durch ihre großen charakterlichen Unterschiede und den Altersunterschied von 21 Jahren belastet: Die kultivierte und unternehmungslustige junge Frau traf auf einen verschlossenen Charakter und den, im Vergleich zum portugiesischen, relativ bescheidenen Kaiserhof.

Eleonore galt als eine schöne, anmutige Frau, hatte ein gewinnendes Wesen, war mildtätig, sehr religiös und hochintelligent. Sie lernte z. B. fremde Sprachen sehr schnell und dürfte tlw. auch den Kontakt zu den am Hof anwesenden humanistischen Geistesgrößen hergestellt haben (zumindest aber war sie an ihren Ideen sehr interessiert). Zudem war sie – im Gegensatz zu ihrem Gatten – beim einfachen Volk sehr beliebt. Sie war auch weltlichen Genüssen nicht abgeneigt und ließ sich beispielsweise aus ihrer Heimat kandierte Früchte liefern (die bei ihr und den Kindern schwere Magen- und Darmerkrankungen auslösten) und hielt nichts von der Schonkost die *Friedrich* als Ernährung einzunehmen pflegte.

Er hingegen führte einen, vergleichsweise bescheidenen, Hof, war ein verwaltungsmäßiger Technokrat, sparsam bis geizig, zurückhaltend, verschlossen und an weltlichen Dingen wenig, dafür an religiösen und magischen Themen und Vorgängen sehr interessiert.

Dem ungleichen Paar wurden dennoch mehrere Kinder geboren: *Maximilian I.*, *Kunigunde*, *Christof*, *Johann* und *Helene*.

Wegen der damals hohen Kindersterblichkeit überlebten davon nur *Kunigunde* (*1465, †1520; sie war sehr gebildet und Gemahlin des *bayerischen Herzogs Albrecht IV.*) und *Maximilian I.*

²⁹ *Eleonore Helena von Portugal* (*18.09.1436 in Torres Vedras, †03.09.1467) war die Tochter des portugiesischen *Königs Eduard I.* und der *Eleonore von Aragonien*. Die Heiratsverhandlungen fanden in Neapel statt und dauerten zwei Wochen. Man einigte sich auf eine Mitgift von 60.000 Gulden.

(*1459, †1519), zu dem *Eleonore* eine besondere Zuneigung empfand. Auch *Maximilian* hing sehr an ihr und verehrte sie wegen ihrem ganzen Wesen und ihrem untadeligen Lebenswandel. Zwar hatte er als Kind bis neun Jahren Sprachprobleme, später zeigte sich das Sprachtalent seiner Mutter jedoch auch bei ihm, denn er wurde wegen seiner sprachlichen Gewandtheit im reiferen Alter im Aus-land oft bewundert.

Das genaue Verhältnis zwischen den Eheleuten *Friedrich* und *Eleonore* ist ebenso noch Gegenstand der Forschung, wie auch die Frage, inwiefern bei Erziehungsfragen Übereinstimmung oder Diskurs bestanden hatte und welchen Einfluss *Eleonore* auf die Regierungsangelegenheiten ausübte.

Man weiß bisher nur, dass *Friedrich* die – sehr Zucker-haltigen und ungesunden – Ernährungsgewohnheiten seiner Frau ablehnte und – besonders nachdem bereits vier Kinder verstorben waren – auch bei seinen Kindern *Maximilian* und *Kunigunde* auf gesunde Kost Wert legte.

Die zarte, nicht sehr robuste *Eleonore* verstarb bereits 1467 kurz nach einem Kuraufenthalt in Baden bei Wien – wahrscheinlich an einem Magenleiden (!) - und wurde im, vom Kaiser gestifteten, Zisterzienserstift Neukloster in Wiener Neustadt begraben (nahe den Grabstätten ihrer drei früh verstorbenen Kinder). Der Deckel ihres Grabmahls besteht aus einer Sonderform des Adneter Marmors, wurde mit Wappen verziert und zeigt *Eleonora* zugleich als Madonna und Regentin.



Abb. 12 (links): Porträt-Ausschnitt Kaiser Friedrichs III. mit Mitren-Krone, zugeschrieben Hans Burgkmair d. Ä. von 1468 nach einem verlorenen Original aus 1450. Quelle: Kunsthistorisches Museum, Wien.



Abb. 13 (rechts): Portrait-Ausschnitt der Eleonore von Portugal mit Bügelkrone, zugeschrieben Hans Burgkmair d. Ä. von 1468 nach einem verlorenen Original aus 1450. Quelle: Kunsthistorisches Museum, Wien.

3 Ausbildung, Interessen, Religion und Berater

In seiner Jugend erhielt *Friedrich* sicherlich zunächst die typisch ritterliche³⁰ Ausbildung³¹ (Sport-, Kampf- und Jagdtraining, höfische Umgangsformen und Tugenden) und studierte³² dann wahrscheinlich Latein und die sieben freien Künste (Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie).

Friedrich liebte die Jagd und veranstaltete prunkvolle Jagden und Turniere. Am Abhang des Linzer Schlosses ließ er einen Tiergarten und in der Altstadt einen Kaninchengarten mit eigenem Hüter anlegen. Er hielt sich zahlreiche Singvögel und Hühner, um die sich eigens ein kaiserlicher Vogelmeister kümmern musste und beschäftigte sich auch mit dem Gartenbau.

Friedrich III. war ein konservativer und noch sehr stark in der mittelalterlichen Gedankenwelt verhafteter Mensch. Sein Interesse galt noch eher der Astrologie als der Astronomie und eher der magischen Wirkung seiner Edelsteine als neuen, philosophischen Ideen. An Edelsteinen und Schatzkunst hatte der Kaiser ein außergewöhnliches Interesse. Er sammelte viele wertvolle Pretiosen – nicht nur wegen ihres ästhetischen und materiellen Wertes, sondern weil sie auch als Symbole von Macht galten und weil sie darüber hinaus für ihn „magische Kräfte“ besaßen bzw. ausstrahlten die ihm als Besitzer zugutekommen sollten.

Seine Büchersammlung gilt als Kernbestand der kaiserlichen Hofbibliothek. 110 für *Friedrich* besonders wichtige Werke bewahrte er sogar in seiner Burg in Wiener Neustadt auf.

Die damals noch strenge und asketische Lebensweise der *Zisterzienser* und die der bescheidenen der *Franziskaner* schätzte er sehr. Noch als Herzog von Innerösterreich unternahm er am 9. August 1436, mit Erlaubnis des Papstes, von Triest aus als frommer Pilger in Begleitung von 50, meist innerösterreichischen, Adelligen eine Reise ins *Heilige Land*. Dabei wurde er am 9. September vom Prior des Franziskanerklosters geweiht und von einem seiner Begleiter, *Albrecht I. von Neitberg*³³, zum *Ritter des Heiligen Grabes* geschlagen. Die Rückkehr erfolgte noch im Dezember 1436. *Friedrich* war zudem Mitglied in Bruderschaften und Gebetsgemeinschaften diverser Orden, wie dem der *Kartäuser*, der *Augustiner-Eremiten* sowie eben der *Zisterzienser* und *Franziskaner*. Besonders verehrte er die *Gottesmutter Maria*, die nicht nur als Schutzpatronin in der Not, sondern auch im Krieg als Helferin in der Schlacht galt und um ihren Beistand angerufen wurde. Großer Popularität erfreuten sich zu seiner Zeit aus diesem Grund die Rosenkranzbruderschaften. So trat *Friedrich III.* mit samt seiner Familie in die de-

³⁰ Ritter waren anfänglich wehrhafte, schwer gerüstete, berittene Krieger im Europa des Früh- und Hochmittelalters. Ab dem Spätmittelalter war mit dem Titel v. a. eine besondere Würde – eben die Ritterlichkeit – verbunden, die Adelige, aber auch Nichtadelige erwerben konnten. Die ritterlichen Tugenden bestanden aus persönlichen und sozialen Normen die das Ansehen begründeten und zur Legitimierung des Adels als vornehmster Stand beitragen sollten. Zu den Tugenden zählten u. a. Demut, Freundlichkeit, Höflichkeit, Anstand, Wohlerzogenheit, würdevolles Auftreten, maßvolles leben und Zurückhaltung, hingebungsvolle Liebe, Treue, Großzügigkeit, Tapferkeit, Festigkeit und Beständigkeit. Viele Adelige des 14. bzw. 15. Jhs. erwarben diese Ritterwürde gar nicht, denn die Ritterbürtigkeit (= die adelige Abstammung) war die Voraussetzung zur Erlangung der Ritterwürde, vorausgesetzt wurde allerdings, dass man die erforderlichen Qualitäten und Fähigkeiten „mitbrachte“. Der Niedergang des klassischen Rittertums endete mit der Einführung des Schießpulvers.

³¹ Die Kindheit endete im Mittelalter mit sieben Jahren. Anschließend kam der junge Adelige als Page zu befreundeten oder verwandten Ritterfamilien oder an größere Höfe. Zum Erlernen der höfischen Umgangsformen kam er in die Obhut adeliger Frauen, diente bei Tisch und übte bzw. lernte dort das ritterliche Benehmen und die ritterlichen Tugenden. Darüber hinaus erhielt er Reit-, Sport- und Kampftraining (v. a. Ringen, Faustkampf und Bogenschießen) und musste Lesen, Schreiben (Deutsch, Latein und event. eine Fremdsprache), die Grundrechnungsarten und Musizieren erlernen. Mit etwa 14 Jahren wurde er dann zum Knappen und unterstand nun direkt dem Burgherrn. Er erlernte die Jagdtechnik und perfektionierte seine militärische Ausbildung, hatte die Ausrüstung und Pferde des Burgherrn zu versorgen und zu pflegen und hatte seinem Herrn auch auf das Schlachtfeld zu folgen. Die Ausbildung als Knappe dauerte bis zu sieben Jahre, dann folgte im Alter zwischen 18 bis 21 Jahren in einer würdevollen, sakralen Zeremonie die Schwertleite bzw. im Spätmittelalter der Ritterschlag.

³² Zugang zur höheren Bildung erhielten nur die Söhne reicher Ratsherren sowie Adelige und Mönche. Bevor diese an den höheren Fakultäten der Universitäten Medizin, Jura oder Theologie studieren konnten, musste jeder „Scholar“ jedoch zuerst die *septem artes liberales* (die sieben freien Künste) erlernen. Der Lehrbetrieb erfolgte auf Latein, eine Aufnahmeprüfung fand nicht statt. Das Durchschnittsalter der Studenten betrug etwa 12 Jahre: das Studium erfolgte also oftmals parallel zur Höfischen Ausbildung.

³³ *Albrecht I. von Neitberg* (* im 14. Jh., † um 1436) war ein angesehener Adelige des Herzogtums Steier und Gefolgsmann mehrerer österr. Herzöge. Er begleitete sowohl Friedrichs Vater *Herzog Ernst I.* 1414, als auch Friedrich 1436 auf ihren Pilgerreisen ins Heilige Land.

zentral organisierte, egalitäre *Kölner Rosenkranzbruderschaft* ein, die über 17.600 Brüder und Schwestern (Adelige, Bürger und Arme!) im Reich umfasste. Dazu passt, dass *Friedrich* (und sein Sohn *Maximilian I.*) das damals am reichsten illustrierte Holzschnittbuch Deutschlands, das „*Novum beate Marie virginis psalterium*“ (ein der Jungfrau und Gottesmutter Maria gewidmetes Erbauungsbuch) aus dem 15. Jh. autorisierten und mitfinanzierten. Verfasser war Hermann von Nitzschewitz (1503), der Abt des Zisterzienserklosters Zinna. In der kaiserlichen Hofbibliothek bewahrte er überdies die wertvolle „*Wenzelsbibel*“ – eine deutsche Bibelübersetzung lange vor *Luther(!)* – auf. Sein Lieblingsheiliger war *Christophorus* der – wie ebenfalls die *zwölf Apostel* – sein Grabmal ziert. Insgesamt schmückten es 52 Heilige! Neben den *Not-helfern* und den berühmten „*drei heiligen Madeln*“ *Barbara, Margaretha und Katharina* sind das auch die *Heiligen des Hauses Habsburg*; zu ihnen gehören der *Heilige Paulus, Maria Magdalena*, die Dompatrone *Stephanus und Laurentius* sowie der damalige Landespatron *Koloman*). Ein Lieblingsgebet Friedrichs war daher die *Allerheiligenlitanei*. Er war also sehr fromm, was nicht nur seine zahlreichen Klöster- sondern auch die Bistumsgründungen zeigen: 1468 erwirkte er die Bistumserhebung von Wien und 1469 die von Wiener Neustadt. Außerdem forcierte er die Heiligsprechung *Markgraf Leopolds III.*, die schließlich 1485 erfolgte.

Als in Rom gesalbter Kaiser sah er sich quasi in der Rolle eines „Vogts der Christenheit“, als 13. Apostel und somit als Verteidiger des wahren apostolischen Glaubens. Er träumte deshalb von der gottbestimmten, allumfassenden *habsburgischen Vorherrschaft*. Deshalb war sein Idol *Rudolf IV.*, unter dem ja die verstreuten *Habsburger Territorien* noch vereint gewesen waren.

Als Gelehrtenkultur seiner Zeit galt allerdings der *Humanismus*³⁴. Dieser Geisteshaltung hingehen nicht nur sein Sekretär, sondern auch viele seiner Berater und Künstler und wahrscheinlich auch seine intellektuelle Gattin an.

Friedrichs Sekretär war *Enea Silvio Piccolomini* (*1405, †1464). *Piccolomini* war ein bedeutender italienischer Humanist, Schriftsteller, Historiker, Poet und Gelehrter. Er hatte großen Einfluss auf die Politik *Friedrichs* und auf dessen Verhältnis zur Kirche. *Piccolomini* war als *Pius II.* von 1458 bis 1464 sogar Papst. Er war es überdies, der in seinen 10 Jahren am damals noch königlichen Hof *Friedrichs* diesem das Gedankengut der *italienischen Renaissance* sowie des *Humanismus* näherbrachte und ihm (bzw. der weit aufgeschlosseneren *Eleonore*) viele Vertreter dieser Geisteshaltung als Berater vermittelte:

- *Georg von Peuerbach* (*1423, †1461) wurde 1457 als Nachfolger von *Johannes Böhmer* zum Hofastronomen von *Friedrich III.* bestellt, der zu dieser Zeit in der Wiener Neustädter Burg residierte. *Georg* war ein herausragender, von humanistischem Gedankengut durchdrungener Wissenschaftler, der aber noch eine der *scholastischen Tradition* verhaftete Ausbildung in Klosterneuburg erhalten hatte. 1446 bis 1448 absolvierte er sein Bakkalaureus-Studium in Wien, danach brach er zu einer mehrjährigen Italienreise auf, wo er in Padua, Bologna und Ferrara Professuren innehatte und in Rom mit *Kardinal Nikolaus von Kues* (*1401, †1464) zusammentraf. 1451 kehrte er nach Wien zurück und erhielt den ungewöhnlichen Auftrag für die zukünftige Gemahlin des Kaisers, *Eleonore von Portugal*, ein Horoskop zu erstellen (er prophezeite u. a. zutreffender Weise den frühen Tod des erstgeborenen Sohnes). Er erlangte 1453 den Magistertitel und erarbeitete sich großes Ansehen als Humanist, Mathematiker und Astronom. Zwar bekannte er sich, dem Zeitgeist folgend, zum geozentrischen Weltbild, seine Leistungen und Fortschritte in der Trigonometrie (er führte die arabische Sinus- und Cosinus-Rechnung im Abendland ein), bei der exakten Berechnung der Gestirnsbewegungen

³⁴ Die Geisteshaltung des *Humanismus* entstand im 14. und 15. Jh. – ausgehend von Italien – als kulturelle Strömung in Europa und stellt die Würde, Freiheit und das Wohlergehen des Menschen in den Mittelpunkt. Er trachtet daher auch danach die individuelle Entwicklung, die Selbstbestimmung, den respektvollen Umgang miteinander, die Vernunft, Gewaltfreiheit und Toleranz sowie die Menschenrechte zu fördern. Die Humanisten orientierten sich punkto Kunst, Literatur und Philosophie v. a. an den Idealen der griechischen und römischen Antike

und Kometenbahnen, sowie der Konstruktion von feinmechanischen Chronometern und astronomischen Messgeräten (z. B. einem Astrolabium für den Kaiser) waren jedoch äußerst beeindruckend und zukunftsweisend.

- *Jacob ben Jechiel Loans* (†1506) war wissenschaftlich gebildeter Jude und kaiserlicher Leibarzt. *Friedrich* erhob ihn wegen seiner langjährigen Dienste sogar in den Ritterstand. Er dürfte an der Universität in Padua studiert haben (die einzige zu dieser Zeit, wo einige *jüdische* Studenten für das Medizinstudium zugelassen wurden). *Jacob* war später auch für *Friedrichs* Nachfolger, *Maximilian I.*, als Arzt tätig. *Johannes Reuchlin* verewigte ihn in seinem Werk „*De arte cabalistica*“ in der Figur des jüdischen Gelehrten *Simon*. *Jacob* war ein bedeutender Fürsprecher der *Juden* im *Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation* und verstarb 1506 in Linz.
- *Johannes Reuchlin* (*1455, †1522) war ein deutscher Philosoph, Humanist, Jurist und Diplomat. Während seines Aufenthaltes 1492 am Hof *Friedrich III.* in Linz wurde er vom Kaiser in den erblichen Adelsstand erhoben und ihm das Ehrenamt eines Hofpfalzgrafen verliehen. *Reuchlin* erlernte während seines Aufenthalts in Linz vom Leibarzt des Kaisers sogar *Hebräisch* und die Kunst der *Kabbalistik*³⁵.
- *Conrad Celtis* (*1459, †1508) war ein deutscher Humanist, Dichter, Geograph und Herausgeber humanistischer Werke. Er wurde vom Kaiser in Nürnberg zum Dichterkönig „gekrönt“ und verbrachte auch einige Zeit am Hof in Linz. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er in Wien, wo er als Lehrer für Rhetorik und Poetik wirkte.
- *Konrad Peutinger* (*1465, †1547) war ein deutscher Jurist, Humanist, Antiquar und Augsburger Stadtschreiber und hielt sich einige Zeit am Hof *Friedrich III.* in Linz auf. Später wirkte als Berater von *Maximilian I.* in Wien.
- *Thomas Ebendorfer* (*1388, †1464) war ein österreichischer Theologe, Professor, Dekan und Rektor an der Universität Wien sowie renommierter Geschichtsschreiber. Seine Chroniken, so etwa die „*Cronica Austriae*“ von 1463, waren und sind wichtige Quellen für die österreichische Historie.



Abb. 14 (links): Porträt von Georg von Peuerbach (von Unbekannt). Quelle: www.meixnerobservatorium.at.

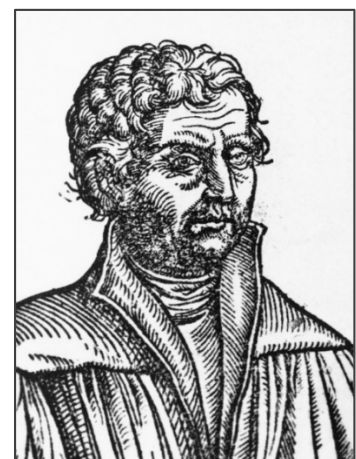


Abb. 15 (rechts): Portrait von Johannes Reuchlin (von Unbekannt). Quelle: www.meisterdrucke.at.

³⁵ *Kabbalistik* bezieht sich auf die Lehren der Kabbala; einer esoterischen jüdischen Mystik, die sich mit der Erforschung der Welt, der Schöpfung und der Beziehung zwischen Gott und Mensch beschäftigt. *Kabbala* bedeutet so viel wie Überlieferung oder Tradition. Die *Kabbalisten* glaubten, Gott habe *Adam* im Paradies die uralte mystische Weisheit offenbart und diese werde in der *Kabbala* überliefert.

4 Hofhaltung, Verwaltung und Wirtschaft

Der *Hof* war im Mittelalter und also auch bei *Friedrich* das Herrschafts- und Verwaltungszentrum. Der *Hofrat*, die *Kanzlei* und das *Kammergericht* waren die wichtigsten Bestandteile seines Kaiserhofs. Im Gremium des *Hofrats* – immerhin über 400 Personen – wurden die wichtigsten Entscheidungen getroffen. Dazu gehörten – auch aus innenpolitischen, taktischen Gründen – natürlich viele Adelige. *Friedrich* bevorzugte dennoch bei der Ernennung der Hofräte – anders als viele seiner Vorgänger – darüber hinaus v. a. ausgewiesene Fachleute!

Neben den *Hofräten* spielten unter *Friedrich* jedoch bei wichtigen politischen und privaten Entscheidungsfindungen auch die Aussagen seiner *Astrologen* eine große Rolle: kein anderer *Habsburger* des Mittelalters orientierte sich so stark an den Stern- und Planetenkonstellationen und den daraus abgeleiteten „Auswirkungen“ und „Voraussagen“.

Ab 1441/42 teilte *Friedrich* die *Herrscherkanzlei* in die „*Römische*“ und die „*Österreichische*“. Erstere war für die Reichsangelegenheiten, zweite für alle erbländischen Belange zuständig.

Das von ihm gleich nach seinem Herrschaftsantritt eingerichtete *Kammergericht* war die Nachfolgeeinrichtung des veralteten *Hofgerichtes*. Für dieses holte er zahlreiche gelehrte Juristen an seinen Hof.

Zu Beginn stand *Friedrich* in punkto Hofhaltung und Verwaltung noch in der Tradition seiner Vorgänger: er übernahm z. B. das Kanzleipersonal und 1443 den einflussreichen *Kanzler Kaspar Schlick* (*1396, †1449) der bereits unter dem böhmischen *König Sigismund* und unter *König Albrecht II.* gedient hatte. Die Zeit von 1440-1460 stellte allerdings einen Tiefpunkt des Herrscherhofes dar, denn die reduzierte Zusammensetzung des Hofpersonals führte zu einer regelrechten Entfremdung zwischen *Friedrich* und seinem Königreich. Seine Hofhaltung beschränkte sich v. a. auf seine Residenzen in Wien, Wiener Neustadt, Graz und Linz. Erst nach 1470 berief *Friedrich* auch Räte von außerhalb der innerösterreichischen Erblände, an seinen Hof und allmählich wurden auch wieder die Kurfürsten und Fürsten in den Hof integriert. Eine wichtige Rolle spielte dabei wie bereits weiter o. a. die Ernennung des *Erzbischofs Adolf von Mainz* 1470/71 zum Kanzler und Kammerrichter. Allein unter seiner Leitung wurden vom Juni 1471 bis Ende August 1474 insgesamt an die 5.000 Urkunden und Briefe erstellt!

Um die Ländereien ihres Herrschaftsbereichs kontrollieren und verwalten zu können waren mittelalterliche Regenten viel unterwegs und hatten daher selten einen festen Wohnsitz. *Friedrich* residierte zwar bis zu den 1440er-Jahren fast ausschließlich in seinen innerösterreichischen Erbländen, er legte aber über die lange Zeit seiner Regierung lt. seinen Reiseberichten trotzdem immerhin an die 34.000 km zurück! Bei *Friedrich III.* kam noch hinzu, dass er im Zuge von drohenden Angriffen zeitweise sogar aus seinen Residenzen vertrieben wurde. Die „offizielle“ Residenzstadt war seit seiner Königskrönung 1452 bis zu seinem Tod 1493 Wiener Neustadt (ca. 7.500 Einwohner; damals Teil der Steiermark). Er lebte bzw. residierte aber auch in Graz (ca. 4.000 Einwohner), in Wien (ca. 23.000 Einwohner; hier belagerte ihn 1462 sein Bruder *Albrecht VI.*), in Innsbruck (ca. 3.000 Einwohner) und in Linz (ca. 2.000 Einwohner; Alterssitz infolge seiner Vertreibung aus der Steiermark 1477 und aus Wien während 1485 - 1490 durch den *Ungarönig Matthias Corvinus*).

Zur Kompensation seiner, lange Zeit „reichsfernen“, Herrschaftspolitik erlangte das sog. *Kommissionswesen* einen großen Stellenwert, denn *Friedrich* war gezwungen sich auf übertragene Mandate, schriftliche Bescheide und Erlässe sowie Kommissare zu stützen, die als seine „Stellvertreter vor Ort“ unterschiedlichste Funktionen innehatten.

Friedrich III. war sehr an der staatlichen Verwaltung interessiert und betrieb intensives Aktenstudium. Die Kombination aus seiner langen Regierungszeit und seinem Willen zur weitgehenden Verschriftlichung aller Regierungs- und Amtsprozesse hat zu einer wahren Dokumen-

tenflut geführt, die heute in diversen Archiven und Bibliotheken verwahrt und von einem Expertenteam erforscht werden: die sogenannten Regesten des Kaisers umfassen alle Urkunden und Briefe. Man schätzt ihre Zahl auf 50.000 (!); davon wurden aktuell „erst“ etwa 12.000 untersucht, bearbeitet und publiziert³⁶. Technisch möglich wurde das damals erst durch die Verwendung von Papier statt Pergament und die breitere Bildung und die damit zusammenhängende Schreib- und Lesefähigkeit des Adels und Hofpersonals.

Zwar gab *Friedrich III.* den Auftrag eine Österreich-Chronik zu erstellen, diese konzentrierte sich aber auf die Regierungszeit bis 1462/63. Erst sein Sohn *Maximilian I.* forcierte die Geschichtsschreibung wieder; jedoch legte er dabei den Schwerpunkt auf seine eigenen Erfolge und weniger auf die seines Vaters. Dadurch trat *Maximilian* als Wegbereiter und Neuerer in Erscheinung und das Bild seines Vaters verblasste bzw. geriet in Vergessenheit.

Zur besseren militärischen Verteidigung wurden *Österreich unter und ober der Enns in Viertel eingeteilt*: Österreich unter der Enns (= heutiges NÖ) im 13. Jh. in das Viertel ob dem Wienerwald, Viertel unter dem Wienerwald, Viertel an der Enns sowie das Viertel zwischen Enns und dem Wienerwald; Österreich ober der Enns wurde 1432 in das Mühlviertel, das Machlandviertel, das Hausruckviertel und das Traunviertel. Unter *Kaiser Friedrich III.* wurden diese Viertel-Teilungen um 1478 offiziell bestätigt³⁷.

Aus wirtschaftlicher Sicht war die Regierungszeit *Friedrich III.* leider eine sehr schlechte, denn die divergierenden Interessen der Stände und Städte seiner Länder sowie Konflikte mit Ungarn, Böhmen und seiner eigenen Verwandtschaft führten immer wieder zu Belagerungen und teils auch brutalen Auseinandersetzungen. Auch die Verheerungen ganzer Landstriche durch die einfallenden *Osmanen* und *Ungarn*, angeworbene, plündernde und mordende Söldnerheere sowie das Raubrittertum des verarmten Landadels setzten der Bevölkerung arg zu. *Friedrich* selber war zwar kein Kriegstreiber, aber die aufgezwungenen Kontroversen schmälerten die Wirtschaftsleistung, belasteten ständig das kaiserliche Budget und dadurch in weiterer Folge auch seine Untertanen, denn die Finanzierung der Kriege erforderte oft drastische steuerliche Maßnahmen, die die Wirtschaft weiter schwächten.

Dazu kamen eine Heuschreckeninvasion, Pestepidemie, diverse Unwetterkatastrophen mit daraus resultierenden Missernten sowie die laufende Geldentwertung zu „Schinderlingen“ (ein abfälliger Name für die stetige Verringerung des Edelmetallgehalts der Münzen um derart die Staatsausgaben zu decken).

Die wirtschaftlichen Probleme wirkten sich direkt auf die Bevölkerung aus: durch unsichere Lebensverhältnisse, steigende Preise und die Notwendigkeit, mit weniger Wert und Einkommen zu wirtschaften. Zwar gab es diesbezüglich regionale Unterschiede (vor allem der Osten und Süden von *Friedrichs* Herrschaftsgebieten waren stärker betroffen), wegen der gestörten Handelswege und Infrastruktur, unsicheren Währung und Inflation ging es aber seinen Untertanen ganz allgemein meist schlecht (worunter auch sein Ruf als Herrscher enorm litt).

1490 erhob *Kaiser Friedrich III.* Linz zur Hauptstadt des Landes ob der Enns und er plante eine *dritte Donaubrücke*, die – nach Wien und Krems – zur Donauquerung dienen sollte. Die Umsetzung des Vorhabens wurde aber erst 1497 unter *Kaiser Maximilian I.* ermöglicht.

³⁶ Die Bearbeitung erfolgt seit 30 Jahren mittels eines interakademischen Projekts an der *Mainzer Akademie* und der *Berlin-Brandenburgischen Akademie* und die *Wiener Arbeitsstelle* bearbeitet seit 1995 die Bestände des *Haus-, Hof- und Staatsarchivs*. Dort wurden bereits acht von neun Regesten-Bänden mit insgesamt ca. 2.800 Regesten erarbeitet und veröffentlicht.

³⁷ In Österreich unter der Enns wurden daraus vom 18.-20.Jh. Waldviertel, Weinviertel, Mostviertel und Industrieviertel und die heutige Einteilung von Oberösterreich mit Innviertel, Hausruckviertel, Mühlviertel und Traunviertel entstand 1779, als das Innviertel von Bayern an Österreich fiel und das Machlandviertel mit dem Mühlviertel zusammengelegt wurde. Seit der Schaffung der Bezirke 1868 sind die Viertel aber nur noch Landschafts- und Regionalbezeichnungen.

5 Zeitleiste einiger wichtiger Ereignisse

Nachfolgend zur Übersicht einige wichtige Ereignisse betreffend *Kaiser Friedrich III.*:

1415: *Friedrich V.* wird am 21. September in Innsbruck als ältester Sohn von *Cimburgis von Masowien* (*1394, †1429) und Herzog Ernst (*um 1377, †1424) geboren und gehörte der *leopoldinischen Linie der Habsburger* an. Damals herrschten die Brüder *Herzog Ernst* über „Innerösterreich“ (= Steiermark, Kärnten und Krain), *Herzog Albrecht V.* (*1397, †1439) über „Donau- bzw. Kernösterreich“ (= Österreich ob und unter der Enns) und *Herzog Friedrich IV.* (*1382, †1439) über Tirol und Vorderösterreich (= die Stammlande in der Schweiz). Der Aargau mit der Habsburg fällt im gleichen Jahr an die *Schweizer Eidgenossenschaft*.

1416: *Herzog Friedrich IV.* flieht am 30. März aus Konstanz, wo er wegen Unterstützung des *Gegenpapstes Johannes XXIII.* inhaftiert worden war.

1417: Das *Konzil in Konstanz* wählt am 11. November den neuen *Papst Martin V.* an Stelle der drei am Konzil abgesetzten Päpste.

1418: Das bereits 1414 begonnene *Konzil in Konstanz* wird am 22. April beendet.

1419: Der „*Prager Fenstersturz*“ vom 30. August gilt als Auslöser der bis 1436 dauernden *Hussitenkriege*: katholische Stadträte werden in Prag von Anhängern des in Konstanz verbrannten *Johann Hus* (*um1370, †1415) aus dem Fenster des Rathauses am Karlsplatz gestürzt und befreien Glaubensanhänger. Am 16. August stirbt der, von 1378 bis 1400 als römischer König regierende, *König Wenzel von Böhmen* (*1361, †1419).

1420: In Österreich beginnen am 23. Mai breit angelegte *Judenverfolgungen*.

1421: Am 12. März werden in Erdberg *Wiener Juden* verbrannt. Am 28. September wird der *Vertrag von Preßburg* zwischen *Herzog Albrecht V.* und *König Siegmund* (*1368, †1437) geschlossen, demzufolge heiratet *Albrecht Siegmunds* Tochter *Elisabeth* und für den Fall des kinderlosen Todes *Siegmunds* erhalten die *Habsburger* Ungarn und Böhmen als Nachfolger.

1422: Die *Hussiten* siegen am 8. Jänner bei Deutsch-Brod über *König Siegmund* und am 22. April erfolgt die Heirat *Albrechts* mit *Elisabeth*.

1424: Tod von *Friedrichs* Vater *Herzog Ernst* am 10. Juni: *Herzog Friedrich IV. von Tirol* übernimmt die Vormundschaft über dessen minderjährige Söhne *Friedrich V.* und *Albrecht VI.*

1425: Die *Hussiten* erobern im November die Stadt Retz in Österreich unter der Enns.

1427: In Zwettl erleiden die *Österreicher* eine Niederlage gegen die *Hussiten*. Dabei brennt auch das Stift Zwettl ab.

1429: *Friedrichs* Mutter *Cimburgis* stirbt am 28. 09. im Zuge einer Wallfahrt in Maria Zell.

1430: *Herzog Philipp von Burgund* (*1396, †1467) stiftet am 10 Jänner in Brügge den *Orden vom Goldenen Vlies*.

1431: Tod von *Papst Martin V.*, Nachfolger wird *Eugen IV.* und das bis 1449 dauernde *Konzil von Basel* beginnt. In Kirchberg an der Wild werden die *Hussiten* erfolgreich abgewehrt.

1433: *Ausgleichs-Vertrag* zwischen dem *Konzil von Basel* mit den gemäßigten *Hussiten*.

1435: Im Alter von 20 Jahren wird *Friedrich V.* nach einem Schiedsspruch aus der Vormundschaft seines Onkels entlassen. *Friedrichs* Bruder *Albrecht V.* beginnt einen Streit über Herrschafts- und Geldansprüche.

1436: *Friedrich* unternimmt – wie bereits 1414 sein Vater – in Begleitung vieler Adelige von Triest aus von Anfang August bis Ende Dezember eine *Pilgerfahrt ins Heilige Land* und wird dort zum *Ritter des Heiligen Grabes* geschlagen und auf Zypern Mitglied des *Schwertbrüderordens*.

1437: *Friedrich* beginnt die Führung seines sog. *Notizbuchs* mit den berühmten *aeiov-Eintragungen*. Bereits ab den frühen Dreißiger-Jahren lebte er in Wiener Neustadt, daher ließ er es ab diesem Jahr zur landesfürstlichen Residenz ausbauen und gründete das Zisterzienserstift Neukloster sowie das Chorherrenstift Paulinerkloster. Im gleichen Jahr stirbt *König Siegmund* in Znaim.

1438: Am 1. Jänner wird *Herzog Albrecht V.* zum König von Ungarn gekrönt, am 18. März in Frankfurt als *Albrecht II.* zum römisch-deutschen König gewählt und am 29. Juni zum König von Böhmen gekrönt. Kurz davor stirbt am 24. Juni *Friedrich IV. von Tirol* und *Friedrich* übernimmt für dessen Sohn *Siegmund* die Vormundschaft. Am 25. Juni erklärt das *Konzil von Basel* *Papst Eugen IV.* für abgesetzt.

1439: Am 27. Oktober stirbt *Albrecht II. (V.)* bei einem Feldzug gegen die *Türken* in Ungarn. *Herzog Amadeus von Savoyen* wird vom *Konzil in Basel* als *Felix V.* zum Gegenpapst gewählt.

1440: *Herzog Friedrich V.* wird am 2. Februar in Frankfurt als *Friedrich IV.* zum römisch-deutschen König gewählt. Die Witwe von *König Albrecht II.* gebiert in Komoron dessen Sohn *Ladislau Postumus* und lässt ihn am 15. Mai in Stuhlweißenburg zum König von Ungarn krönen. Kurz darauf, am 17. Juli, wird *König Wadislaw III. von Polen* von der ungarischen Gegenpartei zum König von Ungarn gewählt. Daraufhin verbündet sich *Elisabeth*, die Mutter von *Ladislau*, mit *König Friedrich IV.*, setzt ihn zum Vormund ein und verpfändet ihm gegen 2500 Dukaten die ungar. Stephanskronen. Mit dem Geld wirbt sie Soldaten zum Kampf gegen *Wadislaw* an.

1441: *König Wadislaw III.* rückt ihr mit einem Heer entgegen und überfällt u. a. Pressburg. Nach einem kurzen Bürgerkrieg zieht er in Erlau ein und wird vom ungarischen Erzbischof zum alleinigen König von Ungarn gekrönt. *Friedrich* unterteilt die Herrschaftskanzlei in eine „römische“ und „österreichische“.

1442: Am 17. Juni wird *Friedrich IV.* in Aachen zum römisch-deutschen König gekrönt. Bei seiner Rückreise nimmt er am *Reichstag in Frankfurt* teil. Er erlässt an Stelle einer *Reichsreform* jedoch nur einen *Landfrieden* zur Fehdebekämpfung. Zwecks Beendigung des Bürgerkriegs und Konzentrierung auf die Türkenabwehr vermittelt *Papst Eugen IV.* zwischen den Kontrahenten in Ungarn für November ein Treffen zwischen *Elisabeth* und *Wadislaw*: drei Tage nach der Abreise von *Wadislaw* stirbt jedoch *Elisabeth* am 14. 12. plötzlich (infolge Vergiftung?).

1444: Am 10. November findet *König Wadislaw von Polen und Ungarn* in der Schlacht von Varna gegen die *Türken* den Tod.

1445: Die *Ungarn* fallen in Österreich unter der Enns, in die Untersteiermark und in der Grafschaft Cilli ein.

1446: Am 5. Juni wird *Johannes Hunyadi* im Namen von *Ladislau Postumus* zum Reichsverweser von Ungarn gewählt. Nach der Drohung der *Tiroler Stände* muss *König Friedrich IV. Siegmund* aus der Vormundschaft entlassen. Dieser übernimmt die Regentschaft über Tirol, muss aber Vorderösterreich zugunsten *Friedrichs* abtreten. Dieser übergibt es an seinen Bruder *Herzog Albrecht VI.*, zur Beruhigung der innerfamiliären Fehde.

1447: *Papst Eugen IV.* stirbt und *Papst Nikolaus V.* wird gewählt.

1448: „Wiener Konkordat“ (zur Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und katholischer Kirche zwischen dem neuen Papst und *König Friedrich IV.* am 17. Februar. *Friedrich* schickt zwecks Brautschau eine Gesandtschaft nach Lissabon.

1450: Die eigentlichen *Ehevertrags-Verhandlungen* finden in Neapel am Hof *König Alfons V. von Aragon* statt und der *Brautvertrag* wird im Dezember unterzeichnet.

1451: Tod des *Gegenpapstes Felix V.* und Beginn der leidenschaftlichen Kreuzzugspredigten des *Heiligen Johannes von Capristano* (*1386, †1456; *Franziskaner* und Wanderprediger) in Wien. Am 14. Oktober treffen sich die Landstände sowie Städtevertreter von Ober- und Niederösterreich unter der Führung von *Ulrich von Eyczing* auf Schloss Mailberg und schließen ein Bündnis gegen *König Friedrich IV.* zwecks Freigabe des unter seiner Vormundschaft stehenden *Ladislaus Postumus* und als Druck auf *Friedrich* seine Residenz in Wien zu errichten. Im Spätherbst bricht *Friedrich* nach Rom zur Kaiserkrönung auf.

1452: Am 16. März findet in Rom die Trauung *König Friedrichs* mit *Eleonora, Infantin von Portugal* (*1436, †1467) und am 19. März die Krönung als *Kaiser Friedrich III.* statt. Am 29. Mai erfolgt die Wahl des *Georg Podiebrad* zum Landverweser von Böhmen und am 4. September erzwingen die Stände nach der Belagerung des Kaisers in Wiener Neustadt die Freilassung von *Ladislaus Postumus*.

1453: Am 1. Jänner übergibt *Johann Hunyadi* die Reichsweserschaft an *Ladislaus Postumus*. *Kaiser Friedrich III.* anerkennt am 6. Jänner das „*Privilegium maius*“. Im gleichen Jahr erobern die *Türken* Konstantinopel. Am 28. Oktober wird *Ladislaus* zum König von Böhmen gekrönt.

1455: *Papst Nikolaus V.* stirbt, Nachfolger wird *Papst Calixt III.*

1456: Entsatz der von den *Türken* belagerten Stadt Belgrad durch den *Ungarn Hunyadi*. Die *Grafschaft Cilli* fällt infolge der Ermordung des *Grafen Ulrich II. von Cilli* an die *Habsburger*.

1457: Am 23. November, noch vor seiner geplanten Vermählung mit *Magdalena von Frankreich*, stirbt *Ladislaus Postumus* an Leukämie in Prag. Damit endet die *albertinische Linie des Hauses Habsburg*. *Georg von Peuerbach* wird Hofastronom von *Kaiser Friedrich III.*

1458: *Matthias Hunyadi (Corvinus)* wird am 24. Jänner zum König von Ungarn gewählt und *Georg von Podiebrand* wird am 7. Mai zum König von Böhmen und gekrönt. Allerdings beanspruchte auch *Kaiser Friedrich III.* die Krone Ungarns. Am 27. August einigen sich *Kaiser Friedrich III.* und sein Bruder *Herzog Albrecht VI.*: Ersterer erhält Österreich unter der Enns und Zweiterer Österreich ob der Enns. *Papst Calixt III.* stirbt und *Papst Pius II.* wird sein Nachfolger.

1459: *Kaiser Friedrich III.* wird am 17. Februar auf Burg Güssing vom Adel Westungarns zum ungar. Gegenkönig gewählt. Am 22. März erfolgt die Geburt von *Friedrichs* Sohn *Maximilian I.* Im April wird *Kaiser Friedrich III.* bei Pinkafeld von Truppen des *Corvinus* überfallen und zum Rückzug gezwungen.

1460: Der „*Friede von Pusarnitz*“ beendet am 25. Jänner den *Cillier Erbfolgekrieg* gegen die *Grafen von Görz*. Anfang der 1460-er Jahre setzt sich *Matthias Corvinus* innenpolitisch infolge des Reichtums und der Macht seiner Familie und mit Hilfe *König Podiebrands von Böhmen* immer mehr gegen *Friedrich* durch.

1461: *Albrecht VI.* fällt in Niederösterreich ein. Auf Betreiben *Friedrichs* erfolgt die Gründung des Bistums Laibach, das am 6. September durch *Papst Pius II.* bestätigt wird.

1462: *Albrecht VI.* belagert vom 3. Oktober bis 4. Dezember seinen Bruder, *Kaiser Friedrich III.*, in der Hofburg von Wien. Daraufhin muss *Friedrich* im *Vertrag von Korneuburg* Österreich unter der Enns seinem Bruder überlassen.

1463: Am 2. Dezember stirbt *Albrecht VI.* und die *Friedensschlüsse von Ödenburg und Wiener Neustadt* beenden den Krieg mit Ungarn: *Matthias Corvinus* erhält die Stephanskrone Ungarns von *Friedrich* für 80.000 Goldforint zurück.

1464: *Corvinus* krönt sich am 29. März. Am 14. August stirbt *Papst Pius II.* und *Papst Paul II.* wird Nachfolger.

1467: *Eleonora von Portugal*, *Friedrichs* Gemahlin, stirbt am 3. September in Wiener Neustadt.

1468: *Steirische Adelige* erheben sich unter der Führung von *Andreas Baumkircher* gegen *Kaiser Friedrich III.* wegen hoher ausständiger Geldbeträge. Zu Jahresende reist *Friedrich* nach Rom zu *Papst Paul II.* wo beide den *St. Georgs-Orden* zur Abwehr der Osmanen gründen. *Friedrich* anerkennt symbolisch die Oberhoheit des Papsttums über das Kaisertum an.

1469: Gründung der Bistümer Wien und Wiener Neustadt. Im Oktober Waffenstillstand zwischen *Friedrich III.* und *Baumkircher*. Teilnahme *Friedrichs* am *Reichstag in Regensburg*.

1470: Erneute Erhebung des Soldnerführers *Baumkircher* gegen *Friedrich* wegen Ausbleibens der zugesagten Zahlungen. *Friedrich* ernennt den *Erzbischof von Mainz* zum Kanzler und Kammerichter. Unter Einbindung von Sohn *Maximilian I.* beginnen sie einen *Struktur- und Verfassungswandel* für das Reich. Der *Ausschusslandtag* in Vöcklamarkt berät über Maßnahmen zur *Osmanen-Abwehr*.

1471: Am 22. März ereilt *König Podiebrad von Böhmen* der Tod. Am 24. März stirbt *Papst Paul II.* und *Papst Sixtus IV.* wird gewählt. Obwohl *Friedrich* dem *Baumkircher* für Verhandlung am 23. April in Graz freies Geleit zusagt, lässt er ihn am Abend öffentlich enthaupten. *Friedrich* kauft von den *Herren von Wallsee* den Hafen von Fiume (heutiges Rijeka in Kroatien). Am 16. Juni erscheint *Friedrich* mit seinem Sohn *Maximilian I.* auf dem *Christentag in Regensburg*, wo eine *Türkensteuer* beschlossen wird.

1473: *Kaiser Friedrich III.* trifft sich in Trier mit *Herzog Karl dem Kühnen von Burgund*. Die *Osmanen* fallen in Kärnten ein.

1474: *Herzog Karl von Burgund* belagert die Stadt Neuß am Rhein (nahe Düsseldorf). *Erzherzog Siegmund von Tirol* verzichtet gegenüber der *Schweizer Eidgenossenschaft* auf die habsburgischen Ansprüche in der Schweiz.

1477: Nach offenen Kämpfen zwischen dem *deutsch-schweizerischen Bund* und *Karl dem Kühnen von Burgund* stirbt dieser am 5. Jänner bei der *Schlacht bei Nancy*. Am 19. Oktober erfolgt die Heirat zwischen *Marie von Burgund* und dem Kaisersohn *Maximilian I.* (er wird dadurch Herzog von Burgund). *Matthias Corvinus* fällt mit seinen Truppen in Niederösterreich ein.

1478: Unter dem Deckmantel der Türkenabwehr formieren sich bewaffnete *Bauernverbände* in der Steiermark und Kärnten. Die Aufstände werden aber niedergeschlagen. Statt sich um die unerträgliche Lage der Bevölkerung und die osmanischen Einfälle zu kümmern, will *Friedrich* bei Beratungen in Graz den *Erzbischof von Gran* als *Erzbischof von Salzburg* einsetzen. Das hat aber ein Bündnis des bisherigen *Salzburger Erzbischofs* mit *Matthias Corvinus* zur Folge und dieser besetzt mehrere österreichische und steirische Städte. *Maximilian I.* wird in den *Orden vom Goldenen Vlies* aufgenommen.

1479: *Maximilian I.* besiegt am 27. August die in Burgund eingedrungenen *Franzosen*.

1480: „*Gottesplage*“: *Friedrichs* Kernländer hatten eine Heuschreckeninvasion, eine Pestepidemie, Unwetterkatastrophen zu erleiden. 14. September: Bekanntgabe der Errichtung des *Bistums Wien* im Stephansdom.

1482: *Maria von Burgund*, die Gattin *Maximilians I.*, stirbt am 27. März.

1484: *Papst Sixtus IV.* stirbt, Nachfolger wird *Papst Innozenz VIII.*

1485: Am 6. Jänner erfolgt die Heiligsprechung des *Babenberger Markgrafs Leopold III.* Nach der Eroberung von Wien zieht *Matthias Corvinus* am 1. Juni feierlich in die Stadt ein. In Frankfurt findet der *Reichstag* statt, wo *Friedrich* Hilfe gegen die *Ungarn* erbittet und mit den Fürsten die anstehende Königswahl zugunsten seines Sohnes *Maximilians I.* beeinflusst.

1486: *Maximilian I.* wird am 16. Februar zum römisch-deutschen König gewählt und am 9. April in Aachen gekrönt.

1487: Die *Ungarn* besetzen Wiener Neustadt. *Kaiser Friedrich III.* hofft, den *Johanniterorden* und den *Deutschen Orden* in Österreich zu vereinigen, *Papst Innozenz VIII.* erlaubt ihm 1487 jedoch nur, sechs Brüder aus den beiden Orden für seinen *St-Georgs-Orden* zu übernehmen.

1488: *Maximilian I.* wird in Brügge gefangen genommen.

1489: *Friede von Frankfurt* am 22. Juli zwischen *König Maximilian I.* und *König Karl VIII.* von Frankreich: dabei anerkennt *Karl Maximilians* Rechte auf Flandern. *Friedrich III.* residiert nun seit Ende des Jahres endgültig in Linz.

1490: *Erzherzog Siegmund von Tirol* tritt am 16. März zurück und *Maximilian I.* übernimmt die Herrschaft Tirols und der Vorlande. Am 6. April stirbt *König Matthias Corvinus* in Wien worauf *König Wadislaw von Böhmen* am 15. Juli zum König von Ungarn gewählt wird. *Maximilian* beginnt mit der Rückeroberung Niederösterreichs und zieht im Herbst siegreich in Ungarn ein. Wegen Geldmangels kann er aber das Söldnerheer nicht ausreichend finanzieren.

1491: Am 7. November wird daher zwischen *König Maximilian I.* und *König Wadislaw* der *Friede von Preßburg* und ein gegenseitiger *Erbvertrag* abgeschlossen. *Kaiser Friedrich III.* wird mit Wirkung ab 1492 in den *Orden vom Goldenen Vlies* aufgenommen.

1492: *Papst Innozenz III.* stirbt. Ihm folgt *Papst Alexander VI.* *Venezianische Gesandte* sind im Sommer sechs Wochen lang die Gäste des Kaisers in Linz. Der Philosoph und Humanist *Johannes Reuchlin* wird von *Friedrich* in Linz geadelt.

1493: Im Mai schließt *König Maximilian I.* mit Frankreich den *Frieden von Senlis*. Im Alter von 78 Jahren wird *Kaiser Friedrich III.* am 8. Juni ein, wegen Altersbrand allmählich absterbendes, Bein amputiert. Er überlebt die Prozedur über 2 Monate, als ihn akute Magen-Darm-Beschwerden bzw. ein Schlaganfall (die Experten sind sich uneinig) in Linz dahinraffen. Er wird – gegen seinen Willen, aber aus Staatsräson – ins verhasste Wien (statt nach Wiener Neustadt) überführt, wo vom 6. bis 7. Dezember im Stephansdom die Begräbnisfeierlichkeiten stattfinden. Herz und Eingeweide werden in der Linzer Stadtpfarrkirche, der einbalsamierte Leichnam einstweilen in der Herzogsgruft des Wiener Domes beigesetzt.

1513: Am 12. November erfolgt die feierliche Übertragung in den Altarraum des rechten Seitenschiffes des Stephansdomes in einen pompösen Sarkophag aus rotem Marmor.

1945: Während des kriegsbedingten Großbrandes im April ist das Hochgrab von *Kaiser Friedrich III.* durch eine Ummauerung geschützt und erleidet keine nennenswerten Schäden.

2013: Auf Basis einer Kooperation zwischen dem *Kunsthistorischen Museum Wien* und der *Dombauhütte zu St. Stephan* wird erstmals das Innere des Sarkophags erforscht. *Kaiser Friedrich III.* wurde demzufolge mit golddurchwirktem, kaiserlichem Ornat, Kopien von Mitrenkrone, Szepter und Reichsapfel sowie mit vergoldeten, beschrifteten Metallplatten (die seine Verdienste beschreiben) bestattet.

TEIL II: AEIOV

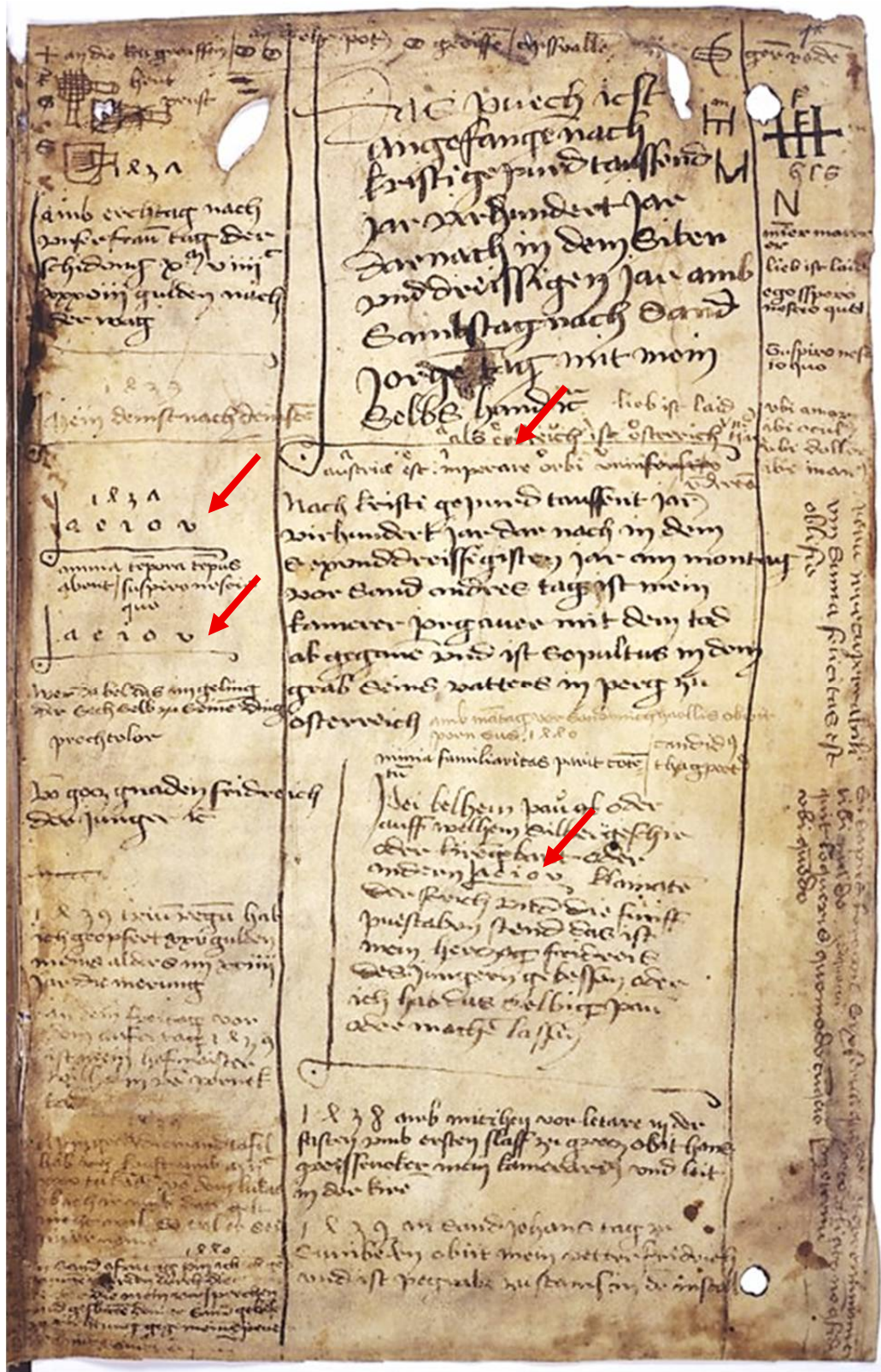


Abb. 16: Einträge auf der mit „1“ nummerierten Seite des Notizbuches von Herzog Friedrich V. (dem späteren Kaiser Friedrich III.). Es enthält als erstes die berühmte Buchstabenfolge „aeiov“ (mit roten Pfeilen von mir markiert). Quelle: wikimedia, 23.08.2011 u. Verw. von ÖNB Wien, Codex 2674.

6 AEIOV: Die geheimnisvolle Buchstabenkombination

6.1 Ursprung, Variationen und Verwendung

Friedrichs selbst entworfene, geheimnisvolle Buchstabenkombination „*aeioꝛ*“ wurde einerseits von ihm selber in seinem sog. „Notizbuch“ eingetragen und andererseits durch von ihm Beauftragte (z. B. seine Hofkanzlei oder diverse Künstler und Handwerker) auf Dokumenten, in Büchern, auf Gegenständen, Schmuck und Bauwerken sowie auf dem Deckel seines Hochgrabes im Stephansdom angebracht und so „verewigt“.

Aber nicht nur *Friedrich*, sondern auch einige seiner NachfolgerInnen aus dem Haus *Habsburg* – wie z. B. *Kaiser Leopold II.* – nützten das rätselhafte und daher leicht für eigene (politische) Zwecke nutzbare (weil allgemein bekannte und sozusagen nach eigenem Gusto interpretierbare) „Buchstabenlogo“. Darüber hinaus wurde es unter *Maria Theresia* beispielsweise im Wappen und auf dem Gebäude der 1752 in Wiener Neustadt gegründeten *Militärakademie* und 1945 – quasi als nationales Symbol – sogar im *republikanischen Bundeskanzleramt* am Wiener Ballhausplatz im *Kreisky-Zimmer* als Intarsie angebracht.

Abb. 17: Die fünf Buchstaben als Intarsie von 1945 in der häufig gebräuchlichen Schreibweise „A · E · I · O · U“ im Kreisky-Zimmer des Bundeskanzleramts am Wiener Ballhausplatz. Quelle: Bildausschnitt eines Fotos des BKA.



Zwar hatte *Friedrich* die Buchstabenkombination *aeioꝛ* in seinem Notizbuch ursprünglich in Kleinbuchstaben angegeben, in der Realität (also z. B. auf Gebäuden) wurden diese allerdings – im Stil der damals gebräuchlichen römischen Schreibweise – in Form von Großbuchstaben „*AEIOV*“ angeführt.

Viele Deutungsvarianten bauen außerdem auf der Annahme auf, dass diese Buchstabenkombination auch als „*AEIOU*“ gelesen werden könnte, denn zu *Friedrichs* Zeiten waren „*U*“ und „*V*“ im Lateinischen noch keine getrennten Buchstaben. Nur diesem Umstand ist es zu verdanken, dass heute oft einfach nur von den „fünf Selbstlauten“ die Rede ist! Ob die heute oft übliche *AEIOU*-Schreibweise allerdings von *Friedrich* wirklich so gedacht war, ist nicht erwiesen: Der listige *Friedrich* hat uns also im Grunde nicht nur ein Deutungs- sondern eigentlich auch ein Schreibweisen-Rätsel hinterlassen!

Der in der „alten“ Geschichtsschreibung meist unterschätzte, nach heutiger Forschungslage jedoch gebildete sowie intelligente, *Friedrich* liebte nämlich Rätselaufgaben und so gehen die Meisten davon aus, dass sich hinter der Buchstabenkombination auch ein gewisser Sinn verbirgt. Auf deren Ursprung, Variationen und Verwendung wird nun näher eingegangen.

6.1.1 Der AEIOV-Ursprung: Friedrichs sogenanntes Notizbuch

Das Notizbuch („*Liber memorialis Friderici III. imperatoris*“, Codex Vindobonensis Palatinus 2674) wird in der Österreichischen Nationalbibliothek (ONB) in Wien verwahrt.

Das 1753 gebundene sog. Notizbuch in der *Nationalbibliothek* hat einen weißen Einband mit Goldpressung über Pappdeckeln und umfasst 61 Pergamentblätter. Davon wurden jedoch 56 Seiten nicht beschriftet bzw. manche sogar wieder ausradiert.

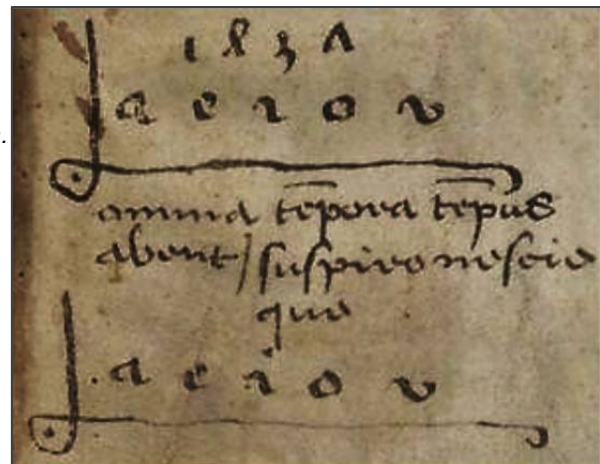
Satzspiegel, Zeilenzahl, Schriftausrichtung, -stil und -größe wechseln. Heute nimmt man an, dass nicht alle Eintragungen von *Friedrich* stammen, sondern dass einige – u. a. die darin angeführten *aeio*v-Interpretationen – von anderer Hand erst nachträglich hinzugefügt wurden.³⁸

Bereits als Herzog im Alter von 21 Jahren begann *Friedrich* ab 1437 sein berühmtes sog. „Notizbuch“ zu verfassen, dass er bis 1448 führte.

Lt. *H. Koller* ist die Bezeichnung jedoch unglücklich gewählt, denn „*Erinnerungshilfen dieser Art waren im 15. Jahrhundert bereits regelmäßig auf Papier geschrieben und hatten handliche Größe. Das trifft für unser Schriftstück nicht zu. Es besteht vielmehr aus Pergament im Format 30 x 18,5 bzw. 19 cm, es ist demnach relativ groß und erinnert in seiner Anlage und mit seinem Material eher an ein wichtiges von Friedrich eigenhändiges Kanzleibuch. Dessen Führung dürfte jedoch die Geduld des Herrschers bald zu sehr beansprucht haben. Es wurde seit 1443 nur flüchtig und interesselos geschrieben, die Eintragungen brechen von spärlichen Ausnahmen abgesehen, praktisch 1448 ab. Dazu kamen noch wenige Nachträge bis zum Jahre 1456, die aber von anderen geschrieben wurden.*“

Der erstmalige Eintrag der Buchstabenkombination *aeio*v und die Anweisung zu deren Gebrauch befindet sich auf der mit „1“ beschrifteten Pergamentseite mit und ohne der Jahreszahl 1437. Leider deckt sich die Reihenfolge der Pergamentblätter und ihre Nummerierung nicht – diese Unordnung dürfte der Bindung 1753 geschuldet sein.

Abb. 18: Die ersten Einträge der fünf Buchstaben *aeio*v auf der mit „1“ beschrifteten Pergamentseite des sog. „Notizbuch“ von Kaiser Friedrich III. (Ausschnitt etwas oberhalb der Mitte der linken Spalte dieser Seite).
Quelle: Codex Vindobonensis Palatinus 2674, ÖNB Wien.



Inklusive der hier in Abb. 17 gezeigten, befinden sich auf der gleichen Seite übrigens insgesamt vier *aeio*v-Buchstabenfolgen (siehe Abb. 16).

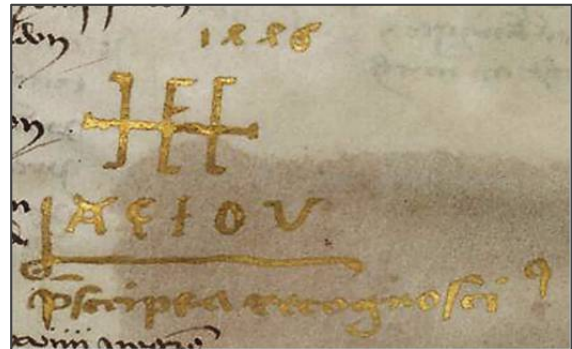
Auf der mit „6“ nummerierten Pergamentseite des sog. Notizbuches findet sich ein weiterer Eintrag mit den fünf Buchstaben. Dort wurden sie in Goldschrift und Großbuchstaben unterhalb der Jahreszahl 1446 und seines vereinfachten Monogramms mitsamt dem Strich angeführt. Darunter stehen die Worte „*pferipea recognofe*“ gefolgt von der Zahl „9“, also auf Deutsch „*Ich habe neun Erbsen erkannt*“ (= gezählt). Erbsen standen auch damals schon umgangssprach-

³⁸ Hermann Menhardt war 1960 der Meinung, dass die Eintragungen der ersten Seiten durchwegs von Friedrich stammten, während A. Lhotsky und andere der Ansicht waren bzw. sind, dass manche Einträge auch auf diesen Seiten von anderen Händen ausgeführt wurden.

lich als Sinnbild des Kleinen und wenig Wertvollen. Wer also noch dazu eine kleine Menge Erbsen zählt, der widmet seine Zeit einer Sache, die dies eigentlich nicht wert ist („Erbsenzählerei“). Im übertragenen Sinn steht die Aussage demzufolge auch dafür, sich oder andere als kleinlich, pedantisch oder auch geizig einzustufen.

Abb. 19: Ein weiterer Eintrag der fünf Buchstaben AEIOV befindet sich auf der mit „6“ beschrifteten Pergamentseite des sog. Notizbuchs von Kaiser Friedrich III. (Ausschnitt etwas oberhalb der Seitenmitte).

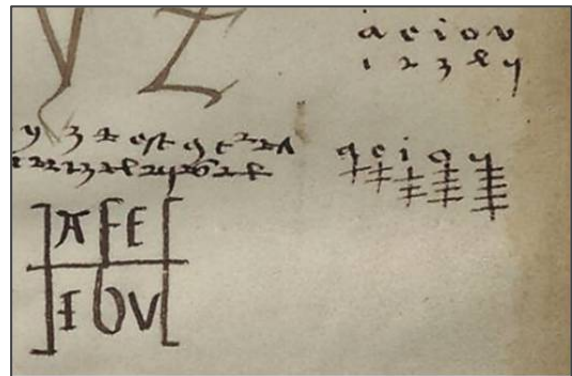
Quelle: Codex Vindobonensis Palatinus 2674, ÖNB Wien.



Auf der mit „15“ nummerierten Pergamentseite sind die fünf Buchstaben als Großbuchstaben in *Friedrichs* das Monogramm mit Großbuchstaben integriert. Zusätzlich hatte er sie, etwas oberhalb und rechts davon, zweimal – mit etwas Abstand zueinander – untereinander mit Kleinbuchstaben notiert. Unter die obere der Buchstabenfolgen schrieb er die Zahlen 1 bis 5 und unter die untere Buchstabenfolge zeichnete er jeweils eine senkrechte Linie und brachte darauf einen, zwei, drei, vier bzw. fünf Querstriche an.

Abb. 20: Ein weiterer Eintrag der fünf Buchstaben AEIOV befindet sich auf der mit „6“ beschrifteten Pergamentseite des sog. Notizbuchs von Kaiser Friedrich III. (Ausschnitt etwas oberhalb der Seitenmitte).

Quelle: Codex Vindobonensis Palatinus 2674, ÖNB Wien.



A. Lhotsky wies darauf hin, dass diese *aeiov*-Varianten von *Friedrich* neben einem Chiffreschlüssel notiert wurden und regte die Frage an, ob es sich in Kombination mit den Zahlen bzw. Strichen eventuell um Kryptografie nach venezianischen Vorbildern gehandelt haben könnte (*Friedrich* hielt sich nämlich 1436 im Zuge seiner Pilgerreise dort auf)? Das könnte z. T. auch *Friedrichs* Interesse an exotischen (= orientalischen etc.) Alphabeten erklären, die ebenfalls für Verschlüsselungen herangezogen wurden. Z. B. könnte *Friedrich* in geheim zuhaltenden Texten die Buchstaben *aeiov* durch die Zahlen oder Strichkombinationen ersetzt haben. Dazu passt auch der Chiffreschlüssel auf dem, mit „3“ nummerierten, Pergamentblatt den *Friedrich* mit „a e i o v“ und sogar mit dem Hinweis „*hab ich selbs gedacht*“ versah:

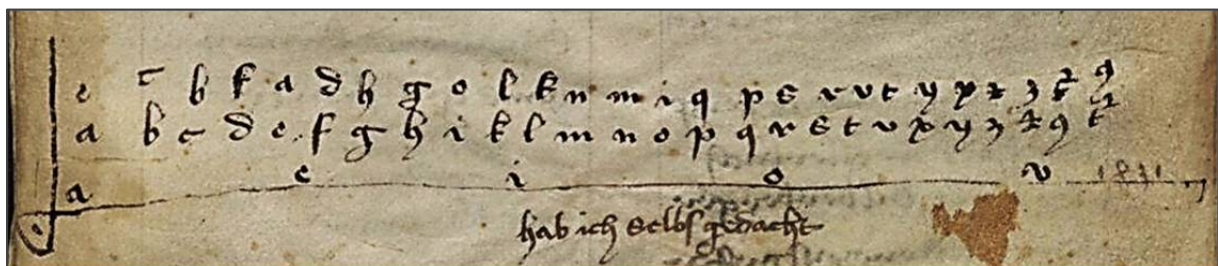


Abb. 21: Pergamentblattseite „3“ (ganz unten): Die weit auseinander geschriebene *aeiov*-Buchstabenfolge auf dem „Strich“. Darüber das Alphabet in normaler und vertauschter Reihenfolge. Quelle: Codex 2674, ÖNB Wien.

Neben der berühmten Buchstabenfolge *aeioy* und einigen Entwürfen für sein persönliches Monogramm verfasste *Friedrich* in seinem sog. Notizbuch auch diverse Anmerkungen zu finanziellen, politischen sowie familiären Themen, notierte darin persönliche Reflexionen, lateinische und deutsche Spruchweisheiten, okzidentale und orientalische Alphabete und eben Geheimschriftcodes.

Lt. A. Lhotsky dürfte *Friedrich* das sog. Notizbuch bald nach dem Jahr 1456 abhanden gekommen sein: entweder hatte er es vergessen oder verloren oder es wurde ihm gestohlen. Dazu Lhotsky: „... und der neue Besitzer hat ein starkes Interesse daran gehabt, die Namen des Konrad von Krayg und Ulrich Eyzinger wie auch einige für die Österreicher wenig schmeichelhafte Stellen unleserlich zu machen. Dies ist glücklicher Weise nur mangelhaft gelungen. Ein sonderliches Geheimnis hat Friedrich aus dem Buche nicht gemacht, sonst würde er es nicht zweimal einem seiner Räte oder Beamten zwecks bestimmter Eintragungen ausgefolgt haben, wozu er dann noch eigenhändig Zusätze schrieb. Merkwürdig bleibt, daß sich keine einzige Angabe über die Krönung zum Kaiser in Rom findet; die Mehrzahl der bestimmbareren Einträge stammt aus den Jahren 1437-1448.“

Auch der Umstand, dass das Notizbuch mehr leere als beschriftete Seiten aufweist, zeigt, dass *Friedrich* das Buch in seiner späteren Kaiserzeit nicht mehr besaß.

Der nächste nachweisbare Besitzer war *Benjamin Bouwinghausen von Wallmerode* (*1571, †1635), ein Geheim- und Kriegsrat aus Württemberg der aus einem alten rheinländischen Adelsgeschlecht stammte. Er war mehrere Jahrzehnte im Auftrag der *württembergischen Herzöge* in diplomatischer Mission an verschiedenen kaiserlichen, englischen und französischen Höfen unterwegs und ein sehr geschätzter Staatsmann. Er erwarb die Handschrift im Mai 1621 in Wien während des Aufenthaltes bei seiner dortigen Heirat. Möglicherweise hat der Vorbesitzer das Buch an *Bouwinghausen* veräußert, weil er befürchtete, dass die Hofbibliothek wenig oder gar nichts an ihn zu zahlen bereit sein würde, ja dass er im Gegenteil von dieser vielleicht sogar gegenüber den Behörden als unrechtmäßiger „Eigentümer“ gemeldet worden wäre?

Nach seiner Rückkehr schenkte es *Bouwinghausen* dann jedenfalls „seinem gnädigen fürsten und herren“ *Herzog Johann Friedrich von Württemberg* (*1582, †1628). *Johann Friedrich* war ab 1608 Herzog und unterstützte nach dem Ausbruch des *Dreißigjährigen Krieges* zunächst den von den protestantischen Ständen in Böhmen gewählten *König Friedrich von der Pfalz*, wechselte aber später als Gefolgsmann zum *Habsburger Kaiser Ferdinand II.*

Wahrscheinlich hatte *Herzog Johann Friedrich von Württemberg* das sog. Notizbuch den *Habsburgern* zurückgegeben, wie das in ähnlicher Art auch mit manchen Kleinodien geschah, denn als nächster Besitzer scheint *Kaiser Ferdinand II.* auf. Eventuell hatte dieser Vorgang damit zu tun, dass *Herzog Johann Friedrich von Württemberg* das Notizbuch als symbolisches Zeichen seiner nunmehrigen Gefolgschaft gegenüber den katholischen *Habsburgern* dem Kaiser schenkte.

Wie bereits weiter o. a. wird das sog. Notizbuch nunmehr in der *Österreichischen Nationalbibliothek (ONB)* in Wien verwahrt.

Die, weiter oben zu sehende, Abb. 15 zeigt wie gesagt die mit „1“ nummerierte Pergamentseite des sog. Notizbuchs von *Kaiser Friedrich III.* Nachfolgend wird dazu eine Übersetzung angegeben³⁹ (für alle anderen Seiten fehlt in unserem Zusammenhang hier der Platz):

Originaltext im Notizbuch	Übersetzung [Schrägtext = eig. Anmerkungen]
<p>1437 Amb erchtag nach unser fraun tag der schidung XMVIII- CXXXVIII gulden nach der wag.</p>	<p>[1. Box oben links] 1437 Am Dienstag nach unser Frauen Tag der Scheidung [20. August 1437=Mariä Himmelfahrt] 10.938 Gulden nach der Waage.</p>
<p>1439 Mein deinst nach deinsten</p>	<p>1439 [Wahrscheinlich ein Rittermotto; Herkunft unbekannt]</p>
<p>1437 aeiou omina tempora tempus abent suspiro nescio quo</p> <p>aeiou Wer da bei das im geling der sech selb zu seinem ding. proch tolör</p> <p>Von gozc gnaden Fridreich der Junger etc.</p>	<p>1437 aeiou Alle Zeiten sind zeit- aufwendig Ich seufze, ich weiß nicht wie [quomodo].</p> <p>aeiou Wer dabei war und falls es ihm gelingt der sagt zu sich selber: Ich ertrage den Schmerz.</p> <p>Von Gottes Gnaden Friedrich der Jüngere etc.</p>
<p>1439 trium regum hab ich geopfert XXV gulden meines alders im XXIII Jar die merung</p> <p>An dem Freitag vor dem aufartag 1439 ist mein hofmaister Wilhalm von Pemek tod</p> <p>1439 Mein gros diemand tafel hab ich kauft umb MIIEXX tukaten von dem Lukas ob ich ir umb das gelt nicht will so sol er sel wider nemen</p>	<p>1439 Dreikönigstag [6. Jänner 1439] hab ich 25 Gulden geopfert in meinem Alter von 24 Jahren [merung = nach meiner Vermehrung = Geburt].</p> <p>Am Freitag vor dem Christi Himmelfahrtag 1439 [8. Mai 1439] ist mein Hofmeister Wilhelm von Pernek tod.</p> <p>1439 Meine große Diamanttafel habe ich gekauft um 1.220 Dukaten von dem Lukas. Wenn ich sie um das Geld nicht möchte, dann soll er sie selber wieder mitnehmen.</p>
<p>1440 an Sand afratag pin ich och gezwungen worden durch die ... die mein versprochen und gesbaren zu richtang gegen meinen prueder mit sambt demselben</p>	<p>1440 Am St. Afratag [Afra v. Augsburg; 7. August 1440] bin ich ach gezwungen worden durch die ... mein Versprechen und Gebaren zu richten gegen meinen Bruder mitsamt diesem.</p>

³⁹ Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Notizbuch_Friedrich_III._-_AEIOU.jpeg&oldid=939395712 und eigene Übersetzung
Seite 40

<p>Das puech icst angefangen nach kristi gepurd taussend jar virhundert jar darnach in dem siben und dreissigen jar amb sambstag nach sand Jorgentag mit mein Selbs hand etc.</p> <p>[... ...] Als erdreich ist Österreich underthan, Austrie est imperare orbi universo</p> <p>Nach Kristi Gepurd taussend Jar virhundert Jar darnach in den sex und dreyssigsten Jar, am Montag vor Sand Andree tag, ist mein Kamerer Pergauer mit dem Tod abgegangen, und ist Sepultus in dem Grab seines Vatters in Perg zu Österreich amb Montag vor Sand Michaelis obivit pern sus. [Perusus?] 1440</p>	<p>[1. Box oben Mitte] Das Buch ist angefangen nach Christi Geburt tausend und vierhundert Jahre danach im sieben- unddreissigsten Jahr am Samstag nach dem Sankt Georgstag [27. April 1437] mit meiner eigenen Hand etc. [mit anderer Handschrift hineingezwängt] [... ...] Alles Erdenreich ist Österreich untertan, Austrie est imperare orbi universo</p> <p>[2. Box Mitte] Nach Christi Geburt tausend und vierhundert Jahre danach im sechsendreissigsten Jahr, am Montag von Sankt Andre [27. November 1436], ist mein Kämmerer Pergauer mit dem Tod Abgegangen, und wurde begraben im Grab seines Vaters in Perg zu (Ober-)Österreich. Perusus ist gestorben am Montag vor Sankt Michael [26. Sept. 1440]</p>
<p>Nimia familiaritas parit contemptum [...]</p>	<p>Zu viel Vertrautheit erzeugt Verachtung. [...]</p>
<p>Pei belhem pau oder auff welhelm silbergeschir oder kircngebant oder andern [aeiov] klainaten der strich und die funff puestaben, stend, das ist mein, herczog Frieddreis des Jungern, gebessen oder ich hab das slbig paun oder machen lassen</p>	<p>[3. Box Mitte] Bei welchem Bau oder auf welchem Silbergeschirr oder Kirchengewand oder anderen [aeiov] Kleinodien der Strich und die fünf Buchstaben stehen, das ist mein, Herzog Friedrich des Jüngerer, gewesen oder ich habe selbiges erbauen oder machen lassen.</p>
<p>1438. Amb Mitichen vor Letare in der Fasten umb ersten Slaff zu Grecz obit Hans Greisseneker, mein Lamerarius, und leit in der Kiren</p> <p>1439. An sand Johans tag zu sunibenden obiit vetter Fridrich und ist pegraben zu Stams in dem Instal.</p>	<p>1438. Am Mittwoch vor Laetare [19. März 1438] in der Fastenzeit beim ersten Schlaf in Graz in der Kirche der Nachruf für meinem Kämmerer und Landmarschall Hans Greisenegger</p> <p>1439. Am Sankt Johannistag [24. Juni 1439] zur Sonnenwende starb mein Vetter Friedrich und wurde begraben in Stams im Inntal</p>

Interessant ist der Umstand, dass lt. *K. M. Langmaier* Friedrich das aeiov „... im Zeitraum zwischen 1437 und 1440 für sein Herzogssiegel nicht benutzte, für seine Herrschersiegel ab 1440 jedoch schon.“ 1440 war Friedrich ja zum König gewählt und 1442 gekrönt worden. Gebäude und Gegenstände wurden hingegen bereits mit den AEIOV-Buchstaben versehen.

6.1.2 Friedrichs Monogramm: eine AEIOV-Variante?

Bei nicht schreibkundigen Herrschern – wie z. B. den *Merowingern* – ersetzte das *Monogramm* ursprünglich deren *Signatur* (= eigenhändige Unterschrift). Der Stellung entsprechend war ein *Herrscher-Monogramm* meist sehr kunstvoll und daher schwer zu zeichnen. Deshalb wurde es von ausgebildeten Schreibern oder Notaren ausgeführt. Nur ein kleiner Teil (beispielsweise ein Querstrich oder ein kleines Zeichen) wurde vom Herrscher eigenhändig eingefügt. Dieser eigenhändige Anteil im Herrscher-Monogramm sollte die Rechtsgültigkeit bekräftigen, wurde daher Vollziehungsstrich genannt und war bis in die erste Hälfte des 12. Jhs. üblich. Danach wurde das gesamte *Monogramm* von einem Schreiber eingefügt und erst ab dem 14. Jh. unterschrieben Herrscher wieder eigenhändig.

Friedrich entwickelte in seinem sog. Notizbuch auch sein bekanntes *Monogramm* eigenhändig. Er begann damit gleich neben der – von ihm selber auf den 27. April 1437 datierten – Aussage „*Das Puch ist angefangen ...*“ auf dem mit „1“ nummerierten Pergamentblatt. Zunächst fertigte er wahrscheinlich die beiden kleinen *Monogramm-Entwürfe* links oben und links unten an (sh. Abb. 21), denn sie wirken in punkto Ausführung noch sehr unsicher.



Abb. 22: Der Bildausschnitt zeigt wahrscheinlich die ersten, eigenhändig ausgeführten Entwurfs-Versuche von König Friedrich für sein Monogramm (enthalten oben links auf der Vorderseite des mit „1“ nummerierten Pergamentblatts seines sog. Notizbuchs). Quelle: ÖNB, Codex 2674.

Der Versuch oben links ist sicherlich eine Kombination eines großen „H“ und eines, aus dessen Querstrich geformten, großen „T“. Darüber hatte er zusätzlich ein kleines „m“ eingefügt. Die H- und T-Kombination könnte dabei für „*Templum Hierosolyma*“, also den von ihm im Jahr 1436 im Zuge seiner Pilgerreise besuchten, Tempel von Jerusalem stehen. Damit gemeint hatte er sicherlich die Grabeskirche, denn die zerstörten *Tempel Salomos* bzw. des *Herodes* standen ja schon lange nicht mehr auf dem Tempelberg. Das kleine „m“ könnte für das lat. „*miles*“ (= Soldat bzw. Ritter), aber auch für „*Maria*“, also für die Gottesmutter, stehen, denn *Friedrich* war ein großer Marien-Verehrer, was ihn stark mit dem *Zisterzienserorden* verband, dem er immer wieder bedeutende Stiftungen zukommen ließ.

Die *Monogramm-Variante* darunter dürfte der unbeholfene Integrations-Versuch davon sein, denn statt des darüber geschriebenen, kleinen „m“ formte er den Querstrich des „H“ so um, dass man nun auch ein „M“ lesen könnte.

Diese Variante dürfte *Friedrich* jedoch nicht zufrieden gestellt haben, denn er skizzierte nun rechts neben den beiden Erstentwürfen eine mit dicker Tinte ausgeführte *Monogramm-Variante*, die man als „H“ (für *Hierosolyma*), „T“ (für *Templum*) und „M“ für „*miles*“ oder „*Maria*“ lesen könnte. Darüber fügte er nun ein großes „F“ ein, das den Anfangsbuchstaben seines Namens darstellt (als Ersatz für das schwach angedeutete „F“ darüber). Als Lesart für das „M“ bevorzuge ich „*Maria*“ und zwar aus dem folgenden Grund: *Friedrich* hat unter diese *Monogramm-Variante* auch noch die Buchstaben „h[s]“ notiert. Diese dürften am ehesten als Abkürzung für „*Heros Sancti Sepulchri*“ (= Held des Heiligen Grabes) oder – weniger wahrscheinlich – für „*Hereditas Sancti Sepulchri*“ (= Erbe des Heiligen Grabes) stehen (was für seinen damaligen Status als junger Herzog sehr übertrieben gewesen wäre). Zusammengefasst könnte man diesen *Monogramm-Entwurf* also etwa so interpretieren: „*Friedrich, der Held des Heiligen Grabes, steht unter dem Schutz Marias*“.

Die o. a. *Monogramm-Entwürfe* sind nicht die einzigen im sog. Notizbuch, sie dürften aber offenbar diesbezüglich seine ersten gewesen sein.

Ähnliche Skizzen zeichnete *Friedrich* nämlich etwas später auch auf den mit „5“ (hier inkl. „F, i, h, m, f“) bzw. „6“ (hier inkl. der Jahreszahl „1446“) nummerierten Pergamentseiten:

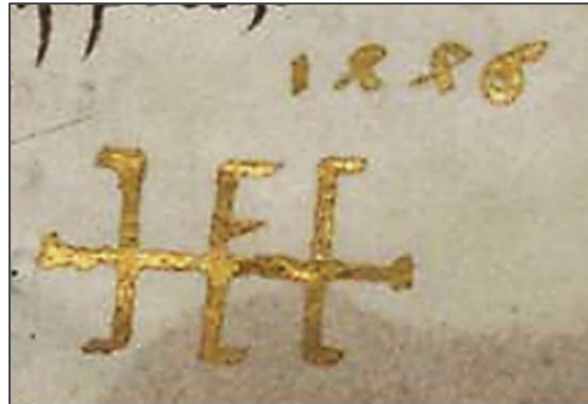


Abb. 23 u. 24: Eigenhändige Entwurfsskizzen von König Friedrichs Monogramm (links auf Seite „5“ inkl. F, i, h, m und rechts auf Seite „6“ inkl. der Jahreszahl 1446). Quelle: ÖNB, Codex 2674.

A. Lhotsky interpretierte die rund um die *Monogramm-Skizze* geschriebenen Buchstaben auf dem mit „5“ nummerierten Pergamentblatt als „F, i, h, m und f“ und deutete diese wie folgt: „F(ridericus) i(unior) h(ierosolyme m(iles) f(actus)“, was ihm zufolge aus dem Lateinischen ins Deutsche übertragen so viel bedeutet wie „Friedrich der Jüngere wurde Soldat in Jerusalem“ und also ebenfalls auf Friedrichs, 1436 in Jerusalem erfolgte, Weihe als *Ritter vom Heiligen Grab von Jerusalem* hindeuten sollte.

Das rechte Bild zeigt die in goldenen Lettern ausgeführte *Monogramm-Variante* ohne zusätzliche Buchstaben, jedoch inklusive Angabe der Jahreszahl „1446“. Zu diesem Zeitpunkt war *Friedrich* bereits seit vier Jahren in Aachen zum König gekrönt worden. Diese Variante findet sich auch – gleich zweifach – z. B. in *Friedrichs „Legenda aurea“* (= goldene Legende; in ihrer Urform vom *Dominikaner Jacobus de Voraigue* um 1264 verfasste Traktaten-Sammlung zu Kirchenfesten und Heiligenlegenden) aus dem Jahr 1447: dort steht es links und rechts der in Großbuchstaben geschriebenen und durch „den geschlungenen Strich“ unterstrichenen AEIOV-Buchstabenfolge.



Abb. 25: Eine Variante des Monogramms von König Friedrich in seiner „Legenda aurea“. Quelle: H. Möcker nach dem Katalog Friedrich III.

Auf dem Pergamentblatt „15“ zeichnete *Friedrich* hingegen bereits eine abgewandelte und erweiterte Form seiner *Monogramm-Erstentwürfe*: Das „H“ und das „F“ blieben bestehen, den senkrechten Strich des „T“ verwandelte er jedoch in ein stilisiertes „O“ und zusätzlich fügte er in Großbuchstaben die restlichen vier Buchstaben von *AEIOV* ein. Trotz allem erinnert das Erscheinungsbild aber immer noch stark an die vorhergehenden „kleinen“ und relativ „einfach gestrickten“ *Monogramm-Skizzen* im sog. Notizbuch aus seiner Zeit als Herzog. Da es jedoch erst auf dem Pergamentblatt „15“, also einiges später als das auf Seite „6“ (Abb. 23) mit 1446 datierte auftaucht, *Friedrich* das Buch angeblich nur bis 1448 führte und es ihm ab 1456 abhanden kam, dürfte es sich bereits um ein leicht erweitertes Monogramm aus seiner späten Königszeit (1440/42-1452) handeln.



Abb. 26: Eigenhändig von König Friedrich angefertigte Monogramm-Skizze auf dem mit „15“ nummerierten Pergamentblatt des sog. Notizbuch. Quelle: ÖNB, Codex 2674.

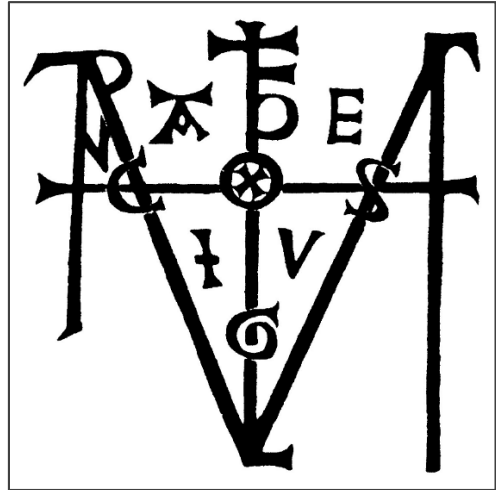
Im *Stift Neuberg an der Mürz* befindet sich im Kreuzgang ein Schlussstein mit dem *Monogramm* von *Kaiser Friedrich III.* 1396 wurde ein Großteil des bereits 1327 gestifteten Klosters durch einen verheerenden Brand stark beschädigt. Nur die noch im Bau befindliche Kirche blieb weitgehend verschont. Erst ab der Mitte des 15. Jhs. unter *Kaiser Friedrich III.* wurden die beschädigten Teile (z. B. der Kreuzgang) wieder aufgebaut und die Kirche fertiggestellt. Die nebenstehende Abb. zeigt einen Schlussstein, der offenbar unter *Friedrich* eingesetzt und mit dessen *Monogramm* verziert wurde. Es zeigt bereits eine deutliche Weiterentwicklung gegenüber den o. a. Varianten: Aus den beiden senkrechten Strichen links und rechts sowie einem „V“ wurde ein großes „M“ gebildet. Zudem wurde der Querstrich des „T“ durch einen Kreis unterbrochen und dieser trägt nun ein Kreuz. Das „M“ deutet wieder auf *Maria*, die Gottesmutter, hin. Immer noch verbergen sich darin das „H“ und das „T“ für die Grabeskirche. Den vom Kreuz gekrönten Kreis könnte man als Reichsapfel auffassen, denn *Friedrich* war ja seit 1452 nunmehr der in Rom gekrönte Kaiser des *Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation*.



Abb. 27: Schlussstein eines Kreuzgewölbes im Kreuzgang des Stiftes Neuberg an der Mürz mit einem noch stark vereinfachten Kaiser-Monogramms von Friedrich III. Quelle: Bildarchiv H. Möcker, 2015 wiedergegeben in „Friedrichs des III. großes Monogramm im öffentlichen Raum“, 2015.

1452 ließ *Friedrich III.* im Westflügel seiner Grazer Burg einen Wappenstein einsetzen, der das Wappen des *Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation*, das von Portugal (als Reminiszenz an seine Gattin *Eleonore*) und *Friedrichs Monogramm* trägt. Auch in einer Urkunde vom 27. Dez. 1458 taucht dieses Monogramm wieder auf. Es weist nun seine endgültige Gestalt auf: Zum einen wurden mittlerweile die Buchstaben AEIV des *AEIOV* hinzugefügt (der Kreis dient gleichzeitig als „O“) und zum anderen wurde im Kreis ein „X“ eingetragen, das zum Christusmonogramm gehört, das durch das „P“ der mittleren Senkrechten gebildet wird.

Abb. 28: Die endgültige Ausführung des Monogramms von Kaiser Friedrichs III. mit der darin enthaltenen Buchstabenfolge AEIOV und weiteren Buchstaben bzw. Zeichen aus der zweiten Hälfte des 15. Jhs. Quelle: wikipedia.org, Scan aus: Peter Diem – Die Symbole Österreichs; Kremayr & Scheriau, Wien, 1995.



Auf der mittleren Senkrechten wurde noch ein kleiner, waagrecht Strich unterhalb des Kreuzes ergänzt, sodass man die rechte Seite des Kreuzes auch als „F“ lesen kann. Weiters wurde das linke Eck des großen „M“ nun durch Zusätze sowohl als „A“ als auch als „R“ lesbar und zu guter Letzt fügte *Friedrich* nun noch die Buchstaben „C“, „S“ und „G“ ein. Die mittlere Senkrechte könnte man außerdem noch als großes „L“ auffassen.

H. Möcker zieht eine Buchstabenbilanz und deutet diese in Anlehnung an B. Sutter wie folgt: „Aus diesen Buchstaben lässt sich *FRIDERICVS TERCIVS* (ggf. auch: *DIE GRATIA*) *ROMANORVM IMPERATOR SEMPER AVGVSTVS* bilden...“. Das bedeutet so viel wie „Kaiser der Römer, für immer erhaben“.

Diese Interpretation erscheint mir allerdings etwas weit hergeholt. Meiner Meinung nach hat *Kaiser Friedrich III.* in seinem Programm mehrere Deutungsebenen verborgen:

- Den bereits weiter o. a. Bezug zu seiner Pilgerreise zum *Heiligen Grab in Jerusalem* („H“ und „T“) und seine
- *Marienverehrung* („M“ bzw. Maria).
- Nun erweitert er diese noch für *Jesus* durch das *Christusmonogramm* („X“ und „P“).
- Das *Vornamenkürzel* („F“) für *Friedrich* bzw. *Fridericus* in Verbindung mit seinem *Status* (Reichsapfel) als
- *Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation* („C“ für caesar, „S“ für sancti, „G“ für germania und „L“ event. für laureatus = lorbeerbekrönt).
- Die *AEIOV*-Buchstabenfolge.

Zusammengefasst könnte man das *Monogramm Friedrichs* daher – in Anlehnung an die Monogramm-Gestaltung vieler anderer Herrscher vor ihm – als Namenskürzel auffassen; erweitert als symbolhafte Signatur für sein politisches = kaiserliches Selbstverständnis und Hinweise auf seine Frömmigkeit. Ob die *AEIOV*-Buchstabenfolge dies noch unterstreicht, sie beispielsweise noch einen, für das mittelalterliche Denken so typischen, magisch-mystischen Schutz darüberlegen sollte, eine geheime Devise darstellt etc. untersuchen wir später.

A. Lhotsky sprach hinsichtlich des *Friedrich-Monogramms* von einem „als Münzbild verwendeten Urkundenprogramm“. B. Sutter⁴⁰ widersprach jedoch dieser Auffassung „Das Monogramm Friedrichs III. ist in Urkunden äußerst selten zu finden.“ und auch H. Möcker schließt sich Sutter's Meinung nach Durchsicht von Urkunden *Friedrichs III.* an: „Relativ häufiger finden wir Friedrichs Monogramm an und in Gebäuden, also im öffentlichen Raum...“.

Lt. H. Möcker dürfte sich *Friedrich* das „große Monogramm“ im Jahr 1452 erstellt haben, denn in diesem Jahr fallen zwei wichtige Ereignisse zusammen: die Heirat mit *Eleonore von Portugal* und die *Kaiserkrönung in Rom* durch seinen langjährigen Vertrauten *Enea Silvio Piccolomini*, dem damaligen *Papst Pius II.*

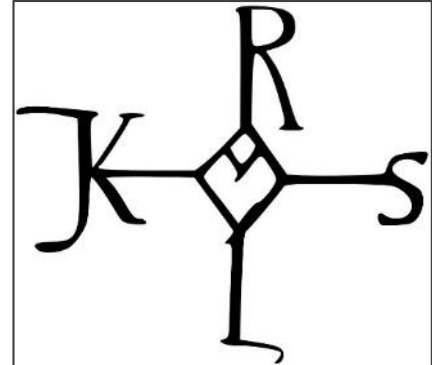
⁴⁰ Sutter, Berthold: „Die deutschen Herrschermonogramme nach dem Interregnum. Ein Beitrag zur Diplomatik des Spätmittelalters“, In: Festschrift Julius Schütz. Hgg. U. red. Von B. Sutter, Graz-Köln (Böhlau), 1954, S. 246-314.

Wie o. a. lässt *Kaiser Friedrich III.* daher im gleichen Jahr an der Grazer Burg den besagten Wappenstein anbringen und etwa um diese Zeit dürfte auch der Kreuzgang des, durch Brand zerstörten, *Stiftes in Neuburg an der Mürz* wiedererrichtet sowie bei dieser Gelegenheit auch der Schlussstein im Kreuzgang mit *Friedrichs Monogramm* eingesetzt worden sein.

Sehr wahrscheinlich hatte sich *Friedrich* beim eigenhändigen Entwurf seines *Monogramms* von früheren Herrschern inspirieren lassen. Dazu einige Beispiele:

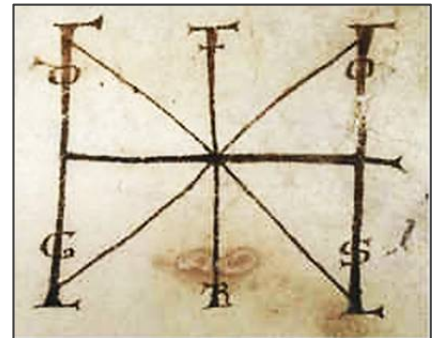
Karl der Große verwendete ein *Monogramm*, dass an ein Kreuz erinnerte, gleichzeitig aber die Buchstaben seines Namens „KAROLUS“ beinhaltete.

Abb. 29: Das Monogramm von Kaiser Karl dem Großen aus 790 mit den Buchstaben „K“ (links), „A“+„O“+„U“ in der Mitte, „R“ oben, „L“ unten und „S“ rechts. Quelle: wikipedia.org, Charlemagne.



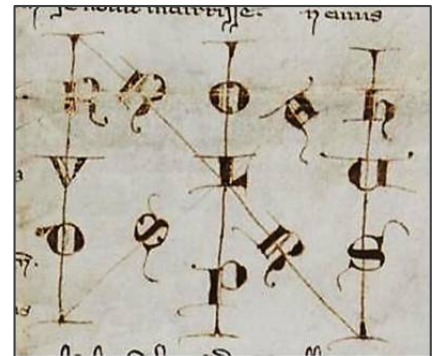
Das *Monogramm* von *Kaiser Heinrich III.* auf einer Urkunde von 1044 besteht aus den Buchstaben „H“, „E“, „N“, „R“, „I“, „C“, „U“ und „S“, die zusammengesetzt den Namen „*Henricus*“, also auf Latein seinen Vornamen ergeben. Den waagrechten Strich in der Mitte vollzog der des Schreibens unkundige Kaiser selber, der Rest stammt von seinem Schreiber. Das *Monogramm* wurde bereits ab 1041 für seine Urkunden verwendet.

Abb. 30: Das Monogramm von Kaiser Heinrich von 1044. Quelle: wikipedia.org, gemeinfrei.



Das *Monogramm* des ersten *Habsburger-Königs Rudolf I.* – dem „Urvater“ der Dynastie – findet sich beispielsweise in einer Belehnungsurkunde aus dem Jahr 1282. Darin be-
lehnt er seine beiden Söhne *Albrecht I.* und *Rudolf II.* zu gesamter Hand mit den Herzogtümern Österreich und Steiermark sowie mit Krain und der Windischen Mark. Rudolf war Analphabet. Die Buchstaben stehen für seinen lateinischen Vornamen „*Rudolphus*“ (auf den senkrechten Strichen) und dem Titel „*Rex Romanorum Semper Augustus*“ (Anfangsbuchstaben auf den schrägen Linien).

Abb. 31: Das Monogramm von Rudolf I., dem König des römisch-deutschen Reiches. Quelle: Österreichisches Staatsarchiv.



Das Österreichische Staatsarchiv informiert⁴¹: „Das *Monogramm*, als sichtbares und allgemein verständliches Zeichen, vergegenwärtigte in einer weitgehend schriftlosen Zeit und gegenüber einem schriftunkundigen Publikum die Person des Herrschers symbolhaft. Das mitunter sehr kompliziert zusammengesetzte und nicht auf den ersten Blick entschlüsselbare Zeichen dient aber nicht zuletzt auch als dekoratives Element der ansonsten oft schmucklosen Urkunden.“

⁴¹ Quelle: <https://oe99.staatsarchiv.at/13-jh/habsburg-in-oesterreich/index.html>

6.1.3 Friedrichs AEIOV-Kennzeichnung von Besitztümern

Wie von *Friedrich* angeordnet, wurden in der Folge seine Besitztümer (Bauten, Wappen, Tafelgeschirr, Kleinodien etc.) mit der Buchstabenkombination versehen.

Besonders oft – an die siebenundfünfzig Mal – zu sehen ist sie auf Bauwerken und Gegenständen in Wiener Neustadt. Darüber hinaus ist das in Österreich u. a. etwa am Dom und der Burg in Graz, in Krems beim Eingang der Bürgerspitalkirche, beim Alten Schloss in Laxenburg und am Friedrichstor zum Linzer Schloss der Fall.

Man findet die Buchstabenfolge aber auch in den anderen, früher von den *Habsburgern* beherrschten Gebieten, wie etwa in Meran und Triest. Auch im Aachener Dom, dem Ort seiner Königskrönung, und sogar in Rom zeigt ein Wappenstein an einem zur Santa Maria dell'Anima gehörenden Gebäude das kaiserliche Wappen und das *AEIOV*.

Später, zur Zeit der *Erzherzogin Maria Theresia*, wurde das Buchstabenzeichen im Wappen und dem Gebäude der weltältesten *Militärakademie* (aus 1752) in Wiener Neustadt „verewigt“ und auch in jüngerer Zeit fanden die fünf Buchstaben erneut Verwendung: es ziert u. a. das *Kreisky-Zimmer* im *Bundeskanzleramt* in Wien der Republik Österreich.

Abb. 32: Steinrelief im Gerichtssaal der Burg zu Wiener Neustadt mit „aeiov 1438“.

Quelle: Theresianische Militärakademie, Wiener Neustadt, 2025, www.milak.at



Abb. 33: Steinrelief im Innenhof der Burg zu Wiener Neustadt mit „aeiov 1440“.

Quelle: Theresianische Militärakademie, Wiener Neustadt, 2025, www.milak.at



Abb. 34: Mamutknochen vom Riesenstor des Stephansdoms mit der Kennzeichnung „aeiov 1443“.

Quelle: austria-forum.org u. Verw. e. Abb. des Instituts für Paläontologie der Universität Wien.



Abb. 35: Ausschnitt aus der Handregistratur von Friedrich IV. mit einer Buchmalerei und „AEIOV“ sowie der Jahreszahl 1446.
Quelle: Pergamentcodex, ÖStA, HHStA.



Abb. 36: Wappenbuch des kaiserlichen Herolds Hendrik van Heessel; begonnen 1433. Oben das AEIOV und unten das ADCIP des Ladislaus Postumus. Quelle: wikipedia.org.



Abb. 37: Kaiserempore im Dom von Wiener Neustadt mit dem AEIOV und der Jahreszahl 1449 unten das ADCIP des Ladislaus Postumus. Quelle: wikipedia.org.



Abb. 38: Miniatur aus 1450 von Kaiser Friedrich III. mit Insignien, flankiert von Seinem kaiserlichen Wappen und dem Seiner Gemahlin Eleonore. Kolorierte Federzeichnung.

Quelle: wikipedia.org, 2015, gemeinfrei.



Abb. 39: Steinrelief über dem Eingangsportal der Bürgerspitalskirche an der Oberen Landstraße in Krems mit der AEIOV-Buchstabenkombination vor der Jahreszahl 1470 (= Datum der Erbauung unter Friedrich III.). Quelle: Foto R. S. Zappe, 2025.



Abb. 40: AEIOV-Schriftzug am Steiner Tor in Krems und der Jahreszahl MCCCCLXXX (= 1480). Quelle: wikipedia.org, Moneo, 2006.

Abb. 41: Steinrelief über dem Eingangsportal bei der Zufahrt zum Linzer Schloss auf der die AEIOV-Buchstabenkombination vor der Jahreszahl 1481 enthalten ist. Quelle: Foto R. S. Zappe, 2024.



6.2 Kurze Historie einiger bisheriger aeiov-Interpreten und -Interpretationen

Mit der Deutung der fünf Buchstaben von *Friedrich* haben sich über die Jahrhunderte bereits Generationen von Forschern ernsthaft und teilweise ausgiebig beschäftigt. Das *Land Steiermark* hatte einem jungen deutschen Forscher kürzlich sogar offiziell zugestanden die nunmehr endgültige Lösung gefunden zu haben (was allerdings einige Wissenschaftskollegen umgehend zu begründeten, ablehnenden Äußerungen veranlasste). Wegen der breiten Bekanntheit der, oft als „geheime Devise“ bezeichneten, Buchstabenfolge entstanden und entstehen aber darüber hinaus auch viele Auslegungen von Seite der Bevölkerung. Es wäre daher vermessen, alle Deutungen aufzählen zu wollen: Nachfolgend daher nur der Versuch eines kurzen Überblicks der bisherigen *aeiov*-Forscher und ihrer Interpretationen.

15. Jahrhundert

1437/1438: Abgesehen von den bereits weiter o. a. *aeiov*-Eintragungen findet sich als Eintragung im sog. Notizbuch des Kaisers auf dem mit „5“ nummerierten Blatt ein *Distichon*⁴², das ev. die Basis des *aeiov* gewesen sein könnte (es ist dort – obwohl das Blatt an der Stelle teilweise abgekratzt wurde – immer noch halbwegs lesbar):

**„En, amor ellectis, iniustus ordinor ultor;
sic Fridericus ego rengna mea rego.“**

(Etwa: „Siehe, die Liebe ist erwählt, ich bin zum Rächer der Ungerechten bestimmt;
so regiere ich, Friedrich, mein Königreich.“)

Mit leichten Abwandlungen taucht das *Distichon* im Zeitraum 1437-1494 taucht lt. dem deutschen Geschichtswissenschaftler *Konstantin Langmaier* in neun Handschriften und einem Druck auf und laut **Conrad Grünenberg** (†1494), ein bedeutender Bürger und Ritter aus Konstanz (der für das nach ihm benannte, bedeutende Grünenberg-Wappenbuch bekannt ist), haben bereits *Friedrichs* Zeitgenossen über die Bedeutung der fünf Buchstaben gerätselt und zu Deutungen veranlasst.

1438: Dem Wiener Historiker und Beamten **Johann Evangelist Schlager** (*1786, †1852) im Jahr 1828 zufolge befand sich in einer verschollenen astronomischen Handschrift, die am 17. März 1438 durch den aus Unter-Rußbach stammenden **Georg Prunner** vollendet wurde, folgender Vermerk des *Distichons*:

„*aeiov*
**En, amor electis iustis, ordinum ultor,
Sic Fridericus ego rex mea inra rego.“**

(Etwa: „Seht, Geliebt von den Erwählten, gefürchtet von den Ungerechten.
So regiere ich, Friedrich, der König, über mein Reich.“)

1440-er Jahre: Der kaiserliche **Herold Hendrik van Heessel** hatte auf der ersten Seite in seinem Wappenbuch (sh. Abb. 35; es stammt etwa aus der Mitte des 15. Jhs) und in großen Buchstaben bereits die *AEIOV*-Buchstabenfolge inklusive des geschlungenen Striches von *Friedrich III.* sowie darunter die *ADCIP*-Buchstabenfolge von *Ladislav Postumus* notiert (er war das ehemalige Mündel von *Friedrich* sowie später Herzog von Österreich, König von Böhmen und Ungarn und könnte sich das *AEIOV* zum Vorbild genommen haben). Unter den einzelnen Buchstaben des *AEIOV* vermerkte *Heessel* dazu seine Erklärung:

„Amor electis iniustus ordinor ultor“

(Etwa: „Geliebt von den Erwählten, gefürchtet von den Ungerechten.“).

⁴² *Distichon* (auf Griechisch „Zweizeiler“) ist in der Verslehre allgemein gesprochen ein *Verspaar* (aus einem *Hexameter* und einem *Pentameter*) bzw. eine zweizeilige Strophenform. Ein *Hexameter* besteht aus sechs *Versfüßen* und ein *Pentameter* aus fünf. Der *Versfuß* ist die kleinste rhythmische Einheit eines Verses in einer Dichtung und setzt sich wiederum aus einer *regelmäßigen Abfolge betonter und unbetonter Silben* zusammen. Versfüße bestimmen daher den Rhythmus eines Gedichts.

Ebenfalls in den 1440-er Jahren soll eigentlich der, dem Kaiserhof zeitweilig nahestehende, Znaimer Geheimschreiber bzw. Notar **Nicolaus Petschacher**, um dem Kaiser zu schmeicheln, lt. J. Huemer und A. Lhotsky, das Distichon verfasst haben. Dessen Schreibweise lautete:

**„En, amor electis, iniustis ordinat ultor.
Sic Fridericus ego rex mea iura rego.“**

(Etwa: „Seht, zur Liebe bin ich den Erwählten, den Ungerechten zum Bestrafer eingesetzt, so übe ich, Friedrich, meine Rechte aus.“).

1473-1476: Kaiser Friedrich III. erhielt von Herzog Karl von Burgund irgendwann im Zeitraum um 1473 bis vor 1477 lt. Lhotsky einen schönen *Deckelpokal* aus burgundischer Arbeit aus Metall der mit verschiedenen Reichs- und landesfürstlichen Hoheitszeichen verziert ist und heute im *Kunsthistorischen Museum* in Wien aufbewahrt wird. An seinen Wandungen sind, von Engeln gehalten, die fünf Buchstaben und darüber, vermerkt auf Spruchbändern, befindet sich die Erklärung:

„Aquila Eius Iuste Omnia Vincet“
(Etwa: „Sein Adler wird gerechter weise alles erobern.“)

16. Jahrhundert

Ab dem 16. Jh. wurden immer wieder Sammlungen mit *aeioy*-Deutungen verfasst, meist wurde die Buchstabenfolge dabei als *Anagramm*⁴³ aufgefasst und entsprechend versucht sie zu interpretieren. Eine Sammlung davon war z. B. jene des österr. Klerikers, Schriftstellers, Komponisten, Organisten, Mathematikers und Buchhändlers **Johann Rasch** (*um1540, 1612) aus dem Jahr 1584.

17. Jahrhundert

1666 hatte **Petrus Lambeck** (*1628, †1680), der Historiker und Präfekt der Wiener Hofbibliothek, auf die Eintragungen auf dem mit „1“ nummerierten Pergamentblatt des sog. Notizbuchs hingewiesen, die bei der *aeioy*-Buchstabenfolge angeführt wurden: **„als erdreich ist osterrich underthan“** und **„austria est imperare orbi universo“**. Er sah diese Eintragungen als authentisch an und propagierte sie als Lösungen, wodurch sie sich als **„Alles Erdreich ist Österreich untertan“** und **„Österreich soll die ganze Welt beherrschen“**, über die Jahrhunderte, und – verstärkt durch den Schulunterricht – in der Bevölkerung quasi als „amtliche“ Interpretationen verankerten.

19. Jahrhundert

1828: Dem Wiener Historiker und Beamten **Johann Evangelist Schlager** (*1786, †1852) im Jahr 1828 verweist auf Georg Prunners verschollene astronomische Handschrift von 1438 hin in dem das Distichon die Lösung für das *aeioy*-Rätsel sein könnte.

1840: **Joseph Chmel** (*1798, 1858), ein österr. Augustiner-Chorherr aus St. Florian/OÖ., Archivar und Historiker, gab 1840 den Text von Friedrichs sog. Notizbuch („Memorandenbuch“) heraus, leider nahm jedoch niemand Notiz davon.

1895: Der Altphilologe **Johann Huemer** (*1849, †1915) erwähnte 1895 betreffen des o. a. Distichons in einem Beitrag: *„Kaiser Friedrich III. soll die Verse des o. a. Distichons auf einen schönen Schrank setzen gelassen haben, womit sicher noch nicht gesagt ist, dass der Kaiser selber das Distichon verfasst habe, vielmehr spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, dass sie von*

⁴³ Ein *Anagramm* ist ein Wort oder eine Phrase, die durch die Neuordnung der Buchstaben eines anderen Wortes oder einer anderen Phrase gebildet wird, wobei normalerweise alle ursprünglichen Buchstaben genau einmal verwendet werden.

dem Dichter der Gedichtsammlung stammen, der ... in näherer Beziehung zu Friedrich gestanden haben muss.“ Als Dichter nennt Huemer den o. a. *Nicolaus Petschacher*

20. Jahrhundert

1913: Der österr. Schriftsteller und Kulturphilosoph **Richard Kralik** (*1852, †1934) lieferte in seinem Buch „Österreichische Geschichte“ von 1913 folgende Interpretation der fünf Buchstaben: „Das AEIOU des nüchternsten aller österreichischen Herrscher ist nicht verträumte Phantastik, es ist das nüchternste politische Programm. Österreich ist der einzige Großstaat auf der Erde, der seit Jahrhunderten die Aufgabe hat, verschiedenartige, verschiedensprachige Völker unter einer Rechtsform zu vereinigen. Diese österreichische Aufgabe ist vorbildlich für die künftige Entwicklung der ganzen Welt...“.

1925: Der deutsche Altphilologe **Franz Dornseiff** (*1888, †1960) beschäftigte sich 1925 mit dem Alphabet in Mystik und Magie, hier insbesondere mit den Vokalen punkto Zauberei im Sinne einer magischen Beschwörung von Geistern sowie Göttern und sieht ihren Ursprung in den antiken Völkern der *Babylonier, Inder, Ägypter* und *Etrusker*. Dornseiff vermutet, dass sich auch *Friedrich* der diesbezüglichen Wirkung der fünf Vokale bedienen wollte.

1944-1970-er Jahre: Dem einflussreichen österr. Mittelalterhistoriker **Alfons Lhotsky** (*1903, †1968) kommt das Verdienst zu, sich von 1944 bis in die 1970er mehrfach und ausführlich mit *Friedrichs* Notizbuch und seiner sog. „Devise“ beschäftigt zu haben. Dabei stellte er u. a. fest, dass die von *Lambeck* favorisierten „Lösungs“-Eintragungen gar nicht von *Friedrich* selber stammten, sondern diese von anderer Hand „flüchtig und unschön“ und „erheblich später eingefügt“ wurden. Die o. a. Distichon-Variante schrieb er nicht *Friedrich*, sondern – wie schon *Johann Huemer* – dem *Nicolaus Petschacher* zu. Lhotsky hatte außerdem eine Liste von 86 aus insgesamt 300, seit dem 15. Jh. bekannt gewordenen, Deutungen zusammengestellt. Zudem verwies er auf die Möglichkeiten, dass die „Vokale“ eine Art Geheimschrift-Code, eine buchstabenmagische oder zahlenmystische Spielerei oder eine Eigentums- und Urhebermarke gewesen sein könnte, schloss die Untersuchungen aber damit, dass sich der Herrscher bei der Formel „nicht einmal einen bestimmten Wortsinn gedacht haben muss“ und weiter: „AEIOV ist ein vieldeutiges und in der Tat schon zu seiner Zeit verschieden ausgelegtes Symbol – nichts anderes.“

1960: **Hermann Menhardt** (*1888, †1963), ein österr. Philologe und Handschriftenkundler, hingegen kam 1960, allerdings nur auf Basis der Untersuchungen von Handschriften des älteren *Friedrichs* (!), zum Schluss, dass die Eintragungen der ersten Seiten des sog. Notizbuchs doch von *Friedrich* selber stammen dürften.

1968: Der österr. Theologe und Religionswissenschaftler **Claus Schedl** (*1914, †1986) befasste sich mit der Zahlensymbolik im *hebräischen Alphabet* und meinte in einem 1968 erschienenen Aufsatz: „Unser Hinweis, dass das Hebräische nur die reinen Vokale Aeioü kannte, dürfte wohl sofort die Erinnerung an das rätselhafte Leitwort Kaiser Friedrichs III. wachrufen, das ja schon unzählige Deutungen erfahren hat. Um ein Mißverständnis zu vermeiden, glaube ich sagen zu müssen, dass wohl keine direkte Beziehung zu den genannten fünf hebräischen Vokalen besteht. Dies soll aber nicht die Möglichkeit ausschalten, daß doch irgendwelche Beziehungen zur Mystik des Gottesnamens vorliegen könnten...“. Schedl mutmaßt außerdem: „Des Kaisers Monogramm könnte daher ein verschlüsselter Gottesname sein“.

1969: Der österr. Historiker **Karl Pivec** (*1905, †1974) bestätigte 1969 Lhotskys Meinung, nämlich dass die *aeiou*-Erläuterungen auf dem mit „1“ nummerierte Blatt im sog. Notizbuch eine spätere Zutat sind und nicht von der Hand *Friedrichs* herrühren, setzte diese aber ins 15. Jh. Er sah in der Buchstabenfolge keinen bestimmten Sinngehalt, sondern in ihnen einen Aus-

druck des Kaisertums von Seite der *Habsburger-Dynastie* und verwies auf *Friedrichs* Kaiserkrönung in punkto Verständnisses der „Vokale“. Dem schloss sich im gleichen Jahr auch der österr. Historiker und Publizist **Georg Wagner** (*1916, †1985) an.

1972: Der deutsche Historiker **Roederich Schmidt** (*1925, †2011) verwies auf ähnliche „Vokalspiele“ in der deutschen Dichtung des Mittelalters und meinte abschließend mit Bezug auf das sog. Notizbuch: *„Ein großer Teil der Auflösungen besteht aus Sinnsprüchen, die die fünf Vokale in sich bergen“*. Besonders hob er den im sog. Notizbuch vermerkten Spruch des biblischen *König Salomon* hervor: *„Vanitas vanitatum, et omnia vanitas.“* (Etwa: „Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit.“).

1973: **Roederich Schmidt** setzte sich 1973 erneut in einer größeren Arbeit mit Lhotsky auseinander, erwog überdies auch spätere Eintragungen im sog. Notizbuch und meinte dann, die Vokale *„stehen für ihn [Friedrich] und seinen Namen“*. Zum Distichon meinte er zunächst, es könnte *Friedrichs* Wahlspruch gewesen sein, den er insgeheim mit den fünf Buchstaben verband, widersprach sich dann aber, dass dies doch nicht der eigentliche Sinn gewesen sein wird und kommt wieder auf seine Aussage aus 1972 bezüglich des Spruchs von *Salomon* zurück. Dem nicht genug schließt er dann mit der Aussage: *„Vielleicht liegt das tiefere Geheimnis des aeiov darin beschlossen, daß es verschiedene Bedeutungen zuließ.“*

Hedwig Benna (*1921, †2015) – ehem. Direktorin des Staatsarchivs – stimmte 1973 ebenfalls Lhotskys Einschätzung zu; sie sah darin aber auch ein Berechtigungs- und Personenzeichen.

1979: Der Musikwissenschaftler **Gottfried Gerhard Winner** stellte 1979 in einem einschlägigen Aufsatz Überlegungen zu den Gedanken des „Gamma mysticum“ (im Sinne einer mystischen Hinwendung zu Gott mithilfe einer Buchstaben-, Ton- und Zahlensymbolik) des *Johannes Gerson* (*1363, †1429; eigentlich *Jean Gerson* – ein franz. Theologe, Mystiker und Kanzler der Pariser Sorbonne) und den *aeiov*-Buchstaben an.

In seinem Werk über „Das Hofgerichtssiegel der deutschen Kaiser und Könige“ bezeichnete der deutsche Jurist, Historiker und Archivar **Friedrich Battenberg** (*1946) 1979 die Auslegung des *aeiou* auf Basis des Distichons zwar als *„offizielle Herrschaftsdevise“*, legte sich aber nicht fest *„ob Friedrich den Vokalen einen bestimmten Sinngehalt von vorneherein hinterlegt hat, oder ob er selbst verschiedene Bedeutungen für möglich hielt.“*

1982: Der österr. Astronom **Konradin Ferrari d’Occhieppo** (*1907, †2007) erinnerte an *Friedrichs* Interesse an Astronomie und Astrologie. *D’Occhieppo* verweist daher auf eine nicht näher bekannte Kalenderhandschrift, die der junge *Herzog Friedrich* gekannt haben könnte und auf den *„Computus vulgaris“* (ein mittelalterliches Werk, dass sich mit der Osterrechnung und allgemeinen Kalenderberechnung befasst) von *Beda Venerabilis* (ein Mönch des 8. Jhs.) zurückzuführen sein könnte. *D’Occhieppo*: *„Unter den darin erhaltenen Methoden zur rohen zyklischen Berechnung des Mondalters seit dem vorangegangenen Neumond bedient sich die eine in geradezu kabbalistisch anmutender Weise der fünf Vokale.“*

1987: In seinem Buch „Die Österreicher oder die Macht der Geschichte“⁴⁴ schreibt der Österreicher **Fritz Molden** (*1924, †2014; ehem. Widerstandskämpfer, Journalist, Autor, Verleger und Diplomat): *„Dieses AEIOU aber – dass Friedrich wahrscheinlich gerade in seinen schwersten Tagen geprägt hat, gleichsam als Beweis für die Unbesiegbarkeit Österreichs oder als ständige Erinnerung, auch in besonders trostlosen Augenblicken, an seine ewige Funktion, die in den Augen Friedrichs III. unauslöschbar und weltumfassend war –, dieses AEIOU ist geblieben, und im Grunde genommen ist es auch heute noch ein Geheimzeichen, das sich jene, die an Österreich glauben, wie ein Codewort zuwerfen.“*

⁴⁴ Verlag Langen-Müller, München, 1987.

1993: Die gebürtige Holländerin **Henriette Peters** (*1919, †1997) war Gymnasialprofessorin in St. Pölten, Archivarin des Diözesanarchivs Wien und Historikerin und beschäftigte sich in einem Aufsatz 1993 mit der Deutung der fünf rätselhaften Buchstaben *aeiov*. Sie sah darin v. a. eine astronomische Verschlüsselung des Geburtstages (21. 9. 1415) des jungen Herzogs Friedrich, der sich dabei an seinem Vorbild *Rudolf IV.* orientiert haben könnte. Der oft beim *aeiov* auftauchende „Strich“ mit der Schlinge und dem darin notierten Punkt wäre ihr zufolge eine Kombination aus einem „f“ für fecit (= „Tat“ im Sinne von „hat gemacht bzw. geschaffen“) und dem Zeichen des „Planeten“ Sonne ☉ gewesen. Auf der Basis von *Domseiff's* magischer Vokale betonte sie auch das Vorkommen aller fünf Vokale im Namen *Friedrich* (oder *Friedreich*) *von Habsburg* und die Ähnlichkeit zwischen dem Namen Salomon (Friedensfürst) und Friedrich (der Friedensreiche). Zudem verwies sie darauf, dass Friedrich der fünfte Herzog dieses Namens war⁴⁵ und zur fünften Generation der *leopoldinischen Habsburger* zählte. Dreimal die Fünf ergäbe außerdem 15 und diese Zahl entspräche wiederum dem Geburtsjahr von Friedrich (= 1415).

1995: Der österr. Historiker **Heinrich Koller** (*1924, †2013) widmet sich 1995 in einem Beitrag der Bedeutung des Vokalspiels *AEIOU* und hält die Bezeichnung „Notizbuch“ für Friedrichs gebundene Pergamentblatt-Sammlung wegen seiner relativ unhandlichen Größe für „unglücklich“ gewählt: ihn erinnert das Format eher an ein eigenhändig angelegtes Kanzleibuch. Er vermutet, dass es sich bei den fünf Vokalen ursprünglich nur um ein Besitzzeichen handelte, verwies aber darauf, dass *„...Friedrich bereits 1440, unmittelbar nach seiner Wahl zum Reichsoberhaupt, die Zeitgenossen mit imperialen Ansprüchen überraschte, die nicht zuletzt mit Erinnerungen an die Staufer erklärt werden können.“* Er unterstellt Friedrich daher eine programmatische (Neu-)Interpretation des Besitzvermerks, die *„...bereits ab 1439 durch entsprechende Formeln zum Ausdruck gebracht worden war, daß das Reich und Haus Österreich eine Einheit seien. Damit war schon der Anspruch erhoben, daß die kaiserliche Würde in der Zukunft bei den Habsburgern verbleiben sollte.“* Im Hinblick auf die Eintragung im Notizbuch meinte er weiters: *„Die Forderung, daß alles Erdreich Österreich untertan sein sollte“ war ... keineswegs unbegreiflich ... und lediglich konsequente Ausformulierung habsburgischen Machtanspruchs.“*

Im gleichen Jahr titulierte der Publizist, Medienwissenschaftler und Herausgeber des Austria-Forums **Peter Diem** (*1937) in seinem Buch *„Die Symbole Österreichs“* den Beitrag betreffend der fünf Vokale mit *„AEIOU – Das mystische Motto Österreichs“*, orientierte sich i. W. an den Deutungen *Lhotskys* und *Peters* und gibt einen kleinen Überblick der *aeiou*-Deutungen.

1996: In diesem Jahr wurde das „**aeiou-Kulturinformationssystem**“ gegründet. Alle Projekte mit dem Themenschwerpunkt „Kultur-Daten in elektronisch abrufbarer Form“, die zum Österreichischen Millennium 1996 beim damaligen *BMWF* vorgeschlagen waren, wurden in diesem Projekt zusammengeführt (www.aeiou.at). Grundstock des Datenmaterials bildete das von einer Verlagsgemeinschaft herausgegebene *„Österreich-Lexikon“*. Nachfolgeprojekt ist das *„Austria-Forum“* der *TU-Graz* (www.austria-forum.org).

21. Jahrhundert

2010: **Elfriede Grabner** (*1930, †2021), die österr. Kulturanthropologin Ethnologin von der *Uni Graz*, beschäftigte sich 2010 in einem Aufsatz mit dem *aeiov* im Zusammenhang mit der Barockpredigt und Heiligenlegende des frühen 18. Jhs. und führte darin beispielhaft ein Predigtwerk des österr. *Benediktinerpaters Placidus Teller* (*1655, 1721) aus 1715 an. Darin deutet er das *AEIOV* u. a. als *„Auxilium evidens in olla Viti“* (Etwa: „Die Hilfe offenbart sich im Topf des Hl. Vitus“). Der „Topf“ war hier als eine Art „Glückstopf bei einer Tombola“ gemeint:

⁴⁵ 1. Friedrich der Schöne, als König Friedrich III. / 2. Friedrich II., Sohn des Herzogs Otto des Fröhlichen. / 3. Der jung verstorbene Friedrich, Sohn Friedrichs des Schönen. / 4. Friedrich IV. („mit der leeren Tasche“). / 5. Friedrich V., Sohn Ernsts des Eisernen.

quasi würde der Gläubige beim Griff in die „Geistliche Glückstrommel“ des *Hl. Vitus* (einer der 14 Nothelfer und Schutzpatron gegen Krankheit) als sicheren Gewinn des Glücksloses, die Gesundheit „ziehen“ bzw. erlangen.

2015: Der Wiener **Hermann Möcker** war u. a. an der Herausgabe des Österr. Wörterbuches beteiligt und Generalsekretär des Instituts für Österreichkunde. Er beschäftigte sich 2015 in einem Beitrag hauptsächlich und ausführlich mit *Friedrichs III.* „großem“ Monogramm und streifte dabei auch die AEIOV-Devise. Diesbezüglich korrigiert er *Lhotsky* und schließt sich u. a. den Ausführungen von *H. Koller* an.

2022: Der deutsche Historiker **Konstantin Moritz Ambrosius Langmaier** (er promovierte 2013 an der LMU in München mit einer Arbeit über *Erzherzog Albrecht VI. von Österreich* und ist wissenschaftl. Mitarbeiter bei der *Bayerischen Akademie der Wissenschaften*) präsentierte am 29. März 2022 im Rahmen der Mitgliederversammlung des *Historischen Vereins für Steiermark* in Graz seine Forschungsergebnisse „*Zur Devise Kaiser Friedrichs III. (1415-1493)*“. Er sah als Lösung eine bekannte, aber ihm zufolge öffentlich wenig geläufige, Variante, nämlich:

„Amor Electis Iniustus Ordinor Ultor“

(Etwa: „Geliebt von den Erwählten, gefürchtet von den Ungerechten“)

Lt. *Langmaier* verwendete der junge *Herzog Friedrich* diese „Devise“ demnach bereits früh zur Herrschaftslegitimation und *G. P. Obersteiner*, Landesarchivdirektor und Obmann des *Histor. Vereines für Steiermark*, befürwortet diese Interpretation. *Langmaier* stützt seine Ansicht auf sechs Punkte: 1. soll es sich bei *Lhotskys* Ansicht, bei der Devise handle es sich um eine Erfindung des *Nicolaus Petschachers*⁴⁶, um einen Forschungsirrtum handeln: dieser soll nur auf eine bereits von *Friedrich* selber entworfene und im Notizbuch eingetragene Devise zurückgegriffen haben. 2. führt er an, dass ein Zeitzeuge *Friedrichs* einen Prachtschrank in der Wiener Hofburg beschreibt⁴⁷, der mit der Devise versehen war und daher in dessen unmittelbarem Umfeld Akzeptanz fand. 3. verweist er auf die Eintragung im sog. Notizbuch *Friedrichs* auf dem mit „5“ nummeriertem Blatt, mit der – trotz Rasur noch erkennbaren – Eintragung des *Distichons*⁴⁸. 4. erinnert er an die, astronomische Materien behandelnde, Handschrift eines Manuskripts das am 17. März 1438 von *Georg Prunner* vollendet worden war. An deren Ende stehen neben Angaben zur Geburt des *Ladislaus Postumus* auch das *aeiou* mit dem geschlungenen Strich sowie das *Distichon* in der bereits weiter o. a. Variante die direkt aus der Feder *Friedrichs III.* stammen soll. 5. führt *Langmaier* ein Dokument⁴⁹ an, das noch aus *Friedrichs* Zeit datiert. Darin befinden sich in den Jahren zwischen 1490 und 1493 entstandene Anmerkungen mit zehn Auflösungen, darunter auch das *Distichon*. 6. *Langmaier* untermauerte zudem seine Arbeit durch eine Quelle von 1493-1496 aus Brandenburg, die in der süddeutschen und österr. Forschung ihm zufolge keine Beachtung fand: Den „*Zinnaer Marienpsalter*“⁵⁰, der älteste Druck Brandenburgs aus dem ehem. Zisterzienserkloster Zinna im heutigen Landkreis Teltow-Fläming in dem das *Distichon* angeführt wurde. Als Mitglieder der *Kölner Rosenkranzvereinigung* und Marienverehrer autorisierten und finanzierten *Friedrich III.* und sein Sohn *Maximilian I.* das *Marienpsalterium* und es wurde von seiner Kanzlei überprüft und genehmigt. *Langmaier* meint weiters: „*Battenberg spricht wohl nicht zu Unrecht davon, dass nicht von einem persönlichen Leitspruch, sondern von einer, offiziellen Herrschaftsdevise auszugehen sei...*“.

⁴⁶ Lt. einer Passage eines *Johann Klopffinger de Salma* von 1458, der darin Gedichte des *N. Petschacher* aufnahm (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 563, f. 78v-86v, hier: fol. 83v).

⁴⁷ Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Cod. Ser. N. 3964, fol. 2r (um 1460/70).

⁴⁸ Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Cod. 2674, fol. 2r.

⁴⁹ HHStA, Wien, Blau 658 (Böhm-Supplementissimum, Nr. 768), fol. 77r.

⁵⁰ *Hermann Nitzschewitz*: *Novum beate Marie virginis psalterium*, pag. 11r

Die Abteilung Historische Grundwissenschaft der **LMU** (Ludwig-Maximilians-Universität; Prof. Martin Wagendorfer) und die **MGH** (Monumenta Germaniae Historica) in München veranstalteten am 17. und 18. November 2022 eine interdisziplinäre Tagung zum Notizbuch *Kaiser Friedrichs III.* deren Beiträge⁵¹ 2024 in einem eigenen Band publiziert wurden.

2023: Der deutsche Historiker **Franz Fuchs** (*1953) – er gilt in der Fachwelt als einer der besten Kenner für die Zeit *Friedrichs III.* – stößt sich u. a. an *Langmaiers* Aussage, dass es sich beim Distichon um „eine unbeachtete dritte Stelle“ (*Langmaier*) im Notizbuch handelt, sondern das dieses – im Gegenteil – „seit seiner Entdeckung im frühen 19. Jh. geradezu im Mittelpunkt der Diskussion“ steht und weist auf „Erhebliche handwerkliche Mängel...“ in *Langmaiers* Aufsatz von 2022 hin: v. a. ungenügendes Quellenstudium, mangelhafte Beherrschung der lateinischen Metrik, Transkriptionsfehler in einer Datierung und eines Ortsnamens (*Salma* statt *Salina* für Hallein an der Salzach). *Fuchs* weist weiters darauf hin, dass sich das Distichon im berühmten *Mariensalter* des *Hermann von Nitzschewitz* dort keineswegs als solches befindet, sondern dass dessen dortige Erwähnung nur aussagt, dass diese Auflösung dem Autor bekannt war und von der Herrscher-Kanzlei gebilligt wurde. Außerdem sei damit weder die ursprüngliche Intention des *AEIOU* enthüllt, das *Friedrich* seit 1437 gebrauchte, und es wäre damit auch nicht bewiesen, dass die *En amor*-Verse die lt. *Langmaier* einzig „authentische“ Auslegung darstellen. *Fuchs* schließt seine Kritik sinngemäß mit: „Viel Lärm um nichts!“

2024: Der österr. Mittelalterhistoriker und Privatdozent für Österreichische Geschichte und Historische Hilfswissenschaften **Andreas Zajic** (*1975) meinte in seiner Replik auf *Langmaiers* Aufsatz: „Der Neuigkeitswert von *Langmaiers* Überlegungen ist ... eng begrenzt. Die von *Langmaiers* Aufsatz angeregte Relektüre der einschlägigen Literatur ermuntert aber, andere Einschätzungen der älteren Literatur wieder zu überprüfen“ und an anderer Stelle „Das *En-amor*-Distichon nimmt unter den im Umfeld des Königs überlieferten Varianten sicher eine bedeutende Stellung ein. Die ‚originäre‘ (im Sinne *Langmaiers*) war sie aber nicht, und die einzige von *Friedrich* ‚anerkannte‘ (im Sinne *Kollers*) oder ‚adaptierte‘ (im Sinne *Schmidts*) ebenso wenig.“

Der deutsche Historiker **Jörg Schwarz** (*1968) lehrt an der *Uni Innsbruck* mittelalterliche Geschichte und übte in einem Interview im „Der Standard“ 2024 Kritik an der „Entschlüsselung“ seitens *Langmaier*. Zwar seien neue Forschungsaspekte eingebracht worden (Stichwort „*Mariensalter*“), es gäbe aber weiterhin keinen Nachweis über die von *Friedrich* bevorzugte Variante, wahrscheinlich wäre, dass die Vokalfolge auch von ihm selber mit mehreren Bedeutungen verwendet wurde. Die wesentlichste Quelle sei nach wie vor *Friedrichs* Notizbuch aus seiner Zeit als steirischer Herzog, wobei aber nicht immer klar sei, welche Einträge von ihm selber stammen bzw. später (von anderen?) hinzugefügt wurde. Jedenfalls werden bereits darin mehrere Auflösungen des *aeioy* angeführt, darunter auch die *En-amor*-Variante. Diesbezüglich weist *Schwarz* darauf hin, dass der von *Langmaier* ins Treffen geführte *Mariensalter* viel jünger sei und gleichzeitig von einem Bedeutungswandel der Vokalreihe auszugehen sei. Auch die Bedeutung der *Londoner Handschrift* punkto Interpretation relativiert *Schwarz*, denn es fehle eine paläographische Analyse, die belege, dass der *En-amor*-Eintrag wirklich *Friedrich III.* zuzuordnen sei. *Alois Pumhösel*, der Interviewer des „Standard“, meint dazu: „Trotz neuer Erkenntnisse geht der Streit um die berühmte Abkürzung weiter.“

⁵¹ Mit Beiträgen von *Martin Wagendorfer* (Hrsg. sowie Beitrag über die Kodikologie, Paläographie und Editions-Geschichte des Notizbuchs), *Franz-Albrecht Bomschlägel* (Die lateinischen Majuskellalphabete im Notizbuch), *Claudia Märkl* (Die medizinischen Rezepte im Notizbuch) und *Tanja Kohwagner-Nikolai* aus München (Der Stoffeinkauf *Friedrichs III.* in Venedig), *Jörg Schwarz* (AEIOU ... - Zu den Anfängen eines der bekanntesten Erkennungszeichen der Habsburgermonarchie) und *Anton Walder* aus Innsbruck (Geheimschriften im Notizbuch), *Achim Hack* aus Jena (Wie der Vater so der Sohn – Habsburgs Herzöge auf Jerusalemfahrt), *Gabriele Annas* aus Frankfurt (Landesherrschaft im Gedenken eines Landesherrn), *Christian Lackner* (Des Kaisers Urkundentruhe 1456) und *Eveline Brugger* aus Wien (Das Notizbuch als Dokument landesfürstlicher Judenpolitik), *Franz Fuchs* aus Würzburg (Frömmigkeit und Heiligenverehrung im Notizbuch) und *Johannes Helmrath* aus Berlin (Sprüche und Zitate im Notizbuch).

7 AEIOV-Deutungen: Bewertung einiger Interpretationen

Im Grunde gibt es zwei Möglichkeiten für die *aeio*v-Buchstabenfolge: entweder hat der junge *Herzog Friedrich V.* sie nur „einfach so“, also im Grunde als Zeichenfolge ohne besonderen Sinn (d. h. als reines Unterscheidungsmerkmal bzw. vielleicht sogar als Zeitvertreib) notiert oder aber er hat sie – auf den ersten Blick nicht erkennbar – insgeheim mit einer tiefergehenden Bedeutung versehen. Sollte Letzteres der Fall sein, so könnte sich zudem – wie viele Forscher vermuten – deren Sinn über die Lebensjahre *Friedrichs* auch gewandelt haben (nach seinem Tod war dies jedenfalls der Fall, wie die vielen Interpreten und Deutungen beweisen).

Variante 1: AEIOV – eine Zeichenfolge ohne tiefere Bedeutung?

Manche sehen in der, vom jungen *Herzog Friedrich V.* verwendeten, Buchstaben-Grafik-Kombination – also im *aeio*v, inklusive Strich und Punkt – einfach ein Unterscheidungsmerkmal – modern gesprochen somit eine Art „Logo“ – jedoch ohne tieferen Sinngehalt.

Was dafür spricht: _____

Es hätte sich bei der Buchstaben-Grafik-Kombination ja grundsätzlich auch nur um ein heraldisches Unterscheidungsmerkmal handeln können. In Stein gehauen findet sich beispielsweise das *AEIOV* in einem Spruchband neben dem Wappen mit dem Doppeladler am Grazer Dom.

Was dagegen spricht: _____

Der Brauch schriftliche Elemente in das Wappen zu integrieren kam aus Westeuropa, war aber damals im Reich noch kaum verbreitet. Als Spruchband stammt das *AEIOV* am Grazer Dom außerdem aus 1456 und somit aus der Kaiserzeit (wenngleich das alleinstehende *AEIOV* auch bereits 1438 in der ehem. Sakristei und 1450 im Chorgewölbe angebracht wurde).

Variante 2: AEIOV – eine Zeichenfolge mit tieferer Bedeutung?

Die meisten gehen jedoch von einer verborgenen Interpretationsmöglichkeit der Buchstabenfolge in Form eines Akronyms oder Anagramms aus. In beiden Fällen baut man darauf auf, dass es sich bei *AEIOV* bzw. *AEIOU* quasi um ein künstliches Kurzwort, zusammengesetzt aus den Anfangsbuchstaben mehrerer Wörter, einem Satz oder einem Versgebilde handelt – allerdings beim Anagramm in veränderter Zeichenfolge.

Was dafür spricht: _____

Der gebildete und intelligente *Friedrich* liebte Rätselaufgaben und Geheimnisse. Außerdem könnte es sich um eine geheime Devise *Friedrichs* gehandelt haben die politisch und/oder religiös nicht opportun war und die er daher „verschlüsseln“ musste.

Friedrich III. hat ja außerdem, neben seinem *aeio*v-Logo, auch noch ein „großes Monogramm“ zur Kennzeichnung von Dokumenten und Besitztümern verwendet. Darin kam nicht nur das geheimnisvolle *AEIOV*, sondern noch andere, auf den ersten Blick nicht erkennbare, Symbole und Buchstabenkombinationen vor.

Naturgemäß gibt es eine Fülle potenzieller Auflösungsmöglichkeiten der fünf Buchstaben im Fall eines Akronyms oder Anagramms mit tieferer Bedeutung. Lösungsansätze fußen daher auf Indizien wie *Friedrichs* Charakter, Denkweise und religiösen Anschauungen, seinen persönlichen Vorlieben, Interessen und Ambitionen sowie möglichen Beeinflussungen durch sein damaliges Umfeld und Einflüssen von außen (Kirche, Politik, andere Kulturen etc.).

7.1 Deutungen in Bezug auf Glauben und Religion

Wie bereits weiter oben ausführlich erörtert, spielten vor allem der christliche Glaube und die katholische Religion in *Friedrichs* Leben eine große Rolle. Er pflegte aber auch engen Kontakt zu jüdischen Gemeinden in seinen Residenzstädten und sein Leibarzt war ebenfalls ein Jude. Seitens der Bevölkerung kam es deswegen sogar immer wieder zu Schmähungen und Vorwürfen gegenüber *Friedrich*! Das AEIOV könnte daher auch einen geheimen, religiösen Sinn gehabt haben.

7.1.1 Ein Ordensritter-Wahlspruch?

Noch als Herzog von Innerösterreich trat *Friedrich V.* am 9. August 1436 – von Triest aus – eine Reise ins *Heilige Land*⁵² an. Das bedurfte aber zunächst im Vorfeld der Zustimmung des Papstes und des *Dogen von Venedig*: von *Papst Eugen IV.* erhielt er am 7. Juli 1436 als Pilger für sich und seine 100 Begleiter⁵³ am 11. Juli die Erlaubnis zur Reise und einen Pilgerpass sowie am 11. Juli vom *venezianischen Dogen Francesco Foscari* einen Sicherheits- und Geleitbrief zur Reise durch *venezianisches* Hoheitsgebiet. Außerdem besorgte er sich auf Basis entsprechender Pfänder und Anleihen eine entsprechende Geldsumme um die zu erwartenden Reisekosten abdecken zu können.

Ritter des Heiligen Grabes: Im Zuge seiner Pilgerreise wurde *Friedrich V.* am 9. September vom Prior des Franziskanerklosters in Jerusalem im Beisein seines Begleiters, dem Steirer *Albrecht von Neuberg*, zum *Ritter vom Heiligen Grab* ernannt. Damals handelte es sich jedoch noch um den *Chorherrenorden vom Hl. Grab*, der auf die Zeit der Kreuzzüge zurückgeht. Er wurde 1099 vom Domkapitel des Patriarchates von Jerusalem unter *Gottfried von Bouillon*⁵⁴ gegründet. Der *Chorherrenorden* war der ideelle Vorläufer des „modernen“, 1868 in Rom gegründeten, Ordens der *Ritter vom Hl. Grab zu Jerusalem*. Jedoch trugen bzw. tragen die Mitglieder beider Orden – farblich ähnlich wie die ehemaligen *Templer* – einen weißen Umhang mit dem fünffachen, roten Jerusalemkreuz. Der Wahlspruch der *Ritter des Chorherrenordens vom Hl. Grab* lautete: „*Deus lo vult.*“ (= „*Gott will es.*“)

Schwertbrüderorden: Darüber hinaus machte *Friedrich* bei dieser Pilgerreise auch einen Zwischenstopp auf Zypern und wurde dort in den *Schwertbrüderorden* aufgenommen. Die „*Brüder der Ritterschaft Christi von Livland*“ waren ein geistlicher Ritterorden und 1202 durch den Zisterziensermönch und *Bischof Theoderich von Treiden von Estland* (†1219) und *Bischof Albert I. von Riga* (*um 1165, †1229) zur Missionierung von Livland gegründet. Der Orden besaß – noch vor dem *Deutschen Orden* – ein eigenes Herrschaftsterritorium und als Zeichen ein rotes, lateinisches Tatzenkreuz als Symbol. 1237 wurde der *Schwertbrüderorden* mit dem *Deutschen Orden* vereinigt, er behielt aber eine gewisse Selbstständigkeit als „*Livländischer Ordenszweig*“. Der *Schwertbrüderorden* hatte keinen eindeutig überlieferten Wahlspruch; oft werden jedoch die Worte „*Helfen und Heilen*“ sowie „*Helfen, Heilen, Wehren*“ („*adiuvare, sanationem, defendere*“) überliefert, die sich wiederum an denen des *Deutschen Ordens* orientieren.

⁵² Die wichtigsten Stationen bei seiner Hinreise waren Triest – Zypern – Jerusalem – Bethlehem – Bethanien. Die Rückreise erfolgte über Zypern nach Venedig, wo er am 2. Dezember 1436 ankam. Da die *Osmanen* damals bereits Eroberungs- und Beutezüge im östlichen Mittelmeer unternahmen, war die Reise nicht ungefährlich. Während seiner Orientreise erwarb *Friedrich*, getarnt als Einheimischer, wertvolle Edelsteine. In Venedig besorgte er vom Restgeld seiner Reise für 2.799 Gulden wertvolle Atlas-, Samt- und Brokatstoffe. Außerdem erhielt er vom *Dogen* ein Schmuckstück im Wert von 300 Dukaten als Geschenk. Venedig blieb *Friedrich* zeitlebens freundschaftlich verbunden.

⁵³ Zu den Pilger gehörten – außer dem Habsburger und seinen 50 steirischen Begleitern – Adelige aus mehreren Ländern wie z. B. die Wettiner, Wittelsbacher, Zollem, Fürsten aus den Häusern Anhalt, Braunschweig, Hessen, Geldern, Kleve, Mecklenburg, Pommern, Schlesien, Württemberg.

⁵⁴ *Gottfried von Bouillon* (*um 1060, †1100; er stammte aus dem heutigen Nordfrankreich) war ein Heerführer beim *Ersten Kreuzzug*. Nach der Eroberung wurde er der erste Herrscher des neu gegründeten *Königreichs Jerusalem*. Die Königswürde lehnte er aber ab.

Drachenorden: Man nimmt auch an, dass *Friedrich* – wie schon sein Vater *Herzog Ernst „der Eiserne“* und *König Albrecht II.* – im *Ungarischen Drachenorden*⁵⁵ Mitglied war.

Der *Ungarische Drachenorden* (*Societas nostra Draconia seu Draconitarum*) wurde 1408 durch den nachmaligen *Kaiser Sigismund von Luxemburg*, der seit 1387 König von Ungarn war, als katholischer Adelsorden gegründet, der jedoch auch orthodoxe Herrscher aufnahm. Als Schutzpatron des Ordens galten der Drachentöter *St. Georg* und die *heilige Margit von Antiochia*. Ordenssymbole waren ein rotes Kreuz mit flammenden Kreuzenden sowie ein Drache, der seinen Schwanz um den Hals geschlungen hatte („*Ouroboros*“) und anfänglich ein lateinisches Kreuz, später ein Patriarchenkreuz auf dem Rücken trug. Das *flammende, rote Kreuz* symbolisierte die brennende Leidenschaft für den christlichen Glauben und der *Drache* stand für den Kampf für die christliche Welt gegen die *Osmanen* und für den Schutz des Königs. Ab 1418 wurde dem Drachen-Symbol der Schriftzug „*O quam misericors est Deus justus et pius.*“ („*Oh wie barmherzig ist Gott, wie gerecht und fromm.*“) hinzugefügt, er gilt aber nicht explizit als Devise.

Johanniterorden: *Lhotsky* vermutete in einem Aufsatz 1971 sogar (leider ohne Belege), dass *Friedrich* in den *Johanniterorden* aufgenommen wurde. 1487 hoffte *Kaiser Friedrich III.* sogar, den *Johanniterorden* und den *Deutschen Orden* in Österreich zu vereinigen, *Papst Innozenz VIII.* erlaubte ihm 1487 jedoch nur, sechs Brüder aus den beiden Orden für seinen *St-Georgs-Orden* zu übernehmen.

St.-Georgs-Orden: 1469 gründete *Kaiser Friedrich III.* schließlich selber in Millstatt, zu Ehren des Heiligen der Kreuzritter, den *St.-Georgs-Orden* (auf Grund eines Gelöbnisses während der Belagerung 1462 in der Burg zu Wien durch seinen Bruder *Albrecht VI.*). Vorbild war der *Deutsche Orden*, er wurde jedoch auf das Regularium der *Augustiner* verpflichtet, mit zahlreichen Privilegien ausgestattet und hatte die Abwehr der *Osmanen* zur Aufgabe. Ihr Hochmeister hatte den Rang eines Fürsten und die adeligen Ritter trugen einen weißen Umhang mit einem roten Kreuz darauf. Hauptsitz wurde das ehemalige Benediktinerkloster Millstatt, zweiter war Wiener Neustadt. Nach dem Tod von *Friedrichs* Sohn *Kaiser Maximilian I.* verlor der Orden jedoch rasch an Bedeutung. Das Amts- und Zeremonialschwert des ersten Hochmeisters des Ordens trug die Aufschrift: „*AVE MARIA GRACIA PLENA.*“ („*Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade.*“).

Orden vom Goldenen Vlies: Zu guter Letzt wurde *Friedrich* 1492, also ein Jahr vor seinem Tod, durch Vermittlung seines Sohnes *Maximilian I.* sogar noch in den prestigeträchtigsten Orden seiner Zeit, nämlich in den *Orden vom Goldenen Vlies* aufgenommen!

Was dafür spricht: _____

Auf der Pilgerreise dürfte den jungen *Herzog Friedrich* jemand oder etwas beeindruckt oder beeinflusst haben, denn im Dezember 1436 kehrte er aus Jerusalem zurück und schon ab dem 27. April 1437 begann er die Führung seines sog. Notizbuchs und verfasste die geheimnisvollen *AEIOV*-Einträge. Wurde er also dazu möglicherweise im Zuge seiner Hin- bzw. Rückreise zum bzw. vom *Heiligen Land* inspiriert bzw. von einem seiner Begleiter oder aber von jemanden vor Ort beeinflusst?

Ritterorden mit ihrer Kombination aus Frömmigkeit, Disziplin und untadeliger, ritterlicher Glaubensverteidigung müssen *Friedrich* auf alle Fälle ziemlich imponiert haben, wie seine vielen einschlägigen Mitgliedschaften und die Gründung des *St.-Georgs-Ordens* beweisen.

⁵⁵ Der *Ungarische Drachenorden* (*Societas Draconitarum*) war ein katholischer Adelsorden. Er wurde 1408 von *König Sigismund von Ungarn* gegründet um das Christentum zu verteidigen und die ungarischen Fürsten an den Herrscher zu binden. Ordenssymbol war ein Drache, der – wie der *Ouroboros* – seinen eigenen Schwanz um den Hals geschlungen hatte, als Symbol der christlichen Erlösung und den Sieg über die Sünde und den Tod.

Das *AEIOV* hätte also ohne weiteres ein geheimes Kürzel für eine Devise in Form einer religiösen Formel oder Aussage über eine bestimmte Programmatik sein können.

Auffällig ist, dass die Anzahl der fünf roten Kreuze auf dem Umhang der Ritter vom Heiligen Grab, die die fünf Wunden des gekreuzigten Jesus symbolisieren, auch der Anzahl der fünf Buchstaben entspricht. Stehen diese also eventuell für die Wunden von *Jesus* an beiden Händen und Füßen sowie an der Seite seines Oberkörpers?

Was dagegen spricht: _____

Die o. a. offiziellen Devisen der jeweiligen Orden lassen sich allerdings nicht per Akronym oder Anagramm in das *AEIOV* umwandeln. Außerdem sind der *St.-Georgs-Orden* und der *Orden vom Goldenen Vlies* punkto Devise nicht wirklich relevant: die *aeiov*-Eintragungen im sog. Notizbuch erfolgten ja viel früher als Ersterer gegründet wurde bzw. als *Friedrich* in Zweiteren aufgenommen wurde. Es wäre darüber hinaus zwar grundsätzlich möglich, dass *Friedrich* ein geheimes Ordensmotto bekannt war, wie manche das z. B. dem Führungskreis des damals bereits aufgelösten *Templerordens* zuschreiben – ohne Beleg bleibt das aber nur eine Denkvariante.

Die Ableitung eines Anagramms oder Akronyms im Hinblick auf die lateinische Bezeichnung der fünf Wundmale von *Jesus* ist aus dem *AEIOV* nicht ableitbar.

7.1.2 Geheime religiöse Aussage?

Vielleicht wollte *Friedrich* nach seiner Pilgerreise nach Jerusalem mit seinem *AEIOV* einen Österreich-Bezug herstellen: entweder um eine spirituelle Verbindung zu verdeutlichen oder aber um Österreich quasi in einer Jerusalem-Nachfolge aufzuwerten. Letzteres wäre gegenüber Rom gefährlich gewesen und angesichts seiner umstrittenen Kontakte zu *Juden* hätte eine Konstruktion einer Verbindung zwischen Österreich und Jerusalem vielleicht von der Bevölkerung falsch aufgefasst und gegen ihn verwendet werden können. Das *AEIOV* hätte ermöglicht, seine Vorstellungen insgeheim dennoch auszudrücken, gleichzeitig hätte es die Gefahr der Aufdeckung dieser Lesart jedoch weitgehend vermieden.

Zwei fromme Versionen könnten z.B. lauten (Akronyme):

„Austria et Ierusalem in orandi unitum“
 („Österreich und Jerusalem im gemeinsamen Gebet.“)
 oder
„Archidux et Iesus in orandi uniti.“
 („Der Erzherzog und Jesus vereinten sich im Gebet.“)

Weniger harmlos, weil die römische Vorrangstellung in Frage stellend, wäre z. B. (Anagramm):

„Austria est veras Ierusalem in occidente“
 („Österreich ist das wahre Jerusalem im Westen.“)

Was dafür spricht: _____

Die Pilgerreise hat bei *Friedrich* sicherlich einen großen Eindruck hinterlassen. Vielleicht wollte er mit dem Anagramm Österreichs bzw. seine eigene Verbundenheit mit dem Ursprung des *Christentums* bzw. mit *Jesus* an dessen Grabstätte ausdrücken. Er hätte außerdem dadurch das Gottesgnadentum von Österreich bzw. seiner jungen Herrschaft unterstrichen. Diese war ja von Beginn an zunächst seitens seines Vormunds und darauf auch durch seinen Brudern, als auch durch „ausländische Kräfte“ bedroht. Erstens stand er als Pilger unter dem Schutz

des Papstes (und dem seiner adeligen Begleiter sowie auch unter dem des *Dogen von Venedig*) und zweitens – nicht zu vernachlässigen – stieg nach erfolgreicher Rückkehr und als *Ritter des Heiligen Grabes* sein Ansehen als von Gott eingesetzter, christlicher Herrscher. Diese Aspekte waren sicherlich der eigentliche Zweck seiner Jerusalemreise und nicht etwa die böswillige Unterstellung mancher Zeitgenossen, er hätte die Reise nur dafür genutzt, vor Ort u. a. möglichst günstig die von ihm so begehrten Edelsteine zu erwerben.

Er könnte andererseits aber schon auch – in typisch habsburgischem Sendungsbewusstsein – die religiöse Vorrangstellung Österreichs angepeilt und dies auf ungefährliche Weise, nämlich verschlüsselt, niedergeschrieben bzw. verankert haben.

Was dagegen spricht: _____

Wenn *Friedrich* seinen Status als Ritter des *Heiligen Grabes* bzw. als von Gott eingesetzter, christlicher Herrscher darstellen hätte wollen, dann wäre ein Anagramm als Verschlüsselung eigentlich eher hinderlich gewesen, galt es doch im Gegenteil, möglichst deutlich und direkt auf seinen neuen Herrscherstatus hinzuweisen.

7.1.3 Verehrung des Heiligen Christopherus?

Wie auch sein Grabmal zeigt war der *Heilige Christopherus* der Lieblingsheilige von *Friedrich*.

Ausgehend vom 5. Jh. bildeten sich zwei verschiedene Legendenstränge: Der östlichen zufolge war *Christopherus* ein hundsköpfiges, menschenfressendes Ungeheuer namens „*Probus*“ (lat. „aufrech“ im Sinn von „aufrichtig“) oder *Reprobis* (lat. „verwerflich“). Durch die Taufe erlernte er die *griechische* Sprache und erhielt den Namen *Christopherus*. Er wurde zunächst Soldat und zog dann als Missionar durch Lykien, wo er als Märtyrer hingerichtet wurde. Im Westen entstanden Legenden zuerst in Italien und ab dem 7. Jh. in Spanien. Darin ist *Christopherus* ein menschlicher Riese, der auf der Suche nach dem mächtigsten Herrscher ist, dem er dienen kann. Nach König und Kaiser will er schließlich dem Teufel dienen, der aber zugeben muss, dass *Christus* über ihm steht. Im 13. Jh. kommt die Legende vom Träger des *Christuskindes* auf: nach dem Dienst am Teufel beschließt „*Phoros*“ (griech. „tragend, bringend“; altgriech. als „*Ephoros*“ auch „Aufseher, Treuhänder“) *Christus* zu dienen, in dem er Menschen über einen gefährlichen Fluss trägt. Eines Tages trägt er ein Kind (*Christus*) hinüber. Währenddessen wird die Last aber immer schwerer, das Wasser steigt an und *Phoros* fürchtet zu ertrinken. Dabei drückt ihn das Kind unter Wasser, tauft ihn und spricht: „*Mehr als die Welt hast du getragen, der Herr, der die Welt erschaffen hat, war deine Bürde*“. So wird aus *Phoros* also *Christopherus* und als Taufbestätigung beginnt sein Stab zu grünen und wird zum Palmenbaum mit Früchten. *Christopherus* („Christusträger“) ist daher u. a. der Schutzpatron der Reisenden, Pilger, Goldschmiede und Schatzgräber. Er ist zudem ein Nothelfer gegen den plötzlichen Tod und die Pest sowie gegen Dürren, Feuer und Unwetter.

Was dafür spricht: _____

Spätestens als erfolgreicher und dankbarer Pilger wird *Friedrich* den Heiligen und Schutzpatron *Christopherus* ebenso zu schätzen gelernt haben, wie als Nothelfer gegen den unvorhergesehenen Tod: fürchtete er doch, seine Mission der Wiedervereinigung der habsburgischen Länder diesfalls nicht umsetzen zu können. Offensichtlich erkannte sich *Friedrich* außerdem in der Figur des *Heiligen Christopherus* wieder: als Vogt, im Sinne eines Treuhänders der Christenheit, der ebenso die „Last der Welt“ zu tragen hatte. Eine Schutzformel – verschlüsselt als Anagramm oder Akronym – die sich auf den *Heiligen Christopherus* gründete hätte *Friedrich* daher sicherlich gefallen.

Was dagegen spricht: _____

Ein Gebet oder eine Schutzformel die sich auf den *Heiligen Christopherus* gründeten und aus deren Verschlüsselung sich ein Anagramm oder Akronym ergäbe, das schlussendlich die fünf Buchstaben ergibt ist nicht überliefert.

7.1.4 Geheimer Gottesname der Israeliten?

Wollte *Friedrich* mit den fünf Buchstaben bzw. Vokalen (falls das „V“ für das „U“ steht) auf den geheimen Gottesnamen der Juden hinweisen, der seit 2000 Jahren nur mehr als Konsonantenfolge „*JHWH*“ – das sogenannte „*Tetragrammaton*“ – bekannt ist?

Über den Ursprung des „*JHWH*“ gibt es verschiedene Ansätze: Tontafeln aus dem 15. Jh. aus Ugarit (Phönizien) nennen einen Gott „*Jw*“ (Jaw), der als Sohn des „*El*“ galt. Aus der Zeit des altägyptischen Pharao *Amenophis III.* (1402-1363 v. Chr.) wird in einer Ortsnamenliste „das Land der *Schasu-Nomaden von Jhw*“ genannt („*Jhw*“ wird oft als Gottesname gedeutet, weil die Liste auch andere Volksgruppen nach ihren Göttern benennt). Manche meinen, dass „*JHWH*“ eine Lokalgottheit vom Gebiet um das Rote Meer stammte und andere, dass „*JHWH*“ erst vom biblischen *Mose*⁵⁶ im Konnex mit der Errichtung der hebräischen Konföderation eingeführt wurde.

Zu Zeiten des *Tempels am Tempelberg* in Jerusalem (10. Jh. bis 587/586 v. Chr. und 515 v. Chr. bis 70 n. Chr.) spielte der geheime Name *Gottes* eine große Rolle: dieser durfte nur einmal im Jahr zu *Jom Kippur* (= „Versöhnungstag“ = höchster jüdischer Feiertag) – für die Öffentlichkeit unhörbar – vom *levitischen Hohepriester* im Allerheiligsten des Tempels ausgesprochen werden. Dem Prinzip der Geheimhaltung folgend wurde der Gottesname auch schriftlich nur unvollständig angeführt, nämlich als reine Konsonantenkombination „*JHWH*“ (hebräisch יהוה; eben das sogenannte *Tetragrammaton*)⁵⁷. Anstatt „*JHWH*“ wurde von den Juden, als Ersatzwort für den täglichen Gebrauch, das Wort „*Adonaj*“ („Herr“) verwendet.

Als im Jahr 70 n. Chr. die *Römer* Jerusalem verwüsteten und den Tempel dem Erdboden gleichmachten und auch die Priesterschaft umbrachte bzw. vertrieb, ging das Wissen um das richtige Aussprechen des Gottesnamens verloren: nur das schriftlich dokumentierte „*JHWH*“ blieb erhalten. Welche Vokale diese vier Konsonanten verbanden, konnte ebenso nicht überliefert werden, wie die geheimen Rituale im *Allerheiligsten*. In der *Diaspora*⁵⁸ des späteren *Judentums* wurden daher an Stelle des Tempels in Jerusalem an den Orten, wo mehrere Juden lebten, Synagogen errichtet und anstatt des Tempel-Rituals und der Opferungen durch autorisierte Gelehrte bzw. Rabbiner „nur mehr“ Gebetsgottesdienste abgehalten.

Die erste *griechische* Übersetzung der Bibel, die *Septuaginta*, übersetzte „*JHWH*“ wiederum mit dem griechischen Wort „*Kyrios*“, was „*Herr*“ bedeutet. Diese Praxis setzte sich in vielen späteren Überlieferungen fort.

Auch die Kirchenväter des Mittelalters standen später vor dem Dilemma für ihre christliche Bibel einen eigenen Gottesnamen zu „kreieren“. Sie lösten das Problem u.a. durch eine Kombination von „*JHWH*“ und einigen Vokalen, was *JEHOWAH* und in weiterer Folge (ohne stum-

⁵⁶ Für eine geschichtliche Figur des *Moses* (auch *Mose*) gibt es wissenschaftlich v. a. zwei Theorien: Als jüdischer Würdenträger könnte er einerseits unter *Pharao Sethos II.* (um 1200 v. Chr., 19. Dyn.), andererseits unter *Pharao Ahmose I.* (*1560 bzw. †1525 v. Chr., 18. Dyn.) gelebt haben.

⁵⁷ Im Hebräischen von rechts nach links geschrieben und als Jod, He, Waw, He ausgesprochen. Die, von links nach rechts verlaufende, Bezeichnung „*JHWH*“ entspricht daher unserer Schreibweise.

⁵⁸ Das *griech.* „*Diaspora*“ bedeutet „Zerstreuung“ und meint die Vertreibung bzw. Migration der *Juden* außerhalb ihres ursprünglichen Heimatlandes.

mes „H“ und mit „V“ statt „W“) „**JEHOVA**“ ergab. Letztere Version wurde zu *Friedrichs* Zeiten – weil im Lateinischen „U“ und „V“ sowie „J“ und „I“ austauschbar waren – als **IEOVA** geschrieben. Der rätselverliebte *Friedrich* formte daraus vielleicht das Anagramm **AEIOV**.

Der deutsche Lehrer, Autor und Schriftforscher *Wilhelm Weidmüller* (*1889, 1954) wiederum hatte 1966 die Umschrift der vier Mitlaute „**JHWH**“ untersucht und dabei entdeckt, dass das *He* – je nach Wortstellung – sowohl als „A“, als auch als „E“ transkribiert wurde und dass außerdem für den Mitlaut *Waw* sowohl „O“, wie auch „V“ bzw. „U“ eingesetzt wurden. Auf Basis dieses Ansatzes ergibt sich also aus „**JHWH**“ die Transkription „**IEUA**“: demnach klang der geheime Gottesname also rein vokalisch! So ähnlich umschrieb auch der Kirchenvater *Clement von Alexandria* (*um 150 in Athen, um †215) das *Tetragrammaton*, nämlich mit den griechischen Vokalzeichen „*Ιαουε*“, also mit den Lautsignien „**IAOUE**“. Das der Gottesname im *Phönizisch-Hebräischen* mit vier, im *Griechischen* jedoch mit fünf Buchstaben geschrieben wurde, rührt daher, dass in Ersterer Schrift der Lautwert „o“ durch das Zeichen für „u“ (bzw. durch das *Waw*) mit ausgedrückt wurde. Erst als die Griechen mit dem kreisförmigen Zeichen den Vokal „o“ bezeichneten, wurde es möglich, beide Laute – „u“ und „o“ – mittels eigener Buchstaben eindeutig zu bezeichnen. Für die Zeit davor wird angenommen, dass mit dem „**JHWH**“ eigentlich die fünf Vokale „**IEOVA**“ = „**IEOUA**“ ausgesprochen wurden. Die Selbstlaute galten, wie in den *babylonischen* Hymnen und Antiphonen – als „musikalische Noten“. Die *Juden* orientierten sich dabei offenbar an den *ägyptischen Priestern* die zu Ehren ihrer Götter einen aus sieben Vokalen bestehenden Hymnus anstimmten: daraus wurde schließlich später der Gottesname der *Israeliten* bzw. *Juden*. Auch bei dieser Variante hätte der rätselverliebte *Friedrich* daraus vielleicht das Anagramm **AEIOV** im Sinne von **AEIOU** bilden können.

Was dafür spricht:

Die heute als **AEIOV** bzw. **AEIOU** bekannte Buchstabenkombination entspräche also dem potenziellen Gottesnamen, entsprechend der in jüdischen und christlichen Gelehrtenkreisen bekannten und Entwicklungsgeschichte (sh. oben).

Der geheime Gottesname wäre somit dem mächtigsten Schutzsymbol gleichzusetzen, das für mittelalterliche, fromme und gebildete Menschen – zu denen *Friedrich* zählte – überhaupt vorstellbar war. Die fünf Selbstlaute wären aber nicht sofort als von den – seitens vieler seiner Zeitgenossen – verhassten *Juden* inspiriert erschienen: Dieser Aspekt darf nicht unterschätzt werden!

Durch seine *Jerusalemreise* und durch die, von ihm in Wiener Neustadt gegründete, *Rabbinerschule* (mit der er außerdem im engen Kontakt stand) sowie auch über seine *jüdischen und humanistischen Berater* kam *Friedrich* früh mit dem *Hebräischen*, der *jüdischen Tora* (das sind die *fünf Bücher Mose*; ein Teil des *Alten Testaments*) sowie mit der jüdischen Geheimlehre – der *Kabbala* – in Berührung. Spätestens da wird er auch auf das Tetragrammaton **JHWH** als Hintergrund des **IEOVA** gestoßen sein.

Was dagegen spricht:

Friedrich wurde wegen seiner guten Beziehungen zu den österreichischen Juden von der Bevölkerung als „*König der Juden*“ geschmäht: Damals für einen christlichen Herrscher eine brisante Zuschreibung!

Hätte also jemand – vor allem seine Gegner – die fünf Buchstaben dahingegen gedeutet, wäre das für *Friedrich* bezüglich seines Standes und seiner Ämter äußerst brisant, ja wahrscheinlich sogar lebensgefährlich gewesen! Andererseits: war das der Grund, warum er später auch andere **AEIOV/AEIOU**-Interpretationen – ausgenommen schmähende – zuließ?

7.1.5 Vorrangige Verehrung des jüdischen Pentateuchs?

Im *Griechischen* werden die *fünf Bücher Mose* als „*Pentateuch*“ (Πεντάτευχος) bezeichnet. Der Name leitet sich aus dem Altgriechischen „*pénte*“ (πέντε) für „fünf“ und „*teuchos*“ (τεῦχος) für „Gefäß“ ab (weil die Schriftrollen in Krügen verwahrt wurden). Die *fünf Bücher Mose* werden heute als *Genesis*, *Exodus*, *Leviticus*, *Numeri* und *Deuteronomium* bezeichnet⁵⁹. Der Pentateuch entspricht der *Tora* (hebräisch für „lehren, unterweisen“) und ist ein Teil des *Alten Testaments*. Das *Alte Testament* wiederum ist die christliche Bezeichnung für die *hebräische Bibel*, die im Judentum als *Tanach* bekannt ist und neben der *Tora* auch die *Prophetenbücher* (Nevi'im) und die *Schriften* (Ketuvim) umfasst. *Tanach* (hebräisch *TNK*) ist das Akronym dieser drei Hauptteile (*Tanach*, *Nevi'im*, *Ketuvim*).

Bezeichnung der fünf Bücher Mose ...

-im Hebräischen:	-mit dem Anfangssatz:	-im Buch (in Latein):
בְּרֵאשִׁית = Bereschit	„Im Anfang ...“	Genesis
שְׁמוֹת = Schemot	„Dies sind die Namen ...“	Exodus
וַיִּקְרָא = Wajikra	„Und es rief JHWH ...“	Leviticus
בְּמִדְבָּר = Bemidbar	„Und es sprach JHWH in der Wüste ...“	Numeri
דְּבָרִים = Debarim	„Dies sind die Worte Moses ...“	Deuteronomium

War das *AEIOV* eventuell ein „Code“ für die *jüdischen fünf Bücher Mose*? Wollte *Friedrich* also insgeheim – eventuell beeinflusst von den jüdischen Rabbinern und seinen jüdischen Beratern – die Vorrangstellung des *Pentateuchs* und damit jene des *Alten Testaments* der *Bibel* betonen? Sah er also quasi im *Pentateuch* im Sinne von *Jesus* (und später im Sinne von dessen Bruder *Jakobus* als Führer der Jerusalemer Gemeinde) die Lehre des Urchristentums als wahre Lehre verankert?

Was dafür spricht: _____

Wie weiter o. a. war *Friedrich* stark am *Judentum* interessiert und pflegte intensiven Umgang mit Vertretern bzw. Mitgliedern dieser Glaubensrichtung.

Vielleicht war *Friedrich*, vor allem nach seiner Reise ins *Heilige Land* und beeinflusst durch seine *jüdischen* Berater, bewusst das *Jesus* ursprünglich gar keine neue Religion gründen wollte, sondern „nur“ daran gelegen war, die – aus seiner Sicht – damals korrupte und vom wahren *jüdischen* Glauben abgefallene Priesterkaste der *Sadduzäer* unter dem Hohepriester *Kajaphas* zu reformieren⁶⁰. *Friedrich* hätte also vielleicht heimlich dem *Pentateuch* bzw. dem *Alten Testament* eine vorrangige Rolle zugestanden, was jedoch im Gegensatz zur kirchlichen Lehre gestanden wäre.

Was dagegen spricht: _____

Zwar entspricht die Anzahl der Vokale des *AEIOV* auch der Anzahl der *fünf Bücher Mose*, eine Ableitung der Vokale als Akronym oder Anagramm – z. B. aus den hebräischen oder lateinischen Anfangsbuchstaben der Bezeichnungen der fünf Bücher Mose – ist aber nicht darstellbar. Außerdem verehrte *Friedrich* das Neue Testament (insbes. *Jesus*, *Maria*) sehr.

⁵⁹ Im *Griechischen* bzw. auf *Latein* hingegen bezeichnet als: Génesis/Genesis, Éxodos/Exodus, Levitikón/Leviticus, Arithmoi/Numeri, Deuteronomíom/Deuteronomium.

⁶⁰ Das *Christentum* wurde ja eigentlich von *Paulus* geformt – also von jenem „Apostel“, der *Jesus* gar nicht kannte und vorher als römisch-jüdischer Beamter *Saulus* dessen Anhänger sogar brutal verfolgte. Zum *Paulus* wurde *Saulus* durch das Erweckungserlebnis auf einer Reise nach Damaskus. Ursprünglich versammelten sich die Anhänger *Jesu* nach dessen Kreuzigung zunächst unter der Führung seines ältesten Bruders *Jakobus*. Dieser war (wie *Jesus*!) ein starker Verfechter der jüdischen Traditionen, während *Paulus* die Bedeutung der *jüdischen* Gesetze für die „Heiden“ relativierte und sich vor allem der Missionierung außerhalb der *Jerusalemer Gemeinde* konzentrierte und so der abgeänderten Lehre als *Christentum* zum Durchbruch verhalf.

7.1.6 Die fünf Wundmale Christi?

Die „*fünf Wundmale Christi*“ beziehen sich auf die Wunden, die *Jesus* bei der Kreuzigung zugefügt wurden: die Nagelungswunden bei jeder Hand und bei jedem Fuß sowie schließlich jene, die durch den Lanzenstoß in die rechte Seite seines Brustkorbes entstand.

Was dafür spricht: _____

Dafür spricht eigentlich nur, dass die Anzahl der fünf Buchstaben und die der fünf Wundmale übereinstimmen.

Was dagegen spricht: _____

Der Satz: „*Die fünf Wundmale von Jesus.*“ lautet im Lateinischen „*Quinque vulnera Jesu*“. Daraus lässt sich jedoch kein Akronym oder Anagramm für *AEIOV* bzw. *AEIOU* bilden.

7.1.7 Die Liebe Gottes?

Die aus Thüringen stammende Zisterzienserin, Mystikerin und Heilige *Gertrud von Helfta* (*1256, †1301; sie wurde auch als *Gertrud die Große* bezeichnet) verehrte besonders das *Herz Jesu* und die *Liebe Gottes*. Sie entwickelte eine eigene Theologie auf hohem, sprachlichem Niveau, verband darin *biblische* und *scholastische* Traditionen mit eigenen, mystischen Erfahrungen, stellte die unermessliche Liebe Gottes ins Zentrum und leitete daraus die Würde eines jeden Menschen ab.

Der fromme *Friedrich* könnte sich also – z. B. am Vorbild von *Gertrud der Großen* – für die *Liebe Gottes* begeistert und das durch die fünf Buchstaben *AEIOV* ausgedrückt haben.

Was dafür spricht: _____

Für die Heilige war die Liebe göttlich („*amor deus*“) und vereinigte in sich die Eigenschaften von „*Vater, Sohn und Heiliger Geist*“. Sie bezeichnete Gott daher sogar als „*amator*“ (also als „*Liebe habender*“ bzw. symbolisch als ihren „*Liebhaber*“). Für sie erfüllte Gott in der Emanation „ausfließend, ausstrahlend“ das Universum mit Liebe. Sie griff auf die Mittel der Metaphorik zurück um das eigentlich „ineffabile“ (Unsagbare) Gottes in Sprache zu kleiden. Eines ihrer Hauptwerke war das „*Exercitia spiritualia*“ (Geistliche Übungen).

Daraus abgeleitet könnte *Friedrichs* Akronym z. B. folgendes bedeuten:

„*Amor deus: emanatie ineffabile omnipotens unita*“

(„*Liebe ist Gott: eine unaussprechliche, allmächtige, vereinigte Ausstrahlung.*“)

Friedrich III. und seine Nachfolger förderten – wie die *Heilige Gertrud von Helfta* – die Verbreitung der *Herz-Jesu-Verehrung*, was sich seitens der *Habsburger* in der Errichtung von Kirchen und Kapellen widerspiegelte, die dem Herzen Jesu gewidmet wurden⁶¹.

Was dagegen spricht: _____

Im Mittelalter war die Verehrung der *Liebe Gottes*, der *Dreifaltigkeit* sowie des *Herz-Jesu* weit verbreitet. Warum hätte also *Friedrich* seine diesbezügliche *christliche* Ehrerbietung in ein Akronym oder Anagramm verkleiden und solcherart quasi „verheimlichen“ sollen? Im Gegenteil: Gerade wegen der gegen ihn seitens der Bevölkerung erhobenen Vorwürfe als „*Juden-Freund*“ wäre das Herausstellen seiner *christlichen* Frömmigkeit durch entsprechende Veröffentlichungen seiner Glaubensgesinnung nur von Vorteil gewesen; nicht zuletzt deshalb finden sich ja viele *Friedrich*-Wappen an oder in von ihm errichteten Kirchenbauten.

⁶¹ *Friedrich III.* war ein großer Förderer der *Zisterzienser* – insbesondere des *Bernhard von Clairvaux*. Letzterer pflegte eine ausgeprägte Verehrung der *Maria* und des „*Heiligsten Herzens Jesu*“.

7.1.8 Maria und die Dreifaltigkeit?

Die katholische Kirche versteht unter der *Heiligen Dreifaltigkeit* bzw. *Trinität* die Lehre, dass Gott in drei Personen existiert: als *Vater*, *Sohn* und *Heiliger Geist*, diese aber dennoch eins sind. *Gott der Vater* wird als Schöpfer allen Lebens, *Gott der Sohn* als *Jesus Christus*, der Mensch wurde und der *Heilige Geist* als der Geist Gottes betrachtet, der Weisheit, Glauben und Liebe schenkt. Diese drei Personen können lt. Lehre zwar unterschieden werden, sind aber angeblich trotzdem unauflöslich miteinander verbunden.

Manche modernen Autorinnen und Autoren sowie *christlich-häretische* Strömungen⁶² setzen bzw. setzten den *Heiligen Geist* aber mit der weiblichen Komponente der Dreifaltigkeit gleich und sahen die „Heilige Geistin“ in der „*Gottesmutter*“ und „*Jungfrau*“ *Maria* verkörpert.

Das älteste Wort, das im Zusammenhang mit dem „Heiligen Geist“ auftaucht ist nämlich der weibliche, *hebräische* Begriff „*Ruach*“. Neben dem *Matthäus-Evangelium* kommt er u. a. gleich am Anfang der Bibel vor: bei der Erschaffung von Himmel und Erde schwebte nämlich der (Heilige) Geist (als die *Ruach*, daher eigentlich als „*Geistin*“) über den Wassern. Diese *Ruach* bzw. „*Geistin*“ kann im Sinne einer Seele und Schöpferkraft, die allem innewohnt, aufgefasst werden. Aus dem weiblichen *Ruach* (in der Grundbedeutung „bewegte Luft“ bzw. „Lebensodem“ im Sinne von belebendem Geist) wurde erst durch die *griechische* Übersetzung des *jüdischen Tanach* der männliche Begriff „*Pneuma*“, wodurch sich insgeheim ein bedeutender Begriffswandel vollzog und sich ein „*patriarchales Gottesbild*“ verankerte.

Wäre es möglich, dass *Friedrich*, insbesondere durch seine jüdischen Berater und/oder im Zuge seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem, dahingehend beeinflusst wurde und diese häretische Ansicht über die *Dreifaltigkeit* versteckt als Akronym oder Anagramm in Form des *AEIOV* darstellen ließ? Wollte er also die weibliche Gotteskomponente, verkörpert durch (die „Jungfrau“) *Maria*, versteckt aufwerten und dies durch den Buchstaben-Code verankern?

Was dafür spricht: _____

Aus den obigen Gedanken abgeleitet könnte ein *AEIOV*-Anagramm von *Friedrich* z.B. folgendes bedeuten:

„Adonai, Jesus et Virgo omnipotens.“
(„Gott der Herr, Jesus und die Jungfrau sind allmächtig.“)

Friedrich hätte damit gegenüber „seinem“ Gott und all Jenen, die seinen Code interpretieren konnten, dokumentiert, dass er Bescheid wusste. Das rätselhafte Anagramm hätte aber – wie man sieht erfolgreich – verhindert, seitens der Kirche exkommuniziert zu werden (wenn er nicht sogar der Inquisition ausgeliefert worden wäre).

Heute spricht die feministische Theologie – z. B. die deutsche, evangelische Theologin, Schriftstellerin und Pädagogin *Christa Mulack* (*1943, †2021) – ganz offen über die vernachlässigte Komponente des Weiblichen in der *göttlichen Dreifaltigkeit*.

Was dagegen spricht: _____

Erstens, dass ein derartiges, geheimes Wissen *Friedrichs* heute nicht mehr zweifelsfrei nachweisbar ist (was aber i. Gr. auf alle Interpretationen zutrifft) und Zweitens, dass bei einer „Veröffentlichung“ – auch wenn es sich beim *AEIOV* um ein vielfältig interpretierbares Anagramm handelt(e) – im Fall einer Auflösung für *Friedrich* vielfältige Gefahren bestanden.

⁶² Dazu gehörten z. B. die Gnostiker im 2. und 3. Jh. und darauf aufbauende Strömungen wie die Albigenser, Bogomilen, Katharer etc. Aber auch marianische Sekten, die Nestorianer im 5. Jh. und die polnischen Mariaviten im 15. Jh. betrieben eine stark betonte Marienverehrung und sahen tlw. Maria als eine Art Göttin an. Teilweise wurde auch Maria Magdalena (die „erste Apostelin“) darin mit einbezogen.

7.2 Deutungen in Bezug auf Aberglauben, Magie und Esoterik

Diese Deutungsansätze gehen von einer geheimen symbolischen Bedeutung der fünf Buchstaben bzw. Vokale im Zusammenhang mit Aberglauben, Magie und Esoterik aus, denn der spätmittelalterliche Herrscher *Friedrich* hing noch stark dem Aberglauben an und war sehr an magischem und esoterischem Geheimwissen und den damit zusammenhängenden Praktiken, Kulte und Riten, alten Kulturen etc. interessiert. Das Wissen darüber eignete er sich nicht nur aus Büchern, sondern auch über sein direktes Umfeld, religiöse und ausländische Kontakte sowie Reisen an. Von besonderer Bedeutung waren hier natürlich jene Einflüsse, die er als junger Herzog vor und während der Zeit seiner Eintragungen im sog. Notizbuch erfuhr.

7.2.1 Schutz- und Abwehrzauber bzw. Magie?

Helmut Birkhan (*1938; österr. germanistischer Mediävist und Keltologe) hat 2010 die grundlegenden Denkmuster von Aberglauben und Magie zusammengestellt:

- Der unzulässig hergestellte *Kausalzusammenhang*.
- Die *Beseelung* des Nicht-Beseelten und Nicht-Anthropomorphen.
- Die Wirkung durch *Ähnlichkeit*.
- Die Ansicht: *Wie einst, so jetzt*.
- Der Glaube an eine gewisse *Vorherbestimmtheit* des Künftigen und deren Erkennbarkeit.
- Der Glaube an die Existenz einer *besonderen „Kraft“ in Dingen und Lebewesen*.
- Der Glaube an die *direkte Macht des Zeichens, Symboles oder Wortes*.

Das magische Weltbild im Mittelalter fußte auf dem Glauben an den Zusammenhang zwischen Menschen und Kosmos sowie der Dinge und Kräfte, in die der bzw. die Eingeweihten (Hexen, Magier, Zauberer ...) mittels Amulette, Beschwörung, Dämonen, Edelsteine, Flüche, Hilfsgeister, Reliquien, Segen, Talismane, magische Zahlen und Quadrate, Zauber etc. eingreifen wollte.

Die heutige Unterscheidung in *weiße* (im Sinn von „gute“) und *schwarze* (im Sinn von „schlechte“) *Magie* machte man im Mittelalter noch nicht.

Zur Zeit von *Friedrich* gab es bereits eine vielfältige Literatur über Magie und Zauberei.

Bekannt sind v. a. das Corpus „*Papyri Graecae Magicae*“ (eine der wichtigsten und umfangreichsten Quellen über die Magie in der antiken Welt wurde zwischen dem 2. Jh. v. und dem 5. Jh. n. Chr. verfasst und enthält Fluch- und Zaubertexte, magische Rezepte, Zauberbücher und Formelsammlungen in verschiedenen Sprachen), das „*Testament Salomos*“ (in griech. verfasstes Zauberbuch aus dem 4. Jh., in dem ein Zauberring und die Namen der 72 Dämonen auftauchen), die „*Merseburger Zaubersprüche*“ (zwei Zauberformeln germanisch-heidnischer Religiosität in ahd. Sprache aus dem 9./10. Jh.), das „*Schwurbuch des Honorius*“ (ein Beschwörungsbuch aus dem 13. Jh., das in mehreren Ausgaben z. B. von *Agrippa von Nettesheim* bzw. *Pietro d'Abano* vorliegt), der „*Höllenzwang*“ (verschiedene Schriften schwarzer Magie die ab 1403 verfasst wurden), das „*Conjuraciones adversus principem tenebrarum*“ (eine geistl. Schrift zwecks Anleitung zur Dämonenbeschwörung sowie Schutzgebeten aus dem 15. Jh.) und „*Das Schwert des Moses*“ (eine Sammlung von hebräischen Zaubersprüchen).

Weiters gab es zur Zeit *Friedrichs* noch die philosophischen Lehrschriften der Magie aus dem 13. bis 15. Jh. wie das „*Grimoire Armadel*“ (ein Lehrbuch für Ritualmagie aus 1202), das „*Oicatrix*“ (bestehend aus Texten der Magie, Astrologie und Talismankunde aus 1240 die ursprünglich aus dem arabischen Raum stammen), die „*Epistola de secretis artis et naturae*“ (von *Roger Bacon* aus 1260-1286 mit technischen Utopien und magischen Anklängen), das

„*Sepher Raziel HaMalach*“ (eine Sammlung mystischer, magischer und astrologisch-kabbalistischer Schriften aus dem 13. Jh.), das „*Buch Abramelin*“ (vier Bücher des *Abraham von Worms* aus 1387 in Form eines magischen Lebenswegs als Reisegeschichte) sowie das „*Liber de Throno Salomonis*“ (mit Beschwörungen und Voraussetzungen für den Aufstieg der Seele zu Gott).

Auch *magische Gebete* spielten eine Rolle, wie z. B. das „*Sepher Ha Razim*“ (im „*Buch der Geheimnisse*“ aus dem 3. Jh. werden sieben Himmel und Engel beschrieben inkl. magische Anweisungen zu deren Anrufung), diverse *Segenssprüche* gegen Krankheiten aus dem 9. bis 12. Jh. sowie „*Das Geheimnis der heiligen Gertrudis*“ (eine fünfteilige Sammlung von Psalmen und magischen Beschwörungen in Gebetsform ab 1403).

Außerdem gab es neben *magischen Rezepten* zu guter Letzt auch *Zauberschriften des Volksglaubens* wie z. B. das „*Douze Anneaux*“ (eine franz. Abhandlung aus 1202 über Magie, Talismane und magische Werkzeuge).

Das Verfassen von Zaubersprüchen folgte gewissen Regeln. Typische Text-Bausteine sind die Adressierung am Textbeginn, eine Analogie-Erzählung, rezeptartige Handlungsanweisungen, Bannsprüche, Beschwörungsformeln, Opferanweisungen und der Textschluss in Verbindung mit Gesten und/oder Zeichen als Magie-Ausstieg.

Die wirksame Anwendung von Zaubersprüchen erforderte für den Magier eine gewisse Vorbereitung und Einstimmung. Um die Wirkung zu steigern mussten sie außerdem laut ausgesprochen, mehrfach wiederholt sowie oftmals durch Gesten, Rituale, rituelle Gegenstände (Kerzen, Dolche, Kräuter, Reliquien etc.) und Symbole verstärkt werden. Die Texte wurden in verschiedenen Sprachen und teilweise sogar in Geheimschrift verfasst. *Latein* – damals in Europa die Sprache der Bibel – galt als besonders wirkmächtig. Nachfolgend beispielhaft einige *lateinische Zaubersprüche*:

- „*Ignis venite, luemn afferte!*“ („Komm, Feuer, bringe das Licht!“; ein Spruch um Flammen zu entfachen)
- „*Ventos evocabo, ut mihi serviant!*“ („Ich rufe die Winde herbei, damit sie mir dienen; ein Zauberspruch zur Kontrolle der Winde)
- „*Tenebrae, vos invoco: abscondite me!*“ („Dunkelheit, ich rufe euch: Verbergt mich!“; Ein Schutzzauber, um sich unsichtbar zu machen oder zu verbergen)
- „*Vita nova, lux renascitur!*“ („Neues Leben, das Licht wird wiedergeboren!“; ein Spruch, der Transformation oder Heilung symbolisiert)

Ein, ursprünglich in einer Geheimschrift verfasster, althochdeutscher Zauberspruch als Abwehrzauber gegen den Teufel lautet sinngemäß z. B.: „*Nun will ich bitten den mächtigen Christus, als der Menschen Rettung, den Teufel zu bannen. In seinem Namen schlage ich den Abtrünnigen mit den Kolben.*“

Das AEIOV des spätmittelalterlichen Herrschers *Friedrich* könnte also in diesem Sinne auch eine Art magischer Schutz- oder Abwehrzauber (z. B. in Form eines Akronyms, Anagramms oder ev. eines in die Waagrechte gebrachten Akrostichons⁶³) gewesen sein um sein Eigentum, im Grunde aber auch um sich selbst abzusichern.

Was dafür spricht:

Eine überlieferte Episode zeigt, wie abergläubisch *Friedrich* als spätmittelalterlicher Herrscher noch war: Er vollzog die Ehe mit *Eleonore von Portugal* nämlich erst, nachdem – zur Verwun-

⁶³ Unter dem *Akrostichon* versteht man eine spezielle Abkürzung oder Gedichtform, bei der die Anfangssilben oder -wörter der Zeilen in einer vertikalen Reihenfolge eine Buchstabenfolge, ein Wort, einen Namen oder einen Satz ergeben.

derung des Hofstaates – kurz davor das Ehebett ausgewechselt worden war. Der frisch vermählte Kaiser glaubte nämlich, dass das „Ehelager“ verhext worden sei!

Er sammelte zudem in großem Stil Edelsteine: Nicht nur als Wertanlage, sondern vor allem wegen ihrer magischen Wirkung. Möglich wäre also, dass *Friedrich* sein Hab und Gut mittels der AEIOV-Markierung – im Sinne eines *Schutz- bzw. Abwehrzaubers* – möglichst vor Diebstahl und/oder Zerstörung und/oder „Verhexung“ schützen wollte.

So bedeutet z. B. das Lateinische „*Incantatio Defensionis Universalis*“ sinngemäß „*Universalis Abwehrzauber*“ und beinhaltet alle fünf Vokale: theoretisch könnte sich also diese oder eine ähnliche Aussage hinter den fünf Selbstlauten verstecken.

Da *Friedrich* die Anweisung gab, die fünf Vokale auf all seinem Hab und Gut anzubringen, wäre natürlich ein Abwehrspruch gegen Diebe und Plünderer für eine Interpretation des AEIOV prädestiniert.

Um auch gleich den Teufel zu bannen, könnte die Fünf als Anspielung auf das Pentagramm gedient haben: das Symbol galt ja im Mittelalter als besonders mächtiges Schutzzeichen und auch *Goethe* verwendete es daher später in seinem „*Faust*“.

Was dagegen spricht: _____

Welcher Abwehrspruch sich hinter dem AEIOU/AEIOV verbergen könnte lässt sich heute – angesichts der vielzähligen Möglichkeiten (sh. die o. z. T. a. umfangreiche Literatur) nicht mehr sagen – zumal sich auch nicht mehr mit völliger Sicherheit sagen lässt, welche einschlägigen Werke der junge *Herzog Friedrich* damals bereits besaß und vor allem auch kannte.

7.2.2 Zahlensymbolik bzw. Numerologie?

Die *Zahlensymbolik* wird auch als *Zahlenmystik* oder *Numerologie* bezeichnet. Darunter versteht man die Zuweisung von Bedeutungen zu einzelnen Zahlen oder Zahlenkombinationen, wodurch sie eine symbolische Funktion erhalten.

Friedrich könnte also die Anzahl der fünf Buchstaben des AEIOV mit Bedacht gewählt haben.

Was dafür spricht: _____

Auch mit der Anzahl der Buchstaben von AEIOU/AEIOV könnte es also eine Bewandnis haben, denn den Zahlen wurde besonders in der Antike und im Mittelalter auch eine magische, religiöse und symbolische Bedeutung zugesprochen. Demzufolge ...

- ist die Zahl 5 ist eine „gute“, weil *ungerade* und somit keine „*zwiespältige*“ (nicht durch zwei teilbare) Zahl und ist zudem eine (nur durch sich selbst und 1 teilbare) *Primzahl*.
- setzt sich die *Fünf* übrigens – als Zahl der *Venus* bzw. Liebe – aus der *männlichen Drei* und der *weiblichen Zwei* zusammen. Der Mensch besitzt zudem *fünf Sinne* (Augen, Gaumen, Gehör, Nase und die Haut).
- ist das auf zwei Spitzen stehende Fünfeck, das *Pentagramm*, ein Symbol für den *vollkommenen Menschen* (vier Gliedmaßen und der Kopf im Sinne des Geistes), des *Adam Kadmon* (des Menschen, der sich mittels der „*quinta essentia*“, der fünften „Materie“ – also dem *Geist* – aus den Fesseln der materiellen Elemente befreit und von *Jesus Christus* (indem der hebräische Name *Jehoschua* vom *Tetragrammaton* „JHWH“ abgeleitet und als *Jeschua* geschrieben wurde). Ein – für den darauf blickenden Betrachter – auf der Spitze stehendes *Pentagramm* hingegen wird auch als „*Drudenfuß*“ bezeichnet und ist ein Symbol des *Teufels*, der *schwarzen Magie* und ein *Bannzeichen*

gegen das *Böse* (insbesondere gegen die nächtlichen Dämonen, die Druden, weil diese angeblich einen vogelartigen Abdruck in Form des *Drudenfußes* hinterlassen).

- sind die *fünf alchemistischen Elemente* Geist (Äther), Feuer, Luft, Wasser und Erde.
- spricht man auch von den *fünf Tugenden*: Klugheit, Gerechtigkeit, Stärke, Mäßigkeit und Fleiß und die *fünfblättrige Rose* ist – ebenfalls im Sinn einer Tugend – ein altes *Verschwiegenheitszeichen*.
- gibt es auch die sogenannten *fünf platonischen Körper* (*Tetraeder* = 4-Flächner, *Hexaeder* = Würfel, *Oktaeder* = 8-Flächner, *Dodekaeder* = 12-Flächner und *Isokaeder* = 20-Flächner).
- denke man auch an die *fünf Bücher Mose* und die *fünf Wundmale Jesu* und nicht zuletzt auch an die *fünf Notenlinien*, was gut zur philosophischen Auffassung der *Pythagoreer* passt, die das ganze Universum als musikalische Sphären und so quasi als Komposition *Gottes* begriffen.

Ein interessanter, wenngleich wahrscheinlich rein zufälliger Aspekt: In der *Numerologie* wird die *Lebenszahl eines Menschen* dadurch gebildet, dass man die Quersumme aus den Ziffern des Geburtstages eines Menschen bildet. *Friedrich* wurde am 21.9.1415 geboren, daher ergibt sich für seine Lebenszahl folgender Berechnungsweg: $2 + 1 + 9 + 1 + 4 + 1 + 5 = 23$. Bildet man aus dieser sog. Wurzelzahl wiederum die Quersumme: $2 + 3 = 5$, so ergibt das die *Fünf* als Lebenszahl für Friedrich!

Lt. *Esoteriker* erkennt man daran angeblich Personen, die den Blick nach innen richten und auf der Suche nach der *Quintessenz* und dem *Göttlichen* sind. Sie sind ihnen zufolge eigenbrötlerisch, freiheitsliebend, abenteuerlustig, haben aber mit der Übernahme von Verantwortung ein Problem. Übrigens steht die *Fünf* im *Tarot* in Verbindung mit dem *Hierophanten*: dieser repräsentiert dort den *Willen Gottes* und dessen Auslegung auf der Erde und steht für die Fragen nach dem Sinn und die Wahrheitssuche. Die *Fünf* als *Lebenszahl* symbolisiert angeblich auch Menschen, die Anerkennung in der Gemeinschaft brauchen, sich aber auch gerne alle Türen offenhalten wollen. Ihre Lebensaufgabe ist daher, zu den eigenen Entscheidungen zu stehen, egal, was andere davon denken.

Interessant, dass viele der beschriebenen und der *Lebenszahl* bzw. dem *Hierophanten* zugeschriebenen Eigenschaften anscheinend auch auf die von den Zeitgenossen beschriebenen, persönlichen Eigenschaften von *Friedrich* zuzutreffen scheinen...

Der abergläubische und esoterisch interessierte *Friedrich* hätte also durch die Zahl Einiges – vor allem aber auch seine eigene Persönlichkeit – verschlüsselt ausdrücken können.

Was dagegen spricht: _____

Im Grunde spricht nicht viel dagegen, dass *Friedrich* sich der Zahlensymbolik bediente.

Die unverdächtige Buchstabenanzahl ließe – wie o. a. – eine weite, aber eine, vielleicht für den abergläubischen *Friedrich* eventuell wichtige, Interpretationsbreite zu und könnte überdies stellvertretend für das *Pentagramm* stehen, wäre aber nicht gleich bzw. nur schwer von seinen Feinden und der Kirche als „esoterisch verrufen“ angesehen worden.

Als alleinige Aussage erscheint mir allerdings die *Zahlensymbolik* als zu kurz gegriffen (da hätten beispielsweise ja einfach auch fünf Punkte, das Pentagramm etc. an Stelle der fünf Vokale genügt).

7.2.3 Gematrie und Zahlenmystik?

Einige Deutungsansätze bedienen sich auch der *Gematrie*. Bei diesem System wird jedem Buchstaben eines Alphabets eine Zahl zugewiesen. Man unterscheidet dabei zwei Grundprinzipien: die „*kleine Zählung*“ und die „*große Zählung*“.

Bei der „*kleinen Zählung*“ („Reihungs- bzw. Ordinalwert“) ergibt sich der Zahlenwert des jeweiligen Buchstabens ganz einfach beim *Durchzählen des Alphabets*.

Der „*großen Zählung*“ liegen hingegen jene *Zahlenwerte* zugrunde, die die *hebräischen* und *griechischen* Alphabet-Buchstaben haben, wenn sie der Wiedergabe von Zahlen dienen, also wenn sie als Zahlenzeichen verwendet werden.

DIE BIBEL - ALPHABETE UND ZAHLENWERTE														
O W	Hebräisch						Syr	Griechisch						
		ARL	TNR	ZW	E	Name			ARL	TNR	ZW	E	Name	
1	Ⲁ	א	Ⲁ	1	(a)	Aleph	Ⲁ	Α	Α	Α	1	Α	Alpha	
2	Ⲃ	ב	Ⲃ	2	B, W	Beth	Ⲃ	Β	Β	Β	2	Β	Beta	
3	Ⲅ	ג	Ⲅ	3	G	Gimel	Ⲅ	Γ	Γ	Γ	3	Γ	Gamma	
4	Ⲇ	ד	Ⲇ	4	D	Daleth	Ⲇ	Δ	Δ	Δ	4	Δ	Delta	
5	Ⲉ	ה	Ⲉ	5	H	He	Ⲉ	Ε	Ε	Ε	5	Ε	Epsilon	
6	Ⲋ	ו	Ⲋ	6	W	Waw	Ⲋ	Ϝ, ϝ	Ϝ, ϝ	Ϝ, ϝ	6	Ϝ, ϝ	Digamma*	
7	Ⲍ	ז	Ⲍ	7	S	Zajin	Ⲍ	Ζ	Ζ	Ζ	7	Ζ	Zeta	
8	Ⲏ	ח	Ⲏ	8	Ch	Chet	Ⲏ	Η	Η	Η	8	Η	Eta	
9	Ⲑ	ט	Ⲑ	9	T	Tet	Ⲑ	Θ	Θ	Θ	9	Θ	Theta	
10	Ⲓ	י	Ⲓ	10	J, I	Jod	Ⲓ	Ι	Ι	Ι	10	Ι, Ι	Iota	
11	Ⲕ	כ	Ⲕ	20	K, Ch	Kaph	Ⲕ	Κ	Κ	Κ	20	Κ	Kappa	
12	Ⲗ	ל	Ⲗ	30	L	Lamed	Ⲗ	Λ	Λ	Λ	30	Λ	Lambda	
13	Ⲙ	מ	Ⲙ	40	M	Mem	Ⲙ	Μ	Μ	Μ	40	Μ	My	
14	Ⲛ	נ	Ⲛ	50	N	Nun	Ⲛ	Ν	Ν	Ν	50	Ν	Ny	
15	Ⲝ	ס	Ⲝ	60	S	Samech	Ⲝ	Ξ	Ξ	Ξ	60	Ξ	Xi	
16	Ⲟ	ע	Ⲟ	70	(o)	Ajin	Ⲟ	Ο	Ο	Ο	70	Ο	Omikron	
17	Ⲡ	פ	Ⲡ	80	P, F	Pe	Ⲡ	Π	Π	Π	80	Π	Pi	
18	Ⲣ	צ	Ⲣ	90	Z	Tzade	Ⲣ	Ϟ, ϟ	Ϟ, ϟ	Ϟ, ϟ	90	Ϟ, ϟ	Qoppa	
19	Ⲥ	ק	Ⲥ	100	Q, K	Qoph	Ⲥ	Ρ	Ρ	Ρ	100	Ρ	Rho	
20	Ⲧ	ר	Ⲧ	200	R	Resch	Ⲧ	Σ	Σ	Σ	200	Σ	Sigma	
21	Ⲩ	ש	Ⲩ	300	Sch	Schin	Ⲩ	Τ	Τ	Τ	300	Τ	Tau	
22	Ⲭ	ת	Ⲭ	400	T	Taw	Ⲭ	Υ	Υ	Υ	400	Υ, Υ	Ypsilon	
23								Φ	Φ	Φ	500	Φ	Phi	
24								Χ	Χ	Χ	600	Χ	Chi	
25								Ψ	Ψ	Ψ	700	Ψ	Psi	
26								Ω	Ω	Ω	800	Ω	Omega	
27								Ͱ, ͱ	Ͱ, ͱ	Ͱ, ͱ	900	Ͱ, ͱ	Tz	Sampi

Das **althbräische Alphabet** hat 22 Buchstaben (von Aleph bis Taw). Die ersten Zeichen bestanden ursprünglich aus Symbolen (erste Spalte), aus denen die heutigen digitalen Zeichen entstanden sind. 5 davon haben spezielle Endformen (z.B. Kaph). Die Buchstaben Aleph (1) und Ajin (16) haben einen Laut, der in europäischen Sprachen nicht vorkommt, daher die Entsprechung in Klammern. Die syrische (Syr; aramäische) Sprache ist zwar ähnlich, hat aber im Laufe der Zeit völlig neue Buchstaben hervorgebracht (vgl. Peschitta). Das **altgriechische Alphabet** hat 27 Buchstaben. Von Alpha bis Omega sind es die 24 Haupt-Buchstaben des NT. Hinzu kommen noch die 3 alten numerischen Sonderzeichen Digamma* (F, ϝ; [w]; im Mittelalter Stigma: Ϛ, ϛ; ZW 6), Qoppa (ZW 90) und Sampi (ZW 900). Beide Alphabete haben 22+27=49 (7x7) Buchstaben. Die ganze Bibel (AT und NT) wurde auf 22+27=49 (7x7) Schriftrollen geschrieben. **Abkürzungen:** (OW): Ordinal-Werte = die Reihenfolge bzw. Ordnung der Buchstaben. (ZW): Zahlen-Werte der einzelnen Buchstaben. (E): Entsprechung/Umschrift/Aussprache. Je nach Literaturquelle können die Zeichen unterschiedlich aussehen, da sie in mehreren Schriftarten dargestellt werden, z.B. Arial (ARL) oder Times New Roman (TNR). Im Griechischen gibt es Groß- oder Kleinschreibung.

Abb. 42: Die Alphabete und Zahlenwerte der Sprache der Bibel. Quelle: menora-bibel.jimdo.free.com

Die *Gematrie* wird in mehreren Kulturen verwendet. Hervorzuheben sind die *Zahlenmystik der jüdischen Hermeneutik* und jene des *griechischen Philosophen Pythagoras*. Sie dienen dazu, aus Worten Zahlen zu bilden und umgekehrt. Dabei haben also die Buchstaben-Zahlen keine mathematische Funktion, sondern werden mit einer symbolischen Bedeutung „aufgeladen“.

Der *gematrische Deutungsansatz* verfolgt also die Idee, dass *Friedrichs AEIOV-Geheimnis* mit einer *hermeneutischen Technik* – also mittels Buchstaben-„Umrechnung“ und dahingehender Auslegung und Erklärung eines Textes – aufgelöst werden könnte.

Was dafür spricht: _____

Nach dem *Gematrie-System* der „*kleinen Zählung*“ ergäbe sich für die lateinischen Buchstaben also: A = 1, E = 5, I = 9, O = 14 und U = 21 bzw. V = 22. Addiert man diese Zahlen, so ergeben sich die Zahlen 50 bzw. 51. Bildet man deren Quersummen, so verbleiben die Zahlen 5 bzw. 6. Die Bedeutung der *Zahl Fünf* wurde bereits weiter oben erläutert. Die *Zahl Sechs* galt im antiken und neuplatonischen Weltsystem als die *vollkommenste Zahl*, weil sie sowohl die Summe als auch das Produkt der ersten männlichen und der ersten weiblichen Zahl ist: $1 + 2 + 3 = 6$ bzw. $1 \times 2 \times 3 = 6$. Außerdem lassen die sechs Quadrate des *Kubus* diesen zum Idealbild des geschlossenen Raumes bzw. Baus werden. Außerdem schuf Gott die Welt symbolisch in sechs Tagen.

Nach dem *Gematrie-System* der „*großen Zählung*“ ergeben sich je nach Alphabet unterschiedliche Zahlen für die von *Friedrich* verwendeten fünf Vokale:

- Legt man das *ältere, griechische Gematrie-System* zugrunde, so ergibt sich folgendes: A (für α = Alpha) = 1, E (für ε = Epsilon) = 5, I (für ι = Iota) = 10, O (für ο = Omikron) = 70 und U (für υ = Ypsilon) = 400. Addiert man die Zahlen, so ergibt sich daraus die Zahl 486. Bildet man deren Quersumme, so reduziert sich das auf $4 + 8 + 6 = 18$ bzw. daraus wiederum auf die Zahl 9. Bezüglich der Achtzehn ist zu sagen: Sonnen- und Mondfinsternisse wiederholen sich nach achtzehn Jahren in gleicher Reihenfolge. Die Achtzehn entspricht auch der doppelten Neun. Die Neun wiederum spielt in der mittelalterlichen, christlichen Tradition eine mehrfache Rolle. Durch die Nähe zur Zehn als der höchsten Vollkommenheit ist die Neun noch nicht die Vollkommenheit selbst. Da der Tod *Christi* zur neunten Stunde eintrat, deutet sie auf Leiden hin (deshalb die Andacht der Mönche zur *None*). Andere christliche Deutungen führen die *dreifache Dreifaltigkeit* an: die Neun als Potenzierung der Göttlichkeit. In *keltisch-germanischen Sagen* taucht auch die Neun auf: *König Arthur* hat den neunten Teil der Kraft seines göttlichen Vaters, neun Könige huldigen ihm und er hat neun Haushofmeister. Die Neun spielt außerdem für das Heranwachsen des Menschen in den neun Monaten der Schwangerschaft und sie spielte im Aberglauben eine Rolle bei der Heilung von Krankheiten (rituelle Behandlungen dabei mussten deshalb neunmal wiederholt werden).
- Legt man das „*jüngere*“, *hebräische Gematrie-System* zugrunde, so ergibt sich folgendes: A (für א = Aleph) = 1, E (für ה = He) = 5, I (für י = Jod) = 10, O (für ו = Ajin) = 70, U bzw. V (für ו = Waw) = 6. Addiert man die Zahlen, so ergibt sich daraus die Zahl 92. Bildet man die Quersumme, so reduziert sich das auf $9 + 2 = 11$ bzw. $1 + 1 = 2$. In der mittelalterlichen Auffassung ordnete man die Elf der *Sünde und Buße* zu, denn sie überschreitet die Zahl der *Zehn Gebote*. Auch die Zahl Zwei wurde nicht besser bewertet, denn sie entspricht der *Polarität und Entzweiung* und dem Auseinanderfallen der göttlichen Einheit. Nicht umsonst steckt ihr Name in Begriffen wie Zweifel, Zwist, Zwietracht, Zwiespalt, Zwitter etc.

Die *Zahlenmystik nach Pythagoras* (*570, 475 v. Chr.) ordnet die Zahlen 1 bis 9 unserem Alphabet zu:

1	2	3	4	5	6	7	8	9
A	B	C	D	E	F	G	H	I
J	K	L	M	N	O	P	Q	R
S	T	U	V	W	X	Y	Z	

Abb. 43: Zahlenwerte der Buchstaben lt. Zahlenmystik nach Pythagoras.
Quelle: www.numerologie.info/pythagoras.htm (Tabelle erstellt durch R. S. Zappe).

Damit kommt man zu folgendem Ergebnis: A = 1, E = 5, I = 9, O = 6, V = 4; Quersumme 1: 1 + 5 + 9 + 6 + 4 = 25; Quersumme 2: 2 + 5 = 7. In der *pythagoreischen Numerologie* gilt die 7 als Zahl der Weisheit und Unabhängigkeit. Sie verkörpert daher auch den weisen, zum Göttlichen aufwärtsstrebenden Menschen, denn die 7 stellt eine Verbindung dar, zwischen den vier materiellen Elementen und der göttlichen Triade: 4 + 3 = 7!

Das Bemerkenswerte dabei: Den Maßen des *Stephansdoms* – eine Kathedrale deren Bau und Vollendung *Friedrich III.* besonders am Herzen lagen – liegen ebenfalls die 4 und die 3 zugrunde! Nach alten Angaben, ist der Dom 333 Fuß lang und der Südturm 444 Fuß hoch. Setzt man hinter die 3 eine 7, so erhält man bei der Multiplikation dieser 37 mit 3 die Breite des Steffels mit 111 Fuß. Bei der Domkanzel setzt sich das Treppengeländer aus stilisierten „Rädem“ zusammen: einem „Dreipass“ und einem „Vierpass“. Den Weg zum Hochaltar im Langhaus begleiten 77 Figuren bzw. Figurengruppen. Zur Türmerstube gelangt man über 7 x 7 x 7 = 343 Stufen und 12 (= 3 x 4) Türmchen schließen den Unterbau des Südturmes ab. Die Fenster des Chors setzen sich aus 3, jene des Langhauses aus 4 Teilen zusammen und vier Heilige (*Ambrosius, Augustinus, Gregor* und *Hieronymus*) umringen die Domkanzel. Ihre Gesichtszüge entsprechen den vier griechischen Temperamenten (Choleriker, Melancholiker, Phlegmatiker und Sanguiniker) und sie symbolisieren auch die 4 Lebensalter (Kind, Jugendlicher, Erwachsener, Greis).

Darüber hinaus zählt die 7 in vielen Kulturen wegen ihrer Perfektion zu den wichtigsten Zahlen überhaupt: In der Bibel ist von 7 Schöpfungstagen die Rede. Die katholische Kirche kennt sieben Sakramente, sieben Leidensstationen *Jesu* und seine sieben letzten Sätze am Kreuz. Es gibt sieben Haupttugenden und -sünden. Der jüdische Leuchter (die *Menora* des *Tempels Salomos*) hatte sieben Arme. Die *Dante* beschrieb in seiner „*Göttlichen Komödie*“ von sieben Ebenen des Fegefeuers, die der Vorstellung von den sieben Schritten bis hin zur Vollendung entsprechen. Die heute geläufige Redensart, man befinde sich „im siebten Himmel“ vor Glück, fußt auf der babylonischen Idee von den sieben Himmelsphären, die bis zur Glückseligkeit durchschritten werden müssen, bevor die Rückkehr ins Paradies erlangt werden kann.

Was dagegen spricht:

Grundsätzlich muss man darauf hinweisen, dass es sich bei der Gematrie bzw. Numerologie um eine Pseudowissenschaft handelt. Zudem unterscheiden sich die verschiedenen Systeme tlw. hinsichtlich der Zuordnungen zwischen Buchstaben und Zahlen. Entsprechend schwierig, weil – wie oben dargestellt – vieldeutig, ist daher auch die Anwendung der jeweiligen Systeme und die dann daraus abgeleiteten, nicht belegbaren, Deutungsergebnisse.

Nichts desto trotz hat sich der, im Mittelalter lebende, *Friedrich* wahrscheinlich damit beschäftigt und hätte die fünf Vokale daher aus seiner Sicht „zahlenmystisch aufladen“ können: Faktisch belegbar ist z. B. der o. a. zahlenmystische Hintergrund jedoch leider heute nicht mehr (und als alleinige Aussage auch eher unwahrscheinlich).

7.2.4 Bezüge zum biblischen König Salomo?

Die Figur des sagenhaft weisen, mächtigen und reichen Königs, der zudem angeblich übernatürliche Kräfte besessen haben soll, faszinierte viele mittelalterliche Herrscher – so wahrscheinlich auch den jungen *Herzog Friedrich* (zumal das Zeitalter von *Salomo* in der Bibel als eine Ära des Friedens und Wohlstandes betrachtet wurde). Versteckt sich in seinem 5-Buchstaben-Code daher ein Hinweis auf *Salomo*?

Was dafür spricht:

1. Der biblische König *Salomo* (auch *Salomon*) war Herrscher des vereinigten Königreichs Israel im 10. Jh. v. Chr. und Stifter des gleichnamigen Tempels von Jerusalem. Sein Name leitet sich von der hebräischen Wurzel שלם (šlm) ab, von der u. a. auch das Wort für „Frieden“ שלום (šālôm) abgeleitet ist. Bereits *Roderich Schmidt* verwies auf einen möglichen Zusammenhang der Namen *Salomon* – im Sinne „Friedensfürst“ – und *Friedrich*, der auch „Fridreich“ genannt wurde, hin. Ist das AEIOU/AEIV also ein Geheimcode für seinen Namen?

2. Der gleiche Autor verweist auch auf den von *Friedrich* eigenhändig in sein sog. Notizbuch eingetragenen Spruch „*omnia tempora tempus, (h)abent*“. darüber befindet sich die Vokalfolge mit der Schlinge und darüber die Jahreszahl 1437. *Friedrich* soll den Satz dem „*Liber ecclesiastes*“ (3, 1) entnommen haben: einem Predigerbuch mit Reden, die dem *König Salomo* zugeschrieben werden. *Friedrich* soll hiermit, in komprimierter Form, seine Lebens- und Weltanschauung notiert haben: „*Alles hat seine Zeit*.“. Im Predigerbuch ist gleich am Anfang auch das sog. *Vanitas-Motiv* enthalten, das die Frage beantwortet „*Was hat der Mensch für Gewinn von all seiner Mühe, die er hat unter der Sonne?*“ (1, 3). Die Antwort (1, 2) darauf lautet auf Latein: „*Vanitas vanitatum et omnia vanitas*.“, sinngemäß also: „*Eitelkeit der Eitelkeiten und alles ist Eitelkeit*.“. Da in beiden Sprüchen des *Salomo* alle fünf Vokale enthalten sind, zieht *R. Schmidt* daraus den Schluss, dass sie der eigentliche Gehalt des AEIOU sind.

3. Verschiedenen Legenden zufolge besaß *Salomo* einen Siegelring, der ihm von einem Erzengel (*Michael* oder *Gabriel*) überbracht worden sein soll. Der Ring soll *Salomo* übernatürliche Kräfte verliehen und ihn dazu befähigt haben, alle 72 *Dämonen* zu kontrollieren und zu beherrschen, so dass sie ihm u. a. beim Bau des Tempels in Jerusalem halfen.

1844 verfasste der Philolog, Pädagoge und Oberpfarrer *Friedrich August Bornemann* (*1788, †1813) einen Beitrag über „*Das Testament des Salomo*“⁶⁴. Dort führt er an, dass auf dem Stein des Ringes ein Wort mit fünf Buchstaben eingraviert war und führt dieses als אֱלֹהִים an. Es könnte sich von *Gott* in der Ersatz-Schreibform „*Elohim*“ ableiten (und darauf hinweisen, dass die mächtigste Instanz immer *Gott* ist und daher *Salomo* durch dessen Beistand, die hierarchisch niedrigerstehenden *Dämonen* bezwingen konnte).

Das von *Bornemann* angeführte, und angeblich im Siegelring eingravierte, Wort, mit dem *Salomo* die Dämonen knechtete, hätte – gerade für einen mittelalterlichen Herrscher wie *Friedrich*, der sich noch dazu in einer politisch sehr bedrängten Lage befand – sicherlich einen potenziell sehr willkommenen Machtzuwachs bedeutet. Tatsächlich stimmt ja das Wort punkto Anzahl mit jener der Vokale überein und überdies beschäftigte sich *Friedrich* in seinem sog. Notizbuch nachweislich mit dem hebräischen Alphabet. Er könnte also theoretisch das AEIOU bzw. AEIOV von *Salomo* übernommen.

4. Eine weitere *Salomo*-Variante wäre, dass *Friedrichs* AEIOU/AEIOV-Code die Anfangsbuchstaben einiger der 72 *Dämonen* darstellt, die für *Friedrich* besondere Bedeutung hatten. Diesbezügliche Kandidaten wären z.B.:

⁶⁴ Das *Testament Salomos* wird heute auf das 4. Jh. datiert, als christlich-gnostische, apokryphe, pseudoepigraphische Schrift bezeichnet und handelt vom salomonischen Tempelbau und den dort im Auftrag *Salomos* beschäftigten Dämonen. Man erfährt deren Anzahl, Namen, Siegel und Eigenschaften.

- **Andromalius** (Er bestraft angeblich Diebe und Missetäter, bringt gestohlenen Eigentum zurück und findet verborgene Schätze.)
- **Allocer** (Er vermittelt Wissen über Astronomie und die freien Künste.)
- **Amy** (Er vermittelt Kenntnisse über Astrologie, Wissenschaften und die Seele.)
- **Eligos** (Er gibt Krieger- und Kriegsgeheimnisse preis, macht Befehlshaber bei seinen Soldaten beliebt und kennt die Zukunft.)
- **Ipos** (Er kennt Vergangenheit und Zukunft und gibt schöpferische Kraft und Kühnheit.)
- **Orias** (Er lehrt die Astrologie und verleiht die Würden von Ämtern und die Gunst von Freunden und Feinden.)
- **Ose** (Er lehrt die Wissenschaften, gibt Hinweise zu verborgenen Schätzen und Wahrheiten und treibt Feinde in den Wahnsinn.)
- **Vassago** (Er wird als guter Geist beschrieben, verkündet Dinge der Vergangenheit und Zukunft und deckt Verlorenes auf.)
- **Vine** (Er entdeckt verborgene Dinge und offenbart Geheimnisse und vermag Türme zu errichten, Mauern umzustürzen und Gewässer durch Sturm rauh werden zu lassen.)

Was dagegen spricht:

Ad 1: König Salomo das Idealbild vieler mittelalterlicher Herrscher. Ein direkter Zusammenhang zwischen seinem Namen und *Friedrich/Fridreich* ist aber nicht herstellbar.

Ad 2: Die beiden, angeblich von *Salomo* stammenden, Sprüche („*Alles hat seine Zeit.*“ bzw. das *Vanitas-Motiv*) passen zwar gut zum Persönlichkeitsprofil des älteren *Friedrich*, aber das sich bereits der junge Herzog so eine Lebensmaxime, quasi als geheime Wahlsprüche, zugelegt haben soll erscheint doch unwahrscheinlich. Außerdem sind die fünf Vokale in den Sprüchen willkürlich verteilt und manche sogar mehrfach darin enthalten, so dass eine Verkürzung auf AEIOV/AEIOV sehr „an den Haaren herbeigezogen“ erscheint.

Ad 3: Das von *Bornemann* angeführte und angeblich im Siegelring eingravierte Wort hätte aus Herrscher-Sicht naturgemäß einen großen Reiz gehabt und stimmt auch punkto Anzahl mit jener der Vokale überein, nicht jedoch mit den Buchstaben AEIOU bzw. AEIOV, denn es lautet *Elohim* und weist nur zwei Vokale auf. Außerdem gibt es bezüglich des *Siegels von Salomo* mehrere Interpretationen: v. a. im *Islam* wird es als *Pentagramm* angesehen, das auf den Wunsch des Menschen hinweist, zu seinem Schöpfer aufzusteigen. Die gebräuchlichste und älteste Siegel-Interpretation ist jedoch die des *sechszackigen Sterns*. Dieser sog. *jüdische Davidstern* wurde bis ins 15. Jh. als magisches Schutzsymbol gegenüber Feinden und *Dämonen* wahrgenommen und deshalb auch als „*Schild Davids*“ bezeichnet. Er symbolisiert auch die Vereinigung der Gegensätze Himmel und Erde, jedoch eher in der Art, dass Gott zu seiner Schöpfung und dem Menschen herabsteigt und einen Bund eingeht. Dem sechszackigen Stern sind jedoch meist ebenso viele Beschriftungen beigefügt (und nicht fünf, wie bei den Selbstlauten von *Friedrich*).

Ad 4: Das *Friedrich* sich, wie angeblich sein Vorbild *König Salomo*, der Mächte der *Dämonen* bedienen wollte, ist angesichts seines mittelalterlichen Aberglaubens und seinem Interesse an Esoterik nicht von der Hand zu weisen. Da aus damaliger Sicht eine entsprechende Beschwörung nötig gewesen wäre, ist jedoch fraglich, ob die Anfangsbuchstaben einiger *Dämonen* für die „Herbeirufung“ von deren Wirkkraft ausgereicht hätten. Aus heutiger Sicht ist erstaunlich, dass *Friedrich* offenbar zwischen Esoterik und Frömmigkeit keinen Widerspruch sah: im Gegenteil achtete und betrieb bzw. pflegte er beide Aspekte ausgiebig – trotz der (offiziell) kritischen Haltung der katholischen Kirche.

7.2.5 Bezüge zur Astrologie bzw. Astronomie?

Friedrich war an der *Astronomie* (Sternenkunde), insbesondere aber sehr an der *Astrologie*, interessiert – ja er galt als begeisterter und fast besessener Verehrer der „Kunst“ der Stern-deutung. Im Mittelalter wurde aber – im Gegensatz zu heute – zwischen den beiden Disziplinen noch keine scharfe Unterscheidung gepflegt, denn die *Astronomie* galt oft nur als Hilfsmittel zur Ausübung der *Astrologie*.

Friedrich könnte sich also der fünf Vokale als eine Art Code zur verschlüsselten Angabe seines Geburtsdatums auf Basis der *Astronomie* bzw. *Astrologie* zunutze gemacht haben.

Was dafür spricht: _____

Friedrichs Hofastrologen bzw. -astronomen waren zuerst der *Böhme Johann Nihil* (†1457) und nach dessen Tod der bereits weiter o. a. *Georg von Peuerbach*. Über dessen Nachfolger herrscht in der Forschung Uneinigkeit. Der Herrscher berücksichtigte nachweislich bei wichtigen Entscheidungen astrologische Konstellationen und Vorhersagen. So richtete er z. B. sowohl das Datum seiner Eheschließung mit *Eleonore* (inkl. Kaiserkrönung), das Treffen mit *Herzog Karl dem Kühnen von Burgund* in Trier (dazu verzögerte er extra seine Reisegeschwindigkeit um am richtigen Tag einzutreffen) und auch das seiner Königskrönung in Aachen danach aus. Letzteres sogar erst zwei Jahre nach der eigentlichen Wahl mit der Begründung: „*Omnia tempus habent.*“ („Alles hat seine Zeit.“)! Auch beweisen einige, von *Friedrich* in Auftrag gegebene, technische Geräte sein Interesse an der Sternenkunde und an einigen davon wurde auch das *AEIOV* angebracht bzw. eingraviert. Für *Friedrich* waren aber nur die Sterndeutungs-Ergebnisse von Bedeutung.

Henriette Peters hatte sich, auf der Basis einschlägiger Werke⁶⁵, ausführlich mit *astrologischen und astronomischen Aspekten des Geburtsdatums* von *Friedrich* (21. September 1415) beschäftigt. Die dort angeführten Tabellen ermöglichten u. a. die Vorausberechnung des variablen Osterdatums, aber auch anderer astronomischer Ereignisse und Kalenderangaben.

- Darin war der 24. März 1415 (= *Palmsonntag*, mit dem die *Karwoche* begann) mit einer „1“ gekennzeichnet: der erste Buchstabe des lateinischen Alphabets = „A“.
- Der *tabellarische Wochenbuchstabe* vom 21. September 1415 war „E“ – der fünfte Buchstabe im Alphabet.
- Beim „I“ handelt es sich um den neunten Buchstaben des Alphabets: dazu passen der neunte *Geburtsmonat September* und das *neunte Sternzeichen* des Jahres (Waage).
- Nach dem damaligen *Cisiojanus* (Vers-Kalender mit Merkgedichten für die Datierung unbeweglicher Heiligen- und Festtage) war der 21. September der 14. Tag nach *Mariä Geburt* (8. Sept.; Anfangs- und Enddatum wie damals üblich mit eingerechnet): der vierzehnte Buchstabe im Alphabet = „O“.
- Seit dem 1. September betrug das *Mondalter* (epakte lunaris) 20, denn die Nachtgleiche hatte damals am 20. September stattgefunden. Der zwanzigste Buchstabe im Alphabet = „U“.

Lt. *H. Peters* ergeben sich aus diesen Betrachtungen also die fünf Vokale *AEIOU*!

Was dagegen spricht: _____

Auch hier spricht im Grunde nicht viel dagegen, dass sich *Friedrich* der fünf Vokale zur Codierung der astronomisch-astrologischen Daten seines Geburtsdatums bediente. Andererseits wirken einige Herleitungen doch etwas weit hergeholt.

⁶⁵ Von *Beda Venerabilis* (*672/673, †735), Anglo-Saxonis presbyter, opera omnia, Coloniae Agrippinae MDCLXXXVIII (v. a. Decemnovales circuli) und O. Grotfend's „Taschenbuch der Zeitrechnung“ aus 1941.

7.3 Deutungen als Herrschaftsmotto oder politisches Programm

Die Pragmatiker unter den Interpreten sehen eine große Wahrscheinlichkeit gegeben, dass es sich bei den fünf Buchstaben *Friedrichs* um ein Akronym oder ein Anagramm seiner Herrscherambitionen oder/und um eine Aussage zur Glorifizierung von Österreich handelte.

7.3.1 Ein Herrschaftsmotto?

Von vielen Herrschern und auch Päpsten sind *Wahlsprüche* bekannt, die in offiziellen Dokumenten, auf Wappen, in anderen symbolischen Darstellungen und z. T. an Gebäuden verwendet wurden bzw. auch heute noch werden. Ein *Wahlspruch* soll(te) die Identität und eine damit im Zusammenhang stehende Botschaft der Person verdeutlichen⁶⁶.

Was dafür spricht:

Auch alle *Habsburger* hatten einen *Wahlspruch*, also ein *Motto* bzw. eine *Maxime* im Sinne einer *Herrscherdevise*, geäußert, um ihre Ziele und Ansprüche als Regent nach außen hin zu verdeutlichen.

Nicht nur in der „alten“, auch in der neuen Forschungsliteratur wird immer wieder das sogenannte *Distichon* als AEIOV-Lösung, auch als *inoffiziellen Wahlspruch*, präferiert – allen voran dieses:

**„En, amor electis, iniustis ordinor ultor;
Sic Fridericus ego mea iura rego“**

(Etwa: „Seht, ich bin geliebt von den Erwählten, ich bin gefürchtet von den Ungerechten;
also regiere ich, Friedrich rechtmäßig“).

Friedrich könnte die fünf Vokale also tatsächlich davon abgeleitet haben. Die historische Einordnung und die Für und Wider wurden bereits weiter oben behandelt.

Nach Ansicht von *Lhotsky* könnte man aber auch die folgende Spruchweisheit als Wahlspruch von *Friedrich III.* bezeichnen.:

„Rerum irrecuperabilium felix oblivio“
oder
„Rerum irrecuperabilium suma felicitas es oblivio“

Das nicht ganz klassische Latein bedeutet etwa *„Glücklich ist, wer vergisst, was doch nicht zu ändern ist“*. Im Hof des alten Schlosses zu Laxenburg findet man übrigens noch heute eine gleichlautende Inschrift aus dem 15. Jahrhundert und *Johann Strauß* hat sie später in seiner Operette *„Die Fledermaus“* als typisch österreichische Lebensweisheit verewigt.

Was dagegen spricht:

Von *Friedrich* selber ist jedoch offiziell der nachfolgende Wahlspruch bzw. Devise bekannt. Auf einer Darstellung wurde er symbolisiert durch einen Dreifuß, auf dem ein offenes Buch lag, auf das eine ausgestreckte, ein Schwert haltende, Hand den Schwertknauf aufsetzte. Die Umschrift lautete:

„Hic regit, ille tuetur“
Etwa: „Dies (die Weisheit) regiert, jenes (das Schwert) beschützt.“

⁶⁶ So lautete beispielsweise der Wahlspruch von *Friedrichs* Idol, Herzog Rudolf IV., „*Insiptiens sapientia*“ (Etwa: „Die arge List mit Weisheit ist.“ und jener von König Albrecht II. „*Amicus optimae vitae poessessio*“ (Etwa: „Ein Freund, das beste Besitztum des Lebens.“). Der Wahlspruch von *Friedrichs* einstigem Berater und späteren Papst Nikolaus V. lautete „*In nomine Domini*“ (Etwa: „Im Namen des Herrn.“) und jener des vorletzten Papstes, Franziskus, „*Miserando atque eligendo*“ (Etwa: „Durch Barmherzigkeit und Erwählung.“).

oder anders formuliert: „Verstand und Hand beschirmen das Land.“

Ein inoffizieller, also geheimer Wahlspruch hätte zudem keinen wirklichen Sinn gehabt, denn der Zweck eines Wahlspruchs war u. a. natürlich auch seine offizielle Verlautbarung.

Es besteht auch keine Einigkeit unter den Fachleuten, wann *Friedrich* (oder jemand anderer) das *En-amor-Distichon* in das sog. Notizbuch notierte: zwar ist man meist der Auffassung, dass es von 1437-1438 geführt wurde, der Eintrag könnte aber auch später erfolgt sein: entweder von *Friedrich* selber oder von einem von ihm Beauftragten oder aber (nach dem Diebstahl des sog. Notizbuchs 1456) auch von jemand anderem.

Gegen die *En-amor-Auslegung* spricht auch, dass der Spruch für einen „kleinen“ Herzog – der noch dazu von Anbeginn an in großen politischen Schwierigkeiten steckte – ziemlich anmaßend gewesen wäre. Er hätte sich im Grunde nur für einen König (ab 1440) bzw. Kaiser (ab 1452) „geziemt“. Zu seiner Zeit als Herzog sprachen die Aussichten zur potenziellen Entstehungszeit des AEIOV jedoch wirklich nicht dafür, denn erst durch den plötzlichen Tod des römisch-deutschen Königs *Albrecht II.* und den Umstand, dass dessen Sohn *Ladislaus Posthumus* erst kurz nach dessen Tod geboren wurde, war es für *Friedrich* überhaupt erst möglich, den Königsthron zu übernehmen! Letztlich war auch die Erlangung der Kaiserwürde für *Friedrich* diesen unerwarteten Umständen zu verdanken.

7.3.2 Politisches Anliegen und Referenz an sein Idol Herzog Rudolf IV.?

Trotz der „Anlaufschwierigkeiten“ bei seiner jungen Herrschaft verfolgte *Friedrich* von Anfang an das Ziel, die unter seinem Idol *Rudolf IV.* verbundenen Habsburgergebiete unter seiner Führung wieder zu vereinen.

Was dafür spricht: _____

Man darf sicher zu Recht annehmen, dass ein wesentlicher Grund für *Friedrichs* Pilgerreise darin bestand, als tiefgläubiger Regionalherrscher sein Anliegen und Ziel sozusagen direkt an *Jesus* bzw. *Gott* in mehreren, wichtigen biblischen Orten und Objekten als Bitte heranzutragen.

Eine höhere Unterstützung war damals nicht vorstellbar. Der junge sowie noch ehrgeizige und aufstrebende *Erzherzog Friedrich V.* hätte sich daher – zwecks Motivierung und als dokumentierte, aber gegenüber seinen Gegnern codierte, Bitte an Gott – ein diesbezügliches Motto nicht nur mental verinnerlichen, sondern auch in Form der AEIOV-Vermerke „bildlich“ vergegenwärtigen können. Nachfolgend einige solche Auslegungsbeispiele:

„Austria imperium unitum in oriente est.“

Etwa: „Österreich ist ein vereintes Reich im Osten.“

oder

„Austria interior est optima et victor.“

Etwa: „Innerösterreich ist das Beste und Gewinner.“

oder aber

„Austria est Innerösterreich, Österreich et Vorderösterreich.“

Innerösterreich war ein die Herzogtümer Steier(mark), Kärnten und Krain zusammenfassender Name. *Österreich* umfasste Österreich ob (= Oberösterreich) und unter (= Niederösterreich) der Enns sowie *Vorderösterreich* (= Tirol und die Vorlande im Gebiet der damaligen Eidgenossenschaft (= Teile der heutigen Schweiz).

Das *Friedrich* später auch andere Deutungen zuließ widerspricht nicht diesen Interpretationen, denn im Laufe der Zeit kam er seinem Ziel ja immer näher, wodurch sich später nicht nur das

Ziel, sondern wahrscheinlich auch der hinter anderen Anagrammen und Akronymen stehende „Spruch“ wandelte.

Was dagegen spricht: _____

Im Grunde spricht eigentlich nichts gegen eine der o. a. Deutungen als *AEIOU*-Akronym.

7.3.3 Eine Österreich-Glorifizierung?

Im Geschichtsunterricht wird oft eine der folgenden Glorifizierungs-Auslegungen angegeben, wie z. B.:

„*Austriae est imperare orbi universo*“ (= Österreich ist bestimmt, die Welt zu beherrschen)

„*Alles Erdreich ist Oesterreich untertan*“

„*Austria erit in orbe ultima*“ (= Österreich wird ewig bestehen)

Was dafür spricht: _____

Die Selbstüberhöhung des Hauses Habsburg und Österreichs beginnt mit dem gefälschten *Privilegium maius* unter *Herzog Rudolf IV.*

Vertreter der Glorifizierungs-Auslegung weisen daher auf *Friedrichs* ehrgeiziges Ziel hin, Österreich wieder zu vereinen und unterstellen *Friedrich* darüber hinaus sogar den Drang zur „Weltherrschaft“ (nach damaligen Maßstäben).

Was dagegen spricht: _____

Diese Interpretationsvarianten stehen auf sehr schwachen Füßen, denn angesichts seiner Jugend und der damals für ihn schwierigen politischen Situation, war nämlich in keinster Weise davon auszugehen, *Friedrich* würde womöglich einmal die Königs- oder Kaiserwürde erlangen, geschweige denn *Innerösterreich* so erweitern, dass er sogar ein „Weltreich“ regieren würde. Im Gegenteil: Er war laufend damit beschäftigt die Ansprüche v. a. seines Bruders *Albert*, der eigenen Adeligen sowie ausländischer Mächte abzuwehren und sein ererbtes, noch relativ kleines Herrschaftsgebiet längerfristig zu bewahren.

Die Deutung punkto Weltherrschaft kam übrigens erst im 17. Jahrhundert ins Spiel: Erst 1666 wurde nämlich das (schon zu *Friedrichs* Lebzeiten gestohlene) Notizbuch mit dem *AEIOV*-Vermerk wiedergefunden und der damalige *Kaiser Leopold II.* liebte allegorische Anspielungen und interpretierte den Buchstabencode entsprechend dem barocken Zeitgeist und dem Anspruch des *Hauses Habsburgs*.

Basis dafür (und auch für die Ansicht nachfolgender Historiker) waren v.a. die angeblich von *Friedrich* selber eingetragenen Anmerkungen im wieder aufgetauchten sog. Notizbuch. Diese Deutungen wurden im Sinne eines Herrschaftsanspruchs von *Friedrich* formuliert und würden daher die Glorifizierungsthese stützen.

Würden deshalb, weil die Randnotizen eventuell erst nachträglich verfasst wurden! Vielleicht von demjenigen, der das Notizbuch zu *Friedrichs* Zeiten entwendete und über den *AEIOV*-Code fabulierte? Vielleicht in Leopolds Epoche für Propagandazwecke? Es wäre ja nicht die erste *habsburgische* Dokumentenfälschung: siehe das schon unter *Herzog Rudolf IV.* „kreativ“ zu seinen Gunsten verfasste „*Privilegium maius*“ auf Grundlage der kaiserlichen Urkunde „*Privilegium minus*“!

Interessant ist diesbezüglich auch der Umstand, dass lt. *K. M. Langmaier* *Friedrich* das *aeiov* „... im Zeitraum zwischen 1437 und 1440 für sein Herzogssiegel nicht benutzte, für seine Herrschersiegel ab 1440 jedoch schon.“

7.3.4 Ein Anagramm aus Begriffen von persönlichen Idealen?

Die Buchstabenkombination *AEIOV* bzw. *AEIOU* könnte meiner Meinung nach aber auch als Abkürzung für eine inoffizielle Devise *Friedrichs* gesehen werden, die sich aus mehreren Begriffen zusammensetzte: als persönlicher Anspruch und Ausdruck seiner persönlichen Vorstellungen von anzustrebenden Herrschertugenden.

Beispielsweise kämen dafür grundsätzlich die nachfolgenden, lateinischen Begriffe in Frage:

A: *Aequanimitas* (Gleichmut, Geduld), *Animus* (Geist), *Ambitio* (Ehrgeiz), *Amor* (Liebe)

E: *Equitatis* (Ritterlichkeit), *Exemplum* (Vorbild), *Excubitor* (Wächter)

I: *Iustitia* (Gerechtigkeit)

O: *Obstinatio* (Beharrlichkeit, Sturheit), *Optimas* (der Beste)

U: *Ubertas* (Fülle, Reichtum), *Ultor* (Rächer), *Unitas* (Einheit)

V: *Veracitas* (Wahrhaftigkeit), *Veritas* (Wahrheit), *Virtus* (Tugend), *Voluntas* (Wille)

Was dafür spricht: _____

Friedrich hing noch dem Ideal der Ritterlichkeit an. Daher wäre es durchaus vorstellbar, dass er ein, aus diesen Tugenden gebildetes, Akronym erstellte. Immer alle Tugenden anzuführen wäre aber umständlich und aus Platzgründen meist gar nicht möglich gewesen. Mittels eines Akronyms als „Abkürzung“ hätte er diesem Umstand abgeholfen.

Was dagegen spricht: _____

Es spricht nicht viel gegen eine derartige Auslegung – außer, warum *Friedrich* derart löbliche Tugenden bzw. Ambitionen nicht einfach ohne Akronym hätte vermerken sollen?

Für einen Adeligen wären solche Skrupel vor zu viel Eigenlob nämlich nicht typisch gewesen. Im Gegenteil: beispielsweise belegen die in Briefen, Verträgen etc. gewählten Anreden und Formulierungen das übersteigerte Selbstbewusstsein der damals Herrschenden zur Genüge.

7.4 Deutungen als Besitzmarke, Ursprache, Botschaft oder Epochenangabe

7.4.1 Eine Besitzmarke?

Manche sehen in der vom jungen *Herzog Friedrich V.* verwendeten Buchstaben-Grafik-Kombination – also im *aeiov* inklusive Strich und Punkt – einfach ein Unterscheidungsmerkmal, modern gesprochen somit eine Art „Logo“ – ohne tieferen Sinngehalt.

Was dafür spricht:

Am ehesten lässt sich das mit einem „*Ex libris*“, also einem *Bucheignerzeichen* bzw. einer *Besitzermarke*, vergleichen, bei dem es sich meist um ein künstlerisch gestaltetes *Monogramm*, Zeichen oder eine ganze Grafik handelt, die in ein Buch gestempelt oder als Zettel geklebt wird um auf den Eigentümer des Buches hinzuweisen. Diese Tradition der Buchkennzeichnung reicht immerhin bis ins 15. Jh. zurück. In diesem Fall könnte man den Buchstabencode meiner Meinung nach so interpretieren:

„Austria et imperatoris opes unitae“

(Etwa: „Österreichs und des Kaisers Reichtum gemeinsam.“)

Friedrich hätte dann sozusagen darauf hingewiesen, dass das, mit dem Logo gekennzeichnete, Objekt nicht nur ihm, sondern auch der Nation bzw. dem Staat gehörte!

Auch die Beifügung der Jahreszahl wäre bei dieser Deutung klar: Ab diesem Jahr war das Objekt nämlich – nach außen sichtbar – in seinem rechtmäßigen und alleinigen Besitz! Letzteres spielte gerade gegenüber seinem Bruder als „Statement“ eine wichtige Rolle – und in gewissem Sinne auch gegenüber jenen Herrschern (*Corvinus* etc.), wo ebenfalls die Gefahr bestand, dass sie ihn vertreiben würden (was ja auch tatsächlich immer wieder geschah).

Es hätte sich bei der Buchstaben-Grafik-Kombination aber grundsätzlich auch um ein heraldisches Unterscheidungsmerkmal handeln können. In Stein gehauen findet sich beispielsweise das *AEIOV* in einem Spruchband neben dem Wappen mit dem Doppeladler am Grazer Dom.

Zudem steht im *Griechischen* das Wort „*aeion*“ (αἰών) für „ewig“. Das Wort scheint also geradezu prädestiniert, um darauf hinzuweisen, dass alle mit den fünf Buchstaben gekennzeichneten Objekte auf „ewig“ im Besitz *Friedrichs* bzw. der *Habsburger* bleiben sollten.

Anzumerken ist, dass auch der Name *Fridreich von Habsburg* alle fünf Vokale enthält. Legte also *Friedrich V.* bei der Kreierung der fünf Buchstaben seinen eigenen, vollständig geschriebenen Namen zwecks Kennzeichnung seines Besitzes zugrunde?⁶⁷

Was dagegen spricht:

Die o. a. lateinische Auflösung wäre zwar aus heutiger Sicht eine moderne und löbliche, für einen – noch tief im mittelalterlichen Denken und Handeln verankerten – Herrscher jedoch eine sehr unwahrscheinliche Ansicht gewesen.

⁶⁷ Andererseits betrachtete sich *Friedrich* auch als Friedensfürst. Bereits *R. Schmid* wies 1972 diesbezüglich auf die Zusammenhänge zwischen dem hebräischen Wort „*shalom*“, dem Namen *Salomon* (vom hebräischen „*šālōm*“ für Frieden) und dem Namen *Friedrich* (bzw. damals *Fridreich*) hin. Letzterer stammt aus dem Althochdeutschen, setzt sich aus den Wörtern „*frid*“ (= Frieden, Schutz) und „*rihi*“ (= mächtig, Fürst, Herrscher) zusammen und lässt sich daher als „*der Friedensfürst*“ oder „*der Friedensreiche*“ übersetzen. *Friedrich* könnte also die fünf Vokale nicht nur als Besitzmarke, sondern diese auch als frommes, politisches Programm betrachtet haben. Friedenszeiten waren ihm als Herrscher zwar in der Praxis nur selten vergönnt, als frommer Christ wäre es ihm aber theoretisch sicherlich ein großes Anliegen gewesen.

Der Brauch schriftliche Elemente in das Wappen zu integrieren kam aus Westeuropa, war aber damals im Reich noch kaum verbreitet. Als Spruchband stammt das *AEIOV* am Grazer Dom außerdem aus 1456 und somit aus der Kaiserzeit (wenngleich sich das alleinstehende *AEIOV* auch bereits 1438 in der ehem. Sakristei und 1450 im Chorgewölbe angebracht wurde).

Die fünf Buchstaben als Besitzmarke im Griechischen aufzufassen klingt zwar gut, aber es setzte voraus, dass das kleine „v“ im Notizbuch eigentlich als kleines „n“ zu lesen wäre oder aber das Friedrich kleine lateinische und griechische Buchstaben vermischt hätte, was ich für sehr unwahrscheinlich einstufe. Außerdem wurden die fünf Buchstaben auf den meisten Objekten in Großbuchstaben geschrieben, was gegen die Deutung des kleinen „v“ als „n“ spricht.

Die Ableitung des *AEIOU* aus Vor- und Zunamen wäre zwar grundsätzlich denkbar, fragt sich nur, warum der junge Herzog aus seinem Namen ein Akronym hätte „basteln“ sollen, wenn doch beispielsweise auch ein einfaches Monogramm („FH“) gereicht hätte, wie das z. B. der franz. *König Franz I.* mit „FR“ (für Franz und Rex = König) und viele andere so handhabten?

7.4.2 Die „fünf Vokale“ als Reste einer Ursprache?

Wie bereits weiter o. a. hat uns *Friedrich* mit den *fünf Buchstaben* nicht nur ein Deutungs- sondern auch ein Schreibweisen-Rätsel hinterlassen, denn ob er einst *aeiov* oder aber *aeiou* meinte, als er die *fünf Buchstaben* in sein sog. Notizbuch notierte, ist unklar. Im antiken Rom und im klassischen Latein repräsentierte nämlich ein einziger Buchstabe, das „V“, sowohl den Vokal „U“, als auch den Konsonanten „V“. Erst gegen Ende des Spätmittelalters wurden die beiden unterschiedlichen Formen für „U“ und „V“ entwickelt, wobei die spitze Form für den Wortanfang („V“) und die abgerundete Form („u“) für die Wort-Mitte oder das Wort-Ende verwendet wurde.

Geht man demzufolge von der Schreibweise *aeiou* bzw. *AEIOU* aus, so handelt es sich um die fünf (Haupt-)Vokale der deutschen Sprache⁶⁸.

Vokale („tönende Buchstaben“), auch Selbstlaute genannt, sind Laute, die gesprochen werden können, ohne dass weitere Buchstaben zur Formung des Lautes benötigt werden, denn diese Lautform zeichnet sich dadurch aus, dass bei deren Aussprache der Luftstrom weitgehend ungehindert durch den Mund strömt. Sie sind die Grundlage, die die Aussprache von Wörtern überhaupt erst ermöglichen.

Es gibt philosophische Theorien, die eine Verbindung zwischen Vokalen und der Musik sowie einer Ursprache annehmen. So nahm *Vico*⁶⁹ an, dass die Ursprache aus gesungenen Vokalen gebildet wurde und auch *Leibnitz*⁷⁰ hielt eine rein auf musikalischen Zeichen beruhende Sprache für möglich.

Was dafür spricht:

Wie *Friedrichs* Eintragungen verschiedener Alphabete zeigen, war er sehr an fremden Sprachen interessiert. Dieses Interesse dürfte seine Pilgerreise noch verstärkt haben, denn er kam dabei mit vielen für ihn „neuartigen“ Sprachen in Kontakt. Außerdem behandelt der in der Bibel erwähnte *Turmbau zu Babel* genau davon: dem Auslösen einer weltweit verständlichen Ursprache durch die göttliche Sprachverwirrung als Strafe für die menschliche Selbstüber-

⁶⁸ Sprachwissenschaftler unterscheiden nämlich insgesamt sogar etwa 30 Selbstlaute, durch die Vokale „a“, „e“, „i“, „o“, „u“ und deren Umlautformen „ä“, „ö“ und „ü“ sowie je nach deren Betonung unterschieden werden können.

⁶⁹ *Giambattista Vico* (*1668, †1744) war ein italienischer Geschichts- und Rechtsphilosoph, der sich mit der Völkerpsychologie und hier insbesondere mit dem Aufstieg und Niedergang von Zivilisationen befasste.

⁷⁰ *Gottfried Wilhelm Leibniz* (1646, †1716) war ein deutscher Philosoph, Mathematiker, Physiker, Jurist, Historiker und politischer Berater der frühen Aufklärung.

höhung. Das *aeiou* bzw. *AEIOU* könnte *Friedrich* also als ein symbolisches Statement „zurück zur menschlichen Ursprache“ und somit zur menschlichen Demut gegenüber dem Göttlichen aufgefasst werden.

Was dagegen spricht: _____

Sowohl *Vico*, als auch *Leibniz* lebten lange nach *Friedrich*: es ist daher unwahrscheinlich, dass zu seinen Lebzeiten bereits ähnliche Theorien aufgestellt wurden und dem jungen *Friedrich* zugänglich gewesen wären – wenngleich natürlich nicht ganz auszuschließen ist, dass auf Basis des Turmbau-Gleichnisses eine diesbezüglich eigene Idee in *Friedrich* gereift sein könnte und er dies durch die im Zuge der Pilgerreise gemachten Erfahrungen symbolisch darstellen und verankern wollte.

7.4.3 Eine musikalisch verschlüsselte Botschaft?

Schon zu Lebzeiten war *Friedrich* für seine sparsame und relativ einfach gestaltete Hofhaltung bekannt. Lt. *D. C. Pangerl* gab es aber am Kaiserhof durchaus eine, seinem Rang entsprechende, repräsentative Musikkultur – wenngleich sie beispielsweise mit jener des ungarischen Königs *Matthias Corvinus* nicht vergleichbar war, der z. B. – neben den rangniedrigeren Instrumentalisten – die doppelte Anzahl an Sängern (fix angestellte und besoldete „cantores“) beschäftigte als *Friedrich*. Zudem spielte *Friedrich* Laute.

Verbirgt sich also hinter den fünf Buchstaben von *Friedrich* eventuell eine „musikalisch verschlüsselte Botschaft“?

Was dafür spricht: _____

In einem musikwissenschaftlichen Essay untersuchte *Gerhard Winner* mögliche Zusammenhänge zwischen *Friedrichs* fünf Vokalen und der „*Gamma mysticum*“ des französischen Theologen, Mystikers und Kanzler der Pariser Sorbonne *Johannes Gerson* (*1363, †1429).

Gerson bediente sich in seinem Werk einer Buchstaben-, Ton- und Zahlsymbolik als Hilfsformel – im Sinne einer mentalen Unterstützung, emotionalen Anregung und als Meditationsanleitung auf dem Weg einer mystischen Hinwendung zu Gott. *Gerson* – ganz der mittelalterlichen Musikästhetik und der Ansicht verhaftet, dass die Tonkunst nur der Verherrlichung Gottes diene – entwickelte eigens eine neue und *mystische Notenskala* („*Gamma novum et mysticum*“) für den *kirchlichen Gesang* – ein Gesang des Herzens, der ihm zufolge nur vom Singenden und von Gott verstanden wird. Ausgehend von der *pythagoreischen Musiklehre* und aufbauend auf die *Notenskala ut – re – mi – fa – sol – la* (die auf die fünf darin vorkommenden Vokale reduziert wird und die, gemäß der natürlichen Mundstellung von ganz offen zu fast geschlossen, neu angeordnet werden) ergibt sich sein „*Gamma mysticum*“ wie folgt:

- a amor seu gaudium (Liebe oder Freude)
- e spes seu desiderium (Hoffnung oder Wunsch)
- i compassio qua si mixta (vermisches Mitgefühl)
- o timor seu metus (Furcht oder Schrecken)
- v dolor seu odium (Schmerz oder Hass)

Hier ist nicht der Platz alle komplexen Überlegungen und einzelnen Entwicklungsschritte von *Gerson* im Detail anzuführen. Bemerkenswert ist jedoch, dass *Gerson's* System in die fünf Buchstaben einmündet und dass er und sein musiktheoretisches Werk in Österreich vor allem in geistlichen Kreisen – und daher wahrscheinlich auch bei *Friedrichs* Hofgeistlichen – bekannt war.

Das *aeiov* bzw. *AEIOV* von *Friedrich* könnte also tatsächlich eine *musikalische Gottesverherrlichung* darstellen, was gut zum tiefgläubigen, jungen Herzog passen würde.

Was dagegen spricht:

Über die persönliche Einstellung von *Friedrich* zur Musik ist bisher nur bekannt, dass er Laute spielte und das Glockengießen und der Orgelbau vor allem sein technisches Interesse erweckten. Auch wirkte während seiner langen Regierungszeit keiner der bedeutenden Komponisten aus der 2. H. d. 15. Jhs. an seinem Hof.

Zwar ist der Aufenthalt von *Gerson* 1418 in Melk belegt und seine Werke sind zumindest ab 1434 in Österreich nachweisbar, ob *Friedrich* sich aber tatsächlich ausgerechnet an einer – wenn auch *Gott* verherrlichenden – neuen, komplizierten, mystischen Musiktheorie bei der Kreation seines Fünf-Buchstaben-Rätsels orientierte, kann dzt. nicht bewiesen werden.

Wenn, dann hätte es sich im Grunde wieder um eine *Besitzmarke* gehandelt, die gleichzeitig – durch das dahinterstehende Musikkonzept – ein *göttliches (Schutz-)Symbol* gewesen wäre.

7.4.4 Geheim- oder Ogham-Schrift?

Das Problem der geheimen Nachrichtenübermittlung, dass also möglichst nur Absender und gewünschter Empfänger über eine geheime Botschaft Bescheid wissen und dies Außenstehenden verwehrt bleibt, ist uralte. Man bedient(e) sich dazu dreier Methoden:

1. Man kann die Nachricht verbergen (z. B. mittels unsichtbarer Tinte oder die Nachricht wird in einem harmlosen Text versteckt),
2. die Nachricht wird zwar offen, aber in veränderter Form übermittelt oder aber
3. die Nachricht wird in verschlüsselter Form (mittels Kryptographie) weitergeleitet.

Handelte es sich bei den fünf Buchstaben von *Friedrich* vielleicht um ein wichtiges Element einer Methode zur Veränderung oder Verschlüsselung von Geheimnachrichten?

Was dafür spricht:

Schon A. Lhotsky stellte diese Vermutung an. Er wies darauf hin, dass *Friedrich* im Dezember 1436 in Venedig weilte und man sich dort bereits seit dem 12./13. Jh. einer einfachen aber – für damalige Verhältnisse – wirkungsvollen Methode zur geheimen Nachrichtenübermittlung bediente, die auf die fünf Selbstlaute zurückging. Dabei ersetzte man die Vokale in einem Text durch eine verschiedene Anzahl von „x“-en oder Punkten:

Abb. 44: In Venedig ab dem 12./13. Jh. verwendete Methode zur geheimen Nachrichtenübermittlung durch die veränderte Darstellung der fünf Vokale eines Textes. Quelle: A. Lhotsky (Grafik R. S. Zappe).

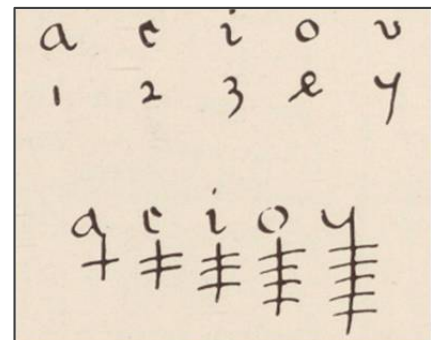
a	e	i	o	u
x	xx	xxx	xxxx	xxxxx
•	••	•••	••••	•••••

So entsteht etwa aus dem Wort „Gabel“ nach dieser Methode „G.b:l“ bzw. „G.bxxl“ etc.

Statt der Vokale wurden aber auch andere lateinische oder fremdländische Buchstaben sowie Ziffern, Siglen, Zeichen eingesetzt. *Friedrich* könnte sich daran orientiert haben, denn er führte in seinem sog. Notizbuch ähnliche *Chiffrierschlüssel* an:

Abb. 45: Friedrichs eigenhändige Versuche in seinem sog. Notizbuch zum Entwurf eines Chiffrierschlüssels. Quelle: A. Lhotsky.

Der – in der rechten Abbildung unten – angegebene *Chiffrierschlüssel* erinnert stark an die sog. *Ogham-Schrift*, die im 5. bis 7. Jh. in Irland und in manchen Gebieten West-Britanniens und -Schottlands benutzt wurde. Sie bestand ursprünglich aus 20 Zeichen und wurde später auf 26 erweitert. Die 20 Zeichen bestanden aus einem bis zu fünf



(Quer-)Strich(en), der/die auf einer senkrechten Stammlinie angeordnet wurden und stellvertretend für die 15 Konsonanten- und 5 Vokal-Buchstaben standen. Die, von unten nach oben zu lesende, Schrift wurde entlang der Kanten von großen, annähernd kubisch-behauenen und aufgerichteten Steinen angebracht. Überwiegend wurden dabei Namen eingraviert, wahrscheinlich um einen Landbesitz oder ein Grabmal zu kennzeichnen.

Eine alte *Chiffriermethode* ist die bereits von *Gaius Julius Cäsar* (100-44 v. Chr.) bekannt. Er arbeitete mit einem *Klartextalphabet* (KTA) und einem *Geheimtextalphabet* (GTA), dass er darunter notierte:

KTA: A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z
GTA: D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z A B C

Im einfachsten Fall ist das *Geheimtextalphabet* also genauso gereiht wie das *Klartextalphabet*, allerdings beginnt es (wie oben dargestellt) z. B. nicht mit dem „A“, sondern mit dem „D“. Der Empfänger musste also nur wissen, um wie viele „Stellen“ das GTA gegenüber dem KTA verschoben wurde, um den Ursprungstext wieder herzustellen.

Der Ersteller des GTA kann aber natürlich auch dessen Buchstaben-Reihung nach eigenem Gutdünken (quasi willkürlich) oder aber nach einem von ihm erdachten System anordnen. Auch in diesem Fall muss der Ersteller der chiffrierten Nachricht dem Empfänger die Lösung zur Dechiffrierung zukommen lassen, damit jener den Ursprungstext wieder herstellen kann.

Friedrich hatte in seinem sog. Notizbuch eine dem *Cäsar-Code* ähnliche Chiffre erdacht, ordnete dabei das GTA aber eben nicht alphabetisch, sondern nach eigenem System an:

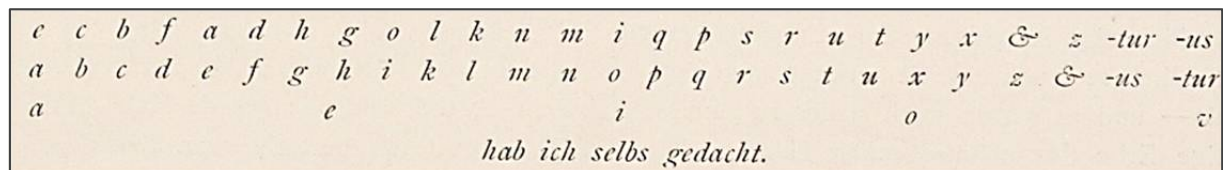


Abb. 46: Friedrichs eigenhändige Versuche in seinem sog. Notizbuch zum Entwurf einer, dem sog. „Cäsar-Code“ ähnlichen, Chiffriermethode. Quelle: A. Lhotsky.

Ähnlich einem Copyright-Zeichen fügte er unter das handschriftlich von ihm gefertigte Chiffrier-Beispiel das *aeiov* (ohne Verschlüsselungsfunktion) sowie darunter den Hinweis „*hab ich selbs gedacht*“ hinzu. Zwecks Chiffrierung des Ur- bzw. Klartextes hätte also dem Empfänger die von *Friedrich* vorgenommene Buchstaben-Zuordnung bekannt gewesen sein müssen, damit er den Geheimtext entschlüsseln hätte können.

Es wäre also möglich, dass sich *Friedrich* – zumindest teilweise – der fünf Vokale bediente, um einen Text, nach Art der ihm aus Venedig bekannten und von ihm leicht abgewandelten Methode, in eine *Geheimschrift* zu verwandeln.

Was dagegen spricht:

Stephan Müller erblickt in *Friedrichs Geheimschrift* einen „*originellen Schlüssel*“. Wie leicht erkennbar ist, wurden die ersten vier Vokale vertauscht (a = e, e = a, i = o, o = i), beim „u“ (wenn man das „v“ als fünften Vokal betrachtet) unterblieb das. Dafür vertauschte *Friedrich* die Konsonanten (b = c, c = b, d = f etc.) sowie die Zusatzzeichen (z = et, et = z, us = tur, tur = us) in Zweierpaaren kreuzweise (auch das „v“). „*Friedrich*“ wird nach diesem System daher zu „*Dsoafsobg*“.⁷¹

Friedrichs Chiffrierschlüssel mit den senkrechten Linien und den Querstrichen für die Vokale stimmt übrigens mit der Zuordnung der *Ogham-Schrift* nicht überein (*Friedrich*: a = 1, e = 2, i = 3, o = 4 und u = 5 Striche; *Ogham-Schrift*: a = 1, o = 2, u = 3, e = 4 und i = 5 Striche).

⁷¹ Auch *Friedrichs* Idol, *Rudolf der Stifter*, hatte bereits Geheimschriften und auch *Friedrichs* Sohn *Maximilian I.* versuchte sich in den „Gedenkbüchern“ lt. S. *Müller* auf hohem Niveau an der Kunst der Textverschlüsselung.

7.4.5 Hinweis auf die Weltzeitalter?

Unsere heutige (für den Alltagsgebrauch stark vereinfachte und erst seit dem Ende des 17. Jhs. gebräuchliche) Epochen-Einteilung mit „*Antike*“, „*Mittelalter*“ und „*Neuzeit*“ entsprach nicht der Auffassung der – aus unserer heutigen Sicht – im „*Mittelalter*“ lebenden Menschen.

Das Geschichtsmodell zur Zeit von *Friedrich* war die „*Sechs-Weltzeitalter-Lehre*“, das auf dem Mythos der „*antiken Weltalter*“ basierte.

Die fünf „*Weltalter der Antike*“ wurden vom griechischen Dichter *Hesiod* (*vor 700 v. Chr.) in seinem Gedicht „*Werke und Tage*“ als Mythos überliefert. Ihm zufolge folgen in der Weltgeschichte *fünf Menschengeschlechter* aufeinander:

1. *Goldenes Geschlecht* (die Menschen lebten unter der Herrschaft des *Kronos/Saturn* ein gesegnetes, müheloses, sorgenfreies Leben in einem ewigen Frühling; nach ihrem Tod wurden die Menschen zu sog. Halbgötter-artigen *Daimonen* die den Menschen halfen),
2. *Silbernes Geschlecht* (der Wechsel der Jahreszeiten und die Mühsal der Arbeit beginnt, die Lebenserwartung war relativ kurz und die Menschen kannten keine Ehrfurcht vor den Göttern, weshalb *Zeus* sie bald vernichtete),
3. *Bronzenes bzw. ehernes Geschlecht* (die Menschen wandten sich nur mehr der Gewalt, der Stärke und dem Krieg zu; die Gefallenen sinken in den *Hades* hinab),
4. *Heroisches Geschlecht* (es ist von Edelmut und Tapferkeit gekennzeichnet, wovon v. a. die großen Epen *Homers* berichten; nach ihrem Tod bewohnen sie unter dem Gott *Kronos* die Inseln der Seligen am Rand des *Okeanos*, wo sie ein sorgenfreies Leben führen).
5. *Eisernes Geschlecht* (zu Hesiods Zeit; es war unter allen Epochen das Jämmerlichste und Verkommenste, denn es war habgierig, gesetz- und respektlos, betete statt der Götter Besitz, Macht sowie neue Techniken an und beraubte die Erde um ihre Rohstoffe; das Göttliche zog sich endgültig zurück und erschien als Sternbild der *Jungfrau* am Himmel – ihr Wiedererscheinen würde dann das neue Goldenes Zeitalter ankündigen).

Darauf aufbauend wurde im Mittelalter, insbesondere durch die Chroniken des spanischen *Bischofs Isidor von Sevilla* (†636), die Lehre von den *sechs Weltzeitaltern* populär. Seine Lehre war stark von der biblischen Geschichtsschreibung und der christlichen Heilsgeschichte des *Kirchenlehrers Augustinus* (*354, †430) geprägt. Auch die Vorstellung von einem bevorstehenden Weltenende gemäß der Beschreibung in der bibl. *Apokalypse* war dabei bestimmend. Nachfolgend die Epochen-Gliederung gemäß der *sechs Weltzeitalter*:

1. *Epoche*: von *Adam* bis *Noah* (Sintflut),
2. *Epoche*: bis *Abraham* (Stammvater des Juden- und Christentums sowie des Islam),
3. *Epoche*: bis *David* (er tötet Goliath und macht Jerusalem zu Israels Hauptstadt),
4. *Epoche*: bis *Nebukadnezar* (babylonisches Exil),
5. *Epoche*: bis zur *Geburt Christi* und die
6. *Epoche*: bis zum „*Jüngsten Tag*“ (Apokalypse).

Die Menschen des Mittelalters lebten ihrer Meinung nach daher in der 6. Epoche der Heilsgeschichte, die am Tag des *Jüngsten Gerichts* enden würde. Nach der Wiederkehr *Christi* käme dann das *siebte Zeitalter*, der Untergang der diesseitigen Welt und die ewige Sabbath-Ruhe für die erlösten Menschen die dann bei Gott weilen dürfen. Die *Sechs-Weltzeitalter-Lehre* erinnert an die *sechs Schöpfungstage* und an den *menschlichen Lebensweg*: Kindheit (bis 7 Jahre, Knaben-/Mädchenzeit (bis 14 J.), Jugendzeit (bis 28 J.), Mannes-/Frauenzeit (bis 40 J.), Alter (bis 50 J.) und Greisenalter.

Symbolisieren etwa die *fünf Vokale* von *Friedrich* die Weltzeitalter-Epochen 1 bis 5 und deuten damit verklausuliert auf die alt- und neutestamentarischen Zeitabschnitte?

Was dafür spricht:

Wie weiter oben gezeigt ordnete *Friedrich* den *fünf Vokalen aeiou* selber die Zahlen von 1 bis 5 zu: die, mit den Vokalen meist zusätzlich angeführte, Jahreszahl würde dann quasi den aktuellen „Stand“ innerhalb der 6. Epoche bedeuten.

Der gebildete *Friedrich* hätte also mit seinem *aeiou* bzw. *AEIOU* und der beigefügten Jahreszahl die mittelalterliche Epochenauffassung auf all seinen Besitztümern anbringen lassen. Wollte der fromme Herrscher damit vielleicht außerdem noch darauf hinweisen, dass diese – angesichts der bevorstehenden Apokalypse – ohnehin nur einen vorübergehenden, weltlichen Wert mit „Ablaufdatum“ besaßen?

Das *Friedrich* dafür nicht etwa Zahlen, sondern die fünf Vokale benutzte könnte damit begründet sein, dass damalige Gelehrte die Selbstlaute als Kern der *Ursprache* (gesprochen vor dem *Turmbau zu Babel*) betrachteten – was wieder gut zur biblisch ausgerichteten *Sechs-Weltzeitalter-Lehre* passen würde.

Was dagegen spricht:

Dem Deutungsansatz ist im Grunde – gerade im Zusammenhang mit der beigefügten Jahreszahl, dem biblischen Hintergrund, der Frömmigkeit Friedrichs und im Hinblick auf seine Pilgerreise – ein gewisser Charme nicht abzusprechen. Trotzdem: Auch diese Interpretations-Variante ist nur eine Theorie die dzt. nicht belegt werden kann.

7.5 Deutungen von „Strich, Schlinge und Punkt“

Die fünf Buchstaben von *Friedrich* wurden nicht immer, aber doch sehr häufig, mit „*Strich*, *Schlinge* und *Punkt*“ abgebildet.

Abb. 47: Friedrichs eigenhändige *aeiov*-Darstellung im sog. Notizbuch inklusive „*Strich*, *Schlinge* und *Punkt*“. Quelle: Codex Vindobonensis Palatinus 2674, ÖNB Wien.



A. Lhotsky vermutete eine *arabische Herkunft*.

H. Peters hingegen glaubte, dass es sich dabei um den abgewandelten Anfangsbuchstaben „f“ für „*fecit*“ („gemacht, getätigt“) handelte. Darüber hinaus vermutete sie, dass die Kombination aus *Punkt* und *Schlinge* wahrscheinlich für das astronomische Symbol für die *Sonne* (☉) steht, denn am Samstag, den 21. September 1415 (dem Geburtstag von *Friedrich*) trug die vierte Stunde des Tages (= Geburtsstunde *Friedrichs*) das Zeichen der (damals noch als Planeten bezeichneten) *Sonne* ☉. Sie wies außerdem darauf hin, dass mehrere Habsburger ein der-artiges oder ähnliches Strich-Zeichen um ihren Namen zogen: so z. B. auch *Friedrichs* Bruder *Albrecht VI.* und seine Enkelin *Margareta*.

Möglich wäre auch, dass „*Strich*, *Schlinge* und *Punkt*“ einen um 90° geöffneten Zirkel symbolisieren: die Striche als Zirkelspitzen und Schlinge und Punkt als Gelenk. Sticht man den Zirkel in die Unterlage ein und zieht einen Kreis, so ergibt das – ähnlich der Auslegung von H. Peters – ☉, das *Symbol Gottes bzw. der Sonne*!

Vielleicht werden „*Strich*, *Schlinge* und *Punkt*“ aber auch überinterpretiert und es handelte sich ganz einfach nur um eine schmückende Hervorhebung und/oder Abgrenzung.

7.6 Deutungsvarianten lt. Lhotsky

Wie bereits weiter o. a. enthält das Notizbuch von *Friedrich* drei (eigenhändig oder von anderer Hand angefertigte) Deutungen, die natürlich auch bereits *A. Lhotsky* anführte:

- ***austrie est imperare orbi universo*** („Österreich soll die ganze Welt beherrschen.“)
- ***als erdreich ist osterreich vnderthan*** („Alles Erdreich ist Österreich untertan.“)
- ***en, amor ellectis, iniustis ordinor ultor*** („Siehe, die Liebe ist erwählt, ich bin zum Rächer der Ungerechten bestimmt.“)

Dazu kommt noch die auf einem Silberbecher von *Kaiser Friedrich III.* angeführte Variante:

- ***aquila eius iuste omnia vincet*** („Der Adler wird alle zurecht besiegen.“)

Darüber hinaus listet *A. Lhotsky* über 300 Deutungsvarianten auf, die schon ab dem 15. Jh. auftauchten und in diversen Sammlungen erschienen (z. B. in jener von *Johannes Resch*, Wien 1584). Nachfolgend werden daraus einige – mehr oder weniger ernsthafte bzw. originelle – Interpretationen der fünf Buchstaben angeführt:

Gesammelte Deutungsvarianten lt. Lhotsky	Übersetzung (bzw. Deutungen auf Deutsch)
<i>Absque efficacia ira omnis vana.</i>	Ohne Wirksamkeit ist aller Ärger sinnlos.
<i>Acris esse ingenii oportet virum.</i>	Ein Mann muss einen scharfen Verstand haben.
<i>Alauda egregia inter oscines volucres.</i>	Die Lerche ist ein hervorragender Greifvogel.
<i>Alienata est imperatoris optimi vindicare.</i>	Es ist befremdlich, den besten Kaiser zu beanspruchen.
<i>Amici erunt ibi, opes ubi.</i>	Wo Reichtum ist, wird es Freunde geben.
<i>Amici estote ipsi opportuni vobis.</i>	Seien Sie Freunde, die Ihnen angenehm sind.
<i>Amico eget intimo omnis vir.</i>	Jeder Mann braucht einen engen Freund.
<i>Amicus est immensa opulentia verus.</i>	Ein wahrer Freund ist eine Quelle immensen Reichtums.
<i>Amor elaboratioque improba omnia vincunt.</i>	Liebe und harte Arbeit besiegen alles Böse.
<i>Amor est ibi oculus ubi.</i>	Liebe ist, wo das Auge ist.
<i>Amorem excitat indulgentia, odium veritas.</i>	Nachsicht weckt Liebe, Wahrheit weckt Hass.
<i>Aquila eius iuste omnia vincet.</i>	Sein Adler wird gerechterweise alles besiegen.
<i>Aquila electa iuste omnia vincet.</i>	Der auserwählte Adler wird gerechterweise alles besiegen.
<i>Aquila eminet inter observabiles volucres.</i>	Unter den beobachtbaren Vögeln sticht der Adler hervor.
<i>Aquila ense imperat, ordinat virga.</i>	Der Adler befiehlt mit seinem Schwert und befiehlt mit seinem Stab.
<i>Aquila est imperatrix orbis vasti.</i>	Der Adler ist die Kaiserin der weiten Welt.
<i>Aquila est invictissima omniurn volucrum.</i>	Der Adler ist der unbesiegbare aller Vögel.
<i>Aquila evestigans iugulat oculatate vincendo.</i>	Der Adler verfolgt ihn, schneidet ihm mit seinem Auge die Kehle durch und siegt.
<i>Aquila evigilans iugulat orbem vincendo.</i>	Der Adler erwacht und besiegt die Welt, indem er sie besiegt.
<i>Aquila evolat in orbem Universum.</i>	Der Adler fliegt ins Universum.
<i>Aquila excellit inter omnes volucres.</i>	Der Adler ist der herausragendste aller Vögel.
<i>Aquila expurgans iugulat omnia vincendo.</i>	Der Adler erwacht, tötet alles und siegt.

<i>Aquila exsuscitata inimicis ostendet virtutem.</i>	Der aufgestiegene Adler wird seinen Feinden seine Stärke zeigen.
<i>Aquila extollitur Jovis omnipotentis volucris.</i>	Der Adler wird als Vogel des allmächtigen Jupiters verehrt.
<i>Aquilae est imperium orbis universi.</i>	Der Adler herrscht über die ganze Welt.
<i>Archiduce exhilarabit imperatrix orbem Universum.</i>	Der Erzherzog wird die Kaiserin des Universums begeistern.
<i>Archidux electus imperator, optamus, vivat.</i>	Wir hoffen, dass der zum Kaiser gewählte Erzherzog am Leben bleibt.
<i>Archidux electus imperator optime valeat.</i>	Möge der zum Kaiser gewählte Erzherzog bei bester Gesundheit sein.
<i>Argentum exponenti innumeri occurrunt vernae.</i>	Demjenigen, der Silber auslegt, fallen unzählige Frühlingsblumen ein.
<i>Ars est ignaris odiosa viris.</i>	Unwissenden Menschen ist die Kunst ein Dorn im Auge.
<i>Artes extollit imperator optimus universas.</i>	Der beste Kaiser preist alle Künste.
<i>Augur existimabitur interpretans ordinem vocalium.</i>	Als Augur gilt jemand, der die Reihenfolge der Vokale interpretiert.
<i>Augustus est iustitiae optime vindex.</i>	Augustus ist der beste Verteidiger der Gerechtigkeit.
<i>Aula exeat integre optans vivere.</i>	Lassen Sie ihn den Gerichtssaal mit dem Wunsch verlassen, ein erfülltes Leben zu führen.
<i>Aula exulat integritas, oditur veritas.</i>	Integrität wird aus dem Gericht verbannt, Wahrheit wird gehasst.
<i>Auro esse ignoras omnia venalia.</i>	Sie wissen nicht, dass alles in Gold verkauft wird.
<i>Aurum examinat ignis, oracula veritas.</i>	Feuer prüft Gold, Wahrheit prüft Orakel.
<i>Austria ecclesiae imperioque observandissima usque.</i>	Österreich soll der Kirche und dem Reich gegenüber, den größten Respekt zeigen.
<i>Austria erit imperio olim victoriosa.</i>	Österreich wird in seinem Reich erneut siegreich sein.
<i>Austria erit in orbe ultima.</i>	Österreich wird das letzte Land der Welt sein.
<i>Austria est imperii oculus venustus.</i>	Österreich ist das Auge des Reiches.
<i>Austria est imperio optime unita.</i>	Österreich ist durch das Kaiserreich sehr gut vereint.
<i>Austria est imperium optime unitum.</i>	Österreich ist ein hervorragend vereintes Reich.
<i>Austria et in otio vindicatur.</i>	Auch im Freizeitbereich ist Österreich gefragt.
<i>Austria excelsa inclaruit omnibus virtutibus.</i>	Österreich, erhaben, wurde für all seine Tugenden berühmt.
<i>Austria excipit inimicos obviis ulnis.</i>	Österreich empfängt seine Feinde mit offenen Armen.
<i>Austria expergefata impedimenta omnia vincet.</i>	Ein erwachtes Österreich wird alle Hindernisse überwinden.
<i>Austria exterminabit Ismaelis oppugnationem validam.</i>	Österreich wird Ismaels starken Angriff ausschalten.
<i>Austria extenditur in orbem Universum.</i>	Österreich erstreckt sich ins gesamte Weltall.
<i>Austria externis imperatura oris vasallorum.</i>	Österreich wird das fremde Reich der Vasallen sein.
<i>Austria extremis imperabit oppidis urbibusque.</i>	Österreich wird über die entlegensten Städte und Dörfer herrschen.
<i>Austria extremum in orbe vivet.</i>	Österreich wird bis ans Ende der Welt leben.
<i>Austriaci erunt imperii Ottomanici victores.</i>	Die Österreicher werden die Sieger des Osmanischen Reiches sein.
<i>Austriaci erunt in orbe Ultimi.</i>	Die Österreicher werden die letzten der Welt sein.
<i>Austriacum erit imperium orbi ultimum.</i>	Das österreichische Reich wird das letzte der Welt sein.

<i>Augustissimis Electissimis Invictissimis Optatissimis Victoribus.</i>	Den Erhabensten, Auserwählten, Unbesiegbaren und Begehrtesten Siegen.
<i>Austriam eximiae inclytam ornant virtutes.</i>	Österreich ist mit außergewöhnlichen und erhabenen Tugenden geschmückt.
<i>Avaritia est insatiabile ostium voraginis.</i>	Gier ist die unersättliche Tür zum Abgrund.
	<i>Adler erhebe jetzt Österreich überall.</i>
	<i>Allein Evangelium ist ohne Verlust.</i>
	<i>Aller Ehren ist Österreich voll.</i>
	<i>Aller Ernst ist ober uns.</i>
	<i>Aller erst ist Österreich verloren.</i>
	<i>Allerlei Erdreich ist Österreichs Unglück.</i>
	<i>Alles Errungene ist Österreich verbürgt.</i>
	<i>Alles ersprießt in Österreichs Vermehrung.</i>
	<i>Allzeit erkennen ist Österreich verdienstlichst.</i>
	<i>Auf Erden ist Österreich unsterblich.</i>

Abgesehen von A. Lhotskys Deutungsübersicht verleitet *Friedrichs* Buchstabenfolge noch immer viele Menschen zu – mehr oder weniger – kreativen und manchmal sogar auch abfälligen Deutungen. Zur Abrundung auch dazu eine kleine Auswahl:

Moderne, ironische Deutungsvarianten
<i>Alte Esel jubilierten ohne Unterlass.</i>
<i>Am End is ollas umasunst.</i>
<i>Alle Erkenntnis ist offenbar unsicher.</i>
<i>Aller Ehrgeiz ist Österreich unbekannt.</i>
<i>Alle erben in Österreich unverteuert.</i>
<i>Allen Ernstes ist Österreich ungebildet.</i>
<i>Allen Ernstes ist Österreich unersetzlich.</i>
<i>Akademiker Essen ist oft ungenießbar.</i>
<i>Alles, eigentlich, ist oftmals unerquicklich.</i>
<i>Am Ehebett ist Oma Unerwünscht!</i>
<i>Alles einfach immer ohne Unterbrechung.</i>
<i>Auch er isst ohne Unterlass.</i>
<i>Ach, es ist ordentlich unbequem!</i>
<i>Allen Ernstes ist Österreich unwiderstehlich.</i>
<i>Allzu ernst ist Österreich ungemäß.</i>

8 Zusammenfassung und Resümee

In einer Zeit des Umbruchs – zwischen auslaufendem Mittelalter und früher Neuzeit – regierte *Kaiser Friedrich III.* meist passiv, dafür jedoch mit großer Ausdauer über das *Heilige Römische Reich Deutscher Nation* in einem politisch und wirtschaftlich schwierigen Umfeld.

Bekannt wurde der gebildete, fromme aber abergläubische, an Magie und okkultem Wissen interessierte *Friedrich* jedoch vor allem durch die geheimnisvolle Buchstabenkombination *AEIOV* bzw. *AEIOU*; einer Art Logo, dass er auf seinem Hab und Gut anbringen ließ und dessen wahre Bedeutung – trotz vielfältiger Deutungsversuche – nach wie vor rätselhaft ist!

8.1 Herkunft, Herrschaft und Tod

Friedrich wurde am 21.9.1415 als Herzog Friedrich V. in Innsbruck als ältester Sohn von *Cimburgis von Masowien* (*1394, †1429) und *Ernst dem Eisernen* (*um 1377, †1424) geboren. Zu dieser Zeit herrschten drei habsburgische Herzöge über Österreich: *Herzog Albrecht V.* (*1397, †1439; der spätere *König Albrecht II.*) über „*Donau- bzw. Kernösterreich*“ (= Österreich ob und unter der Enns), *Herzog Friedrich IV.* (*1382, †1439) über *Tirol und „Vorderösterreich“* (= die Stammlande in der Schweiz) sowie *Friedrichs* Vater *Ernst* über „*Innerösterreich*“ (die Länder Steiermark, Kärnten und Krain).

Friedrich war neun Jahre alt, als sein Vater 1424 starb, verbrachte die nächsten 5 Jahre bei seiner Mutter in Graz und Wiener Neustadt und lebte ab deren Tod (1429) unter der Vormundschaft seines Onkels *Herzog Friedrich IV. von Tirol*. Erst ab 1435 durfte *Herzog Friedrich V.* Innerösterreich selbständig regieren, allerdings begann damit ein jahrzehntelanger Streit mit seinem jüngeren Bruder *Albrecht V.* über Herrschafts- und Geldansprüche. 1436 unternimmt *Friedrich* eine Pilgerfahrt ins *Heilige Land*, wird dort zum *Ritter des Heiligen Grabes* geschlagen und auf Zypern zum Mitglied des *Schwertbrüderordens*. Nach seiner Rückkehr beginnt er die Führung seines sog. Notizbuches mit den berühmten *AEIOV*-Eintragungen, lässt Wiener Neustadt zu seiner landesfürstlichen Residenz ausbauen und gründet dort Klöster. *Herzog Albrecht V.* wird 1438 als *Albrecht II.* römisch-deutscher König und auch König von Ungarn und Böhmen. Im selben Jahr stirbt *Herzog Friedrich IV. von Tirol* und *Friedrich* übernimmt für dessen Sohn *Siegmund* die Vormundschaft. Als 1439 auch *König Albrecht II.* stirbt, überträgt dessen Witwe *Friedrich* zudem die Vormundschaft über dessen Sohn *Ladislaus Postumus*. *Friedrich* wird – als Vetter *Albrechts II.* sein engster, erwachsener Verwandter – 1440 von den Kurfürsten in Frankfurt zum König gewählt (1442 Krönung im Dom zu Aachen). Als *König Friedrich IV.* profitierte er von Alberts Netzwerk und wurde schließlich 1452 mit 37 Jahren als *Friedrich III.* von *Papst Nikolaus V.* direkt in Rom zum Kaiser gekrönt. Er war der erste *Habsburger* und der letzte Kaiser dem dieses Privileg zukam. Kurz vor der Krönung heiratete er *Eleonora, die Infantin von Portugal* (*1436, †1467).

Friedrich strebte danach, die – unter *Herzog Rudolf IV.* (*1339, †1365) noch verbundenen – *Habsburger*-Territorien wieder zu vereinen und diese möglichst auszubauen sowie den Herrscherstatus der Dynastie auf Basis der, von *Rudolf dem Stifter* mittels des gefälschten „*Privilegium majus*“-Dokuments erschlichenen, Sonderrechte langfristig abzusichern. Die politische Realität war allerdings die längste Zeit seiner Regierung eine andere.

Während *Friedrichs* Herrschaft sank dessen Ansehen in der Bevölkerung und beim Adel zusehends. Verantwortlich dafür waren u. a.: die von ihm nur punktuell durchgeführte *Reichsreform*, die zahlreichen und zermürbenden außen- und innenpolitischen sowie familiären *Fehden und Kriege*, die Auswirkungen der immer wieder in *Österreich* einfallenden *Osmanen* und *Ungarn* sowie die plündernd umherziehenden *Söldnerheere*. Dazu kamen noch diverse *Missernnten, Hungersnöte* und *Epidemien*. In der Folge kam es sogar zu *Aufständen* von Bauern und Adeligen. In einigen Städten, in denen sich *Friedrich* aufhielt, wurde er belagert und/oder

musste von dort aus z. T. sogar die Flucht ergreifen. Auch seine *judenfreundliche Politik* wurde heftig kritisiert. Wegen seiner phasenweise politischen und auch militärischen Ohnmacht verhielt er sich häufig passiv und zog sich in eine seiner Residenzen (Wiener Neustadt, Wien, Graz, Innsbruck, Linz) zurück, was ihm den abwertenden Ruf „des Heiligen Römischen Reichs Erzschlafmütze“ einbrachte. Hatte *König Albrecht II.* noch von Böhmen aus regiert, so erledigte *Friedrich* das bis zu den 1470er-Jahren meist von der südwestlichen Peripherie aus, denn er vermied – wegen der vielen Bedrohungen und aus Angst vor vorübergehenden bzw. dauernden Gebietsverlusten in seiner Abwesenheit – langdauernde Reisen und Aufenthalte in die außerösterreichischen Gebiete des Kaiserreichs. Das führte dort zu einer gewissen Entfremdung, ja tlw. sogar zur Ablehnung. Ausnahmen bildeten v. a. seine Reisen nach Rom, Konzils- und Reichtags-Besuche und wichtige Treffen mit anderen Herrschern und Bündnispartnern.

Nicht zuletzt seiner realpolitischen Einschätzung, abwartenden Haltung und gesundheitlichen Zähigkeit, war es aber zu verdanken, dass er seine wichtigsten herrschaftlichen Konkurrenten – sowohl leibhaftig, wie auch politisch – überlebte und nicht nur über *Innerösterreich*, sondern als Kaiser auch über das *Heilige Römische Reich Deutscher Nation* sowie letztendlich auch über *Ober-, Nieder- und Vorderösterreich* sowie über die Länder *Böhmen* und *Ungarn* herrschte. Durch die Verheiratung seines Sohnes *Maximilian I.* mit *Maria von Burgund* 1477 kam dazu auch noch *Burgund* und 1486 die *Grafschaft Tirol*. Letzten Endes hatte *Friedrich* also sein Vorbild *Rudolf IV.* mit viel Glück und noch mehr Ausdauer sogar übertroffen!

Seine letzten Lebensjahre verbrachte der greise und politisch inaktive Kaiser in Linz (im sog. „Kremsmünstererhaus“ in der Linzer Altstadt unterhalb des Schlosses) mit Gebeten, philosophischen und historischen Diskursen und widmete sich esoterisch-magischen Beschäftigungen. Im Alter von 78 Jahren musste ihm ein, wegen Altersbrand allmählich absterbendes, Bein amputiert werden. Er überlebte immerhin 2 Monate, als ihn am 19. August 1493 jedoch in den Mittagsstunden akute Magen-Darm-Beschwerden bzw. ein Schlaganfall (die Experten sind sich uneinig) dahinraffte(n). Er war immerhin der am Längsten dienende Herrscher des *Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation*!

Herz und Eingeweide wurden in der Linzer Stadtpfarrkirche in einer Urne im Altarraum beigesetzt, der einbalsamierte Leichnam hingegen – entgegen seinen Bestimmungen (er hätte Wiener Neustadt bevorzugt) – nach Wien in den Stephansdom überführt und in der Herzogsgruft beerdigt. 1513 erfolgte dann die Übertragung in einen pompösen Sarkophag aus rotem Marmor inklusive Kopien der Kaiserinsignien in den Altarraum des rechten Seitenschiffes.

Erzherzog Maximilian I., der einzige überlebende Sohn *Friedrichs*, war ja bereits im Jahr 1486 zum *römisch-deutschen König* gewählt worden und, wegen *Friedrichs* hohem Alter, realpolitisch bereits Mitregent. 1508 nahm mit *Maximilian I.* erneut ein Habsburger den Kaisertitel an.

8.2 Persönlichkeit und Familie

Friedrich war groß, schlank, hatte in jungen Jahren langes, blondes, leicht gewelltes Haar, ein eher längliches Gesicht, braune Augen und eine lange, hakenförmige Nase. Kinn und Unterlippe waren (wie bei seiner Mutter und vielen nachfolgenden *Habsburgern*) sehr ausgeprägt.

Er war sehr sparsam, ja geradezu geizig, auf gesunde Ernährung bedacht (überwiegend Gemüse; im Gegensatz zu seiner Gattin die Süßspeisen bevorzugte) und im Alter für seine fast asketische Lebensführung bekannt. Besucher seines Kaiserhofes waren einerseits enttäuscht über die schlichte Hofführung, andererseits gefiel ihnen die gebotene Hofmusik und die Anwesenheit vieler humanistischer Gelehrter und Dichter. Zeitgenossen schilderten ihn auch als Phlegmatiker, zäh, verschlossen, grüblerisch und misstrauisch.

Friedrich III. war mit *Eleonore*, einer Tochter des betuchten Königs von Portugal, verheiratet. Ihre Verbindung war jedoch durch ihre großen charakterlichen Unterschiede und den Alters-

unterschied von 21 Jahren belastet. Die kultivierte und unternehmungslustige junge Frau traf auf einen verschlossenen Charakter und den relativ bescheidenen Kaiserhof. Sie galt als eine schöne, anmutige Frau, hatte ein gewinnendes Wesen, war mildtätig, sehr religiös und hochintelligent. Zudem war sie – im Gegensatz zu ihrem Gatten – beim einfachen Volk sehr beliebt. Dem ungleichen Paar wurden fünf Kinder geboren. Wegen der damals hohen Kindersterblichkeit überlebten davon nur *Kunigunde* (*1465, †1520) und *Maximilian* (*1459, †1519). Mutter und Sohn waren einander besonders zugeneigt. Die zarte, nicht sehr robuste *Eleonore* verstarb bereits 1467 und wurde im Zisterzienserkloster in Wiener Neustadt begraben.

8.3 Ausbildung, Interessen, Berater, Religion

In seiner Jugend erhielt *Friedrich* zunächst die typisch ritterliche Ausbildung und studierte dann Latein und die sieben freien Künste. Anfänglich liebte er die Jagd, später hielt er sich zahlreiche Tierarten (z.B. Singvögel, Steinböcke, Kaninchen, Hühner) und beschäftigte sich auch mit dem Gartenbau.

Seine Büchersammlung gilt als Kernbestand der kaiserlichen Hofbibliothek. 110 besonders wertvolle Werke bewahrte er sogar in seiner Burg in Wiener Neustadt auf (darunter die wertvolle „*Wenzelsbibel*“: eine deutsche Bibelübersetzung lange vor *Luther*).

Friedrich III. war ein konservativer und noch sehr stark der mittelalterlichen Gedankenwelt verhafteter Mensch. Als Gelehrtenkultur seiner Zeit galt allerdings der Humanismus. Am Hof des Kaisers waren daher auch viele Berater, Professoren, Dichter und Sänger mit dieser Geisteshaltung vertreten. So z.B. *Enea Silvio Piccolomini* (*1405, †1464; Geistlicher, Historiker), *Georg von Peuerbach* (*1423, †1461; Astronom und Astrologe), *Jacob ben Jechiel Loans* (†1506; Leibarzt und Kabbalist), *Johannes Reuchlin* (*1455, †1522; Philosoph, Jurist, Diplomat), *Conrad Celtis* (*1459, †1508; Dichter, Geograph) u.v.a. *Friedrichs* Interesse galt aber offenbar eher der Astrologie als der Astronomie und eher der magischen Wirkung seiner Edelsteine, als neuen philosophischen Ideen und er träumte von der gottbestimmten, allumfassenden habsburgischen Vorherrschaft.

Er war sehr fromm, was nicht nur seine zahlreichen Kloster- und Bistumsgründungen zeigen. Noch als Herzog von Innerösterreich unternahm *Friedrich* 1436 eine Reise ins *Heilige Land*. Die strenge und asketische Lebensweise der *Zisterzienser* und die bescheidene der *Franziskaner* schätzte er sehr. Großen Einfluss auf die Politik *Friedrichs* und auf dessen Verhältnis zur Kirche hatte auch sein Berater und Sekretär *Enea Silvio Piccolomini*, der spätere *Papst Pius II.* Der Kaiser gründete – gemeinsam mit *Papst Paul II.* – 1468 den katholischen *St. Georgs-Orden*, erkannte symbolisch die Oberhoheit des Papstes über das Kaisertum an und war auch Mitglied der *Kölner Rosenkranzvereinigung* und inbrünstiger *Marienverehrer*.

8.4 Hofhaltung, Verwaltung und Wirtschaft

Wie im Mittelalter üblich war der Hof *Friedrichs* das *Herrschafts- und Verwaltungszentrum* und der *Hofrat*, die *Kanzlei* und das *Kammergericht* waren dessen wichtigste Bestandteile. Im Gremium des *Hofrats* wurden die wichtigsten Entscheidungen getroffen. Dazu gehörten natürlich viele Adelige, aber darüber hinaus v. a. ausgewiesene Fachleute. Daneben spielten unter *Friedrich* jedoch bei wichtigen politischen und privaten Entscheidungsfindungen auch die (Vor-)Aussagen seiner *Astrologen* eine große Rolle.

Ab 1441/42 teilte *Friedrich* die *Herrscherkanzlei* in die „römische“ (für die Reichsangelegenheiten) und in die „österreichische“ Kanzlei (für alle erbländischen Belange). Das von ihm eingerichtete *Kammergericht* war die Nachfolgeeinrichtung des veralteten Hofgerichtes. Dafür holte er zahlreiche gelehrte Juristen an seinen Hof.

Anfangs stand *Friedrich* in punkto Hofhaltung und Verwaltung noch in der Tradition seiner Vorgänger: er übernahm z. B. das Kanzleipersonal und 1443 den einflussreichen *Kanzler Kaspar*

Schlick (*1396, †1449). Die Zeit von 1440-1460 stellte allerdings wegen des reduzierten Hofpersonals einen Tiefpunkt dar und führte zu einer regelrechten Entfremdung zwischen *Friedrich* und seinem Königreich. Erst nach 1470 berief er auch Räte von außerhalb der innerösterreichischen Erblände an seinen Hof und allmählich wurden auch wieder die Kurfürsten und Fürsten in den Hof integriert. Bedeutend dabei war die Ernennung des *Erzbischofs Adolf von Mainz* 1470/71 zum Kanzler und Kammerrichter.

Um die Ländereien ihres Herrschaftsbereichs kontrollieren und verwalten zu können waren mittelalterliche Regenten viel unterwegs und hatten selten einen festen Wohnsitz. *Friedrich* residierte zwar bis zu den 1440er-Jahren fast nur in seinen innerösterreichischen Erbländen, er legte aber über die lange Zeit seiner Regierung lt. Reiseberichte trotzdem an die 34.000 km zurück. Bei *Friedrich III.* kam noch hinzu, dass er im Zuge von drohenden Angriffen zeitweise sogar aus seinen Residenzen flüchten musste. Die „offizielle“ Residenzstadt war seit seiner Königskrönung 1452 bis zu seinem Tod 1493 Wiener Neustadt. Er lebte bzw. residierte aber auch in Graz, in Wien, in Innsbruck und in Linz (Alterssitz infolge seiner Vertreibung aus der Steiermark 1477 und aus Wien während 1485 - 1490 durch *Ungamkönig Matthias Corvinus*).

Zur Kompensation seiner, lange Zeit, „reichsfernen“ Herrschaftspolitik erlangte das sog. *Kommissionswesen* einen großen Stellenwert, denn *Friedrich* war gezwungen sich auf übertragene Mandate, schriftliche Bescheide und Erlässe sowie Kommissare zu stützen, die als seine Stellvertreter unterschiedlichste Funktionen innehatten. Er war sehr an der staatlichen Verwaltung interessiert und betrieb intensives Aktenstudium. Die Kombination aus langer Regierungszeit und weitgehender Verschriftlichung aller Regierungs- und Amtsprozesse hat zu einer wahren Dokumentenflut geführt. Zwar gab er den Auftrag eine Österreich-Chronik zu erstellen, diese konzentrierte sich aber auf die Regierungszeit bis 1462/63 und erst *Maximilian I.* forcierte die Geschichtsschreibung mit Fokus auf die eigenen Erfolge, wodurch er als Wegbereiter und Neuerer in Erscheinung trat und das Bild seines Vaters verblasste.

Wirtschaftlich war die Regierungszeit *Friedrich III.* leider eine sehr schlechte, denn die divergierenden Interessen der Stände und Städte seiner Länder sowie Konflikte mit Ungarn, Böhmen und seiner eigenen Verwandtschaft führten immer wieder zu Belagerungen und teils auch brutalen Auseinandersetzungen. Auch die Verheerungen ganzer Landstriche durch die einfallenden *Osmanen*, *Ungarn* und Söldnerheere sowie das Raubrittertum des verarmten Landadels setzten der Bevölkerung arg zu.

Die aufgezwungenen Kontroversen schmälerten die Wirtschaftsleistung, belasteten das kaiserliche Budget und dadurch in weiterer Folge auch seine Untertanen. Das bewirkte unsichere Lebensverhältnisse, steigende Preise und die Notwendigkeit, mit weniger Wert und Einkommen zu wirtschaften.

Dazu kamen z. B. eine Heuschreckeninvasion, eine Pestepidemie, diverse Unwetterkatastrophen und die daraus resultierenden Missernten sowie die laufende Geldentwertung.

8.5 AEIOV: Friedrichs geheime Buchstabenkombination

Bereits als Herzog im Alter von 21 Jahren vermerkte *Friedrich* erstmals am 27. April 1437 in seinem eigenhändig verfassten, berühmten sog. „Notizbuch“, dass ab nun seine Besitztümer (Bauten, Geschirr und Kleinodien etc.) mittels der fünf Buchstaben „*aeiov*“ und einem Strich zu kennzeichnen seien. *Friedrich* hat das Notizbuch bis 1448 inkl. mehrerer *aeiov*-Varianten geführt. Es ist etwa 30 x 19 cm groß und umfasst 61 Pergamentblätter, von denen jedoch die meisten leer blieben. Satzspiegel, Zeilenzahl, Schriftausrichtung, -stil und -größe wechseln und es herrscht eine gewisse Unordnung, die der Bindung 1753 geschuldet sein dürften. Heute nimmt man an, dass nicht alle Eintragungen von *Friedrich* stammen. Er schrieb darin diverse *Anmerkungen* zu finanziellen, politischen sowie familiären Themen und notierte persönliche *Reflexionen* ebenso wie *lateinische* und *deutsche Spruchweisheiten*, *okzidentale* und *oriental-*

ische *Alphabete*. Der Eintrag betreffend den Gebrauch seiner Buchstabenkombination befindet sich gleich am Anfang. Zwar hatte *Friedrich* die fünf Buchstaben anfangs als Kleinbuchstaben angegeben, in der Realität (also z.B. auf Gebäuden) wurden diese allerdings – im Stil der römischen Schreibweise – fast immer in Form von Großbuchstaben „AEIOV“ angeführt und waren auch ein Element seines *Monogramms*. Außerdem bauen viele Deutungsvarianten auf der Annahme auf, dass die Buchstabenkombination auch als „AEIOU“ gelesen werden könnte, denn damals waren „U“ und „V“ im Lateinischen noch keine getrennten Buchstaben: deshalb ist heute oft einfach nur von den „fünf Selbstlauten“ die Rede. Ob dies allerdings von ihm wirklich so gedacht war, ist nicht erwiesen: Der listige *Friedrich* hat uns also nicht nur ein Deutungs- sondern auch ein Schreibweisen-Rätsel hinterlassen!

8.6 Übersicht einiger AEIOV-Interpreten

Mit der Deutung der fünf Buchstaben von *Friedrich* haben sich bereits manche Zeitgenossen *Friedrichs* beschäftigt, z. B. *Conrad Grünenberg* (†1494), *Georg Prunner* (um 1438), *Hendrik van Heessel* (†1470) und *Nicolaus Petschacher* (1440-er Jahre). Über die Jahrhunderte versuchten sich Generationen von Forschern an einer Interpretation: u. a. *Johann Rasch* im 16. Jh., *Petrus Lambeck* im 17. Jh., *Johann Evangelist Schlager*, *Joseph Chmel* und *Johann Huemer* im 19. Jh., *Richard Kralik*, *Franz Domseff*, *Adolf Lhotsky*, *Hermann Menhardt*, *Claus Schedl*, *Karl Pivec*, *Georg Wagner*, *Roederich Schmidt*, *Hedwig Benna*, *Gottfried Gerhard Winner*, *Friedrich Battenberg*, *Konradin Ferrari d'Occhieppo*, *Henriette Peters*, *Heinrich Koller* und *Peter Diem* und im 20. Jh. Im 21. Jh. befassten sich u.a. *Elfriede Grabner*, *Hermann Möcker*, *Konstantin Langmaier*, *Martin Wagendorfer*, *Franz Fuchs*, *Andreas Zajic* und *Jörg Schwarz* damit. Das *Land Steiermark* hatte 2022 *Langmaier* sogar offiziell zugestanden, die nunmehr endgültige Lösung gefunden zu haben, was allerdings einige Wissenschaftskollegen umgehend zu – gut begründeten – ablehnenden Äußerungen veranlasste.

8.7 Ansätze und Beispiele bisheriger AEIOV-Deutungsversuche

Die Rätselhaftigkeit der *fünf Buchstaben* hat zu ihrer Bekanntheit und zu vielfältigen Deutungsansätzen geführt – sowohl von wissenschaftlicher Seite, als auch von Seiten der Bevölkerung: Es ist daher unmöglich alle Deutungen⁷² anzuführen bzw. zu bewerten, sondern nur einige nach Themenschwerpunkten geordnete Beispiele anzuführen.

Wie weiter o. a. ist *Friedrichs* Frömmigkeit gut dokumentiert. Offiziell hing er dem *Christentum* an, bekanntermaßen hatte er aber auch enge Kontakte zum *Judentum*. Das und der *aeiov*-Notizbucheintrag kurz nach der Pilgerreise ins *Heilige Land* legen also dahingehende Deutungsvarianten nahe. Die Recherche, ob es sich etwa um ein Akronym bzw. Anagramm einer *geheimen Ordens-Devise* handeln könnte brachte jedoch kein Ergebnis. Ähnliches ergab sich in Bezug auf seinen *Lieblingsheiligen Christopherus*, die *fünf Wundmale Jesu* und den *jüdischen Pentateuch*. Eigene Überlegungen, *Friedrich* könnte eventuell geheime religiöse Aussagen mittels des *aeiov*-Codes hinterlassen haben, brachten mich jedoch auf folgende, fromme Deutungs-Versionen (Akronyme):

„Austria et Ierusalem in orandi unitum“

(„Österreich und Jerusalem im gemeinsamen Gebet.“)

„Archidux et Iesus in orandi uniti.“

(„Der Erzherzog und Jesus vereinten sich im Gebet.“)

„Amor deus: emanatie ineffabile omnipotens unita“

(„Liebe ist Gott: eine unaussprechliche, allmächtige, vereinigte Ausstrahlung.“)

⁷² Neben einigen eignen Interpretationen hatte Adolf Lhotsky Mitte des vorigen Jhs. immerhin eine Übersicht von über 300 AEIOV-Deutungen zusammengestellt.

Weniger harmlos, die katholische Vorrangstellung in Frage stellend, wäre z. B. (Anagramm):

„Austria est veras Ierusalem in occidente“
(„Österreich ist das wahre Jerusalem im Westen.“)

oder aber – als häretische Version der Dreifaltigkeit – das Anagramm:

„Adonai, Jesus et Virgo omnipotens.“
(„Gott der Herr, Jesus und die Jungfrau sind allmächtig.“)

Friedrich, als spätmittelalterlicher Herrscher, hing noch stark dem *Aberglauben* an und war sehr an *Magie und Esoterik* interessiert, dafür gibt es viele überlieferte Beispiele. Demzufolge könnten sich hinter dem AEIOV ein Abwehr- oder Zauberspruch bzw. zahlensymbolische, numerologische oder gematrische Aspekte verbergen. Wegen der umfangreichen Literatur im ersten Fall und der tlw. beliebigen Zuordenbarkeit bei den anderen Systemen führt das aber zu keinen überzeugenden Ergebnissen. Manche sahen auch Anklänge der Vokale an den biblischen und angeblich mit magischen Kräften ausgestatteten *König Salomo* oder tippen auf *astrologische bzw. astronomische Zusammenhänge*. Allein: auch diese Interpretationen wirken sehr konstruiert bzw. weit hergeholt.

Die Pragmatiker unter den Interpreten verfolgen die Deutung als Herrschaftsmotto oder politisches Programm. Nicht nur in der „alten“, auch in der neuen Forschungsliteratur wird immer wieder das sog. *Distichon* als AEIOV-Lösung, auch als inoffizieller Wahlspruch, präferiert – allen voran diese Variante:

**„En, amor electis, iniustis ordinor ultor;
Sic Fridericus ego mea iura rego“**

(Etwa: „Seht, ich bin geliebt von den Erwählten, ich bin gefürchtet von den Ungerechten; also regiere ich, Friedrich rechtmäßig“).

Von *Friedrich* selber ist jedoch eine Devise bekannt. Ein inoffizieller, also geheimer Wahlspruch hätte zudem keinen wirklichen Sinn gehabt, denn der Zweck eines Wahlspruchs war u. a. natürlich auch seine offizielle Verlautbarung. Gegen die *En-amor-Auslegung* spricht auch, dass der Spruch für einen „kleinen“ Herzog – der noch dazu von Anbeginn an in großen politischen Schwierigkeiten steckte – ziemlich anmaßend gewesen wäre. Er hätte sich im Grunde nur für einen König (ab 1440) bzw. Kaiser (ab 1452) „geziemt“. Zu seiner Zeit als Herzog sprachen die Aussichten zur potenziellen Entstehungszeit des AEIOV jedoch wirklich nicht dafür, denn erst der unerwartete, frühe Tod des römisch-deutschen *Königs Albrecht II.* mit all seinen Folgewirkungen machte es für *Friedrich* überhaupt erst möglich, den Königsthron und später die Kaiserwürde zu erlangen. Aus den gleichen Überlegungen scheiden auch die allseits bekannten Österreich-Glorifizierungs-Deutungen aus:

„Austriae est imperare orbi universo“ (= Österreich ist bestimmt, die Welt zu beherrschen)

„Alles Erdreich ist Oesterreich untertan“

„Austria erit in orbe ultima“ (= Österreich wird ewig bestehen)

Friedrich hing noch dem Ideal der Ritterlichkeit an, daher wäre es auch vorstellbar, dass er das AEIOV aus dafür typischen, lateinischen Tugend-Begriffen – z. B. **Amor** (Liebe) bzw. **Aequanimitas** (Gleichmut), **Equitatis** (Ritterlichkeit), **Iustitia** (Gerechtigkeit), **Obstinatio** (Beharrlichkeit), **Veritas** (Wahrhaftigkeit) als Akronym darstellte.

Viele interpretierten das AEIOV auch als Besitzmarke. Meine diesbezügliche Akronym-Deutung lautet:

„Austria et imperatoris opes unitae“

(Etwa: „Österreichs und des Kaisers Reichtum gemeinsam.“)

Friedrich hätte dann sozusagen darauf hingewiesen, dass das, ein mit dem Logo gekennzeichnetes Objekt, ein Gegenstand etc. nicht nur ihm, sondern auch der Nation bzw. dem Staat gehörte!

Wie seine Notizbucheinträge zeigen, beschäftigte sich *Friedrich* nicht nur mit fremdsprachigen Alphabeten, sondern erwiesenermaßen auch mit *Geheimschriften*. Die fünf Buchstaben könnten also theoretisch auch ein *Verschlüsselungs-Code* gewesen sein: ob die vielfach dargestellte, und dadurch für jedermann sichtbare, Zeichenfolge dabei lange geheim geblieben wäre, ist allerdings sehr zu hinterfragen.

Wie tiefgründig die fünf „Vokale“ untersucht und wie vielfältig sie interpretiert wurden zeigen folgende zwei Deutungsvarianten:

- Manche betrachten das *AEIOV* als Hinweise auf eine früher existierende „*Ursprache*“. Man könnte also Friedrichs fünf Vokale demzufolge vielleicht als ein symbolisches Statement „*zurück zur menschlichen, vor dem Turmbau zu Babel*“ auffassen.
- Es gibt sogar eine (sehr komplex aufgebaute) Theorie, dass *Friedrich* eine „musikalisch verschlüsselte Botschaft“ mittels der fünf Selbstlaute hinterlassen haben könnte!

Meinem Dafürhalten nach hätte der gebildete *Friedrich* mit seinem *AEIOV* bzw. *AEIOU* und der beigefügten Jahreszahl auch die damalige, mittelalterliche Epochenauffassung auf all seinen Besitztümern anbringen lassen können, denn unsere heutige Einteilung in Antike, Mittelalter und Neuzeit existierte zu seiner Zeit noch nicht. Bis zum Ende des 17. Jhs. gab es das biblisch-orientierte Geschichtsmodell der „*Sechs-Weltzeitalter-Lehre*“, das auf dem Mythos der „*antiken Weltzeitalter*“ basierte. Wollte der fromme Herrscher damit vielleicht außerdem noch darauf hinweisen, dass diese – angesichts der befürchteten, bevorstehenden Apokalypse – ohnehin nur einen vorübergehenden, weltlichen Wert mit „Ablaufdatum“ besaßen?

Die fünf Buchstaben von *Friedrich* wurden nicht immer, aber doch sehr häufig, mit „*Strich, Schlinge und Punkt*“ abgebildet.

Auch zu deren Bedeutung gibt es Vermutungen: *A. Lhotsky* hielt eine arabische Herkunft für möglich. Hingegen glaubte *H. Peters*, dass es sich um den abgewandelten Anfangsbuchstaben „f“ für „*fecit*“ („gemacht, getätigt“) handelte und die Kombination aus *Punkt und Schlinge* wahrscheinlich für das astronomische Symbol für die *Sonne* (☉) steht und mit der Geburtsstunde *Friedrichs* zusammenhängt. Sie wies außerdem darauf hin, dass mehrere Habsburger ein derartiges oder ähnliches Strich-Zeichen um ihren Namen zogen: so z. B. auch *Friedrichs* Enkelin *Margareta* und sein Bruder *Albrecht VI*.

Möglich wäre auch, dass „*Strich, Schlinge und Punkt*“ einen um 90° geöffneten Zirkel symbolisieren: die Striche als Zirkelspitzen und Schlinge und Punkt als Gelenk. Sticht man den Zirkel in die Unterlage ein und zieht einen Kreis, so ergibt das ☉: das *Symbol Gottes bzw. der Sonne*!

Vielleicht werden „*Strich, Schlinge und Punkt*“ aber auch überinterpretiert und es handelte sich ganz einfach nur um eine Hervorhebung und/oder Abgrenzung.

8.8 Resümee

Aus der Regierungszeit *Friedrich III.* stammen Schätzungen zufolge weit über 50.000 Dokumente: erst 12.000 davon wurden bisher untersucht! Das bisher tradierte Persönlichkeits- und Herrscherprofil *Friedrichs* basiert also auf einem Bruchteil möglicher Erkenntnisse, ist daher immer noch unvollständig bzw. unscharf. Die neuere Forschung hat bereits einige der genannten Eigenschaften relativiert, ja zum Teil sogar revidiert: *Herzog/König/Kaiser Friedrich* dürfte eine sehr gebildete und auf Gesundheit bedachte Person mit vielerlei Interessen gewesen sein, verfolgte langfristige Strategien, hat sich immerhin mit einem humanistisch und fortschrittlich eingestellten Beraterkreis umgeben und so für einen natur- und geisteswissenschaftlichen Aufschwung gesorgt.

Dennoch war *Friedrich* auch noch „ein Kind seiner Zeit“: sein, den mittelalterlichen Werte- und Glaubensvorstellungen verbundenes, Denken und Fühlen drückte sich u.a. durch Frömmig-

keit, Aberglauben und der Beschäftigung mit okkultem Geheimwissen aus und einer Veränderung der Gesellschafts- und Herrschaftsstrukturen im Sinne der humanistischen Ideen konnte er nichts abgewinnen. Im Gegenteil orientierte sich *Friedrich* sehr stark an seinem Vorbild *Erzherzog Rudolf IV.*, der noch als Alleinherrscher die Habsburger Besitzungen regierte, bevor einige Zeit nach seinem Tod die Besitzungen auf die *albertinische und leopoldinische Linie* der *Habsburger* aufgeteilt wurden. Zwar verbesserte er die Verwaltung, regierte aber lange Zeit reichsfern, hatte wirtschaftlich wenig Erfolg und erlitt militärisch mehrere Niederlagen. Letzten Endes überlebte er – trotz aller Widrigkeiten – alle ernsthaften Konkurrenten, übertraf sogar sein Vorbild und legte für die *Habsburger-Dynastie* den Grundstein für eine lange, herrschaftliche Spitzenposition.

Die als junger Herzog von Innerösterreich verfasste Notizbucheintragung „*aeiov*“ und als „*AEIOV*“ in Folge auf vielen Besitztümern angebrachte Buchstabenkombination war ursprünglich vom rätselverliebten *Friedrich* wahrscheinlich stark von seiner Pilgerreise nach Jerusalem und seinem mittelalterlichen Glauben und Geheimwissen geprägt. Später als König und Kaiser ließ er – bis auf schmähende – auch andere Deutungen zu und es dürfte ihm wahrscheinlich eine stille innere Befriedigung verschafft haben, das sein „Logo“ einerseits – so wie er selber – geheimnisvoll, andererseits aber, in seiner möglichen Bedeutung, auch – entgegen seiner eigenen Natur – so wandelbar blieb.

Einige mögliche Interpretationen wurden hier vorgestellt bzw. von mir erarbeitet. Quintessenz: Das Rätsel bleibt.

9 Verwendete Quellen:

Austria Forum: „AEIOU – Das mystische Motto Österreichs“; URL: <https://austria-forum.org/at/Wissenssammlungen/Symbole/AEIOU> mit Stand vom 18.02.2022 um 11:02 Uhr.

Battenberg, Friedrich: „Das Hofgerichtssiegel der deutschen Kaiser und Könige, 1235-1451. Mit einer Liste der Hofgerichtsurkunden (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im alten Reich)“; 6. 1979, Böhlau Verlag, Köln – Graz, 1979.

Bayerische Akademie der Wissenschaften: „Diarium – Notizbuch Fridericus III Imperator“; URL: <https://www.geschichtsquellen.de/werk/2360> mit Stand vom 05.02.2022.

Beutelspacher, Albrecht: „Geheimsprachen und Kryptographie – Geschichte, Techniken, Anwendungen“; Verlag C.H.Beck, München, 6., vollständig überarbeitete Auflage, 2022.

Birkhan, Helmut: „Magie im Mittelalter“; Verlag C.H.Beck, München, 2010.

Bornemann, Friedrich August: „Das Testament des Salomo“; In: Zeitschrift für die historische Theologie, 14. Band, Hrsg. Christian Friedrich Illgen, Verlag T. O. Weigel, Leipzig, 1844.

Chmel, Joseph: „Geschichte Kaiser Friedrichs IV. und seines Sohnes Maximilian I. – Erster Band. Geschichte K. Friedrichs IV. vor seiner Königswahl“; Verlag Friedrich Perthes, Hamburg, 1840.

Diem, Peter: „Die Symbole Österreichs – Zeit und Geschichte in Zeichen“; Kremayr & Scheriau, Wien, 1995.

Die Welt der Hasburger: „AEIOU“; URL: <https://www.habsburger.net/de/kapitel/aeiou> mit Stand vom 28.12.2021.

Die Welt der Habsburger: „Friedrich III.“; URL: <https://www.habsburger.net/de/personen/Habsburgerherrscher/friedrich-iii> mit Stand vom 28.12.2021.

Endres F.C., Schimmel A.: „Das Mysterium der Zahl“; Dietrichs Gelbe Reihe, München 1984.

Eisner-B., Barbara u. Mayer, Kuno Erich (Hrsg.): „Wir Friedrich III. & Maximilian I. – Ihre Welt und ihre Zeit“; Benediktinerstift Admont, Admont, 2021.

Forum OÖ. Geschichte: „Kaiserstadt Linz“; URL: <https://www.oogeschichte.at/themen/wir-oberoesterreicher/kaiserstadt-linz>.

Grabner, Elfriede: „Die mystische AEIOV-Devise Kaiser Friedrichs III. in der Barockpredigt und Heiligenlegende des frühen 18. Jahrhunderts“; In: Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Nr. 26, 2010.

Hasmann, Gabriele: „Der Stephansdom“; Kral Verlag Berndorf 2016, copyright Pichler Verlag 2011 Wien-Graz-Klagenfurt.

Herders Neues Bibellexikon: Einträge „JHWH/Jahwe“ sowie „Jehova“; Verlag Herder GmbH, 2008.

Kramar K., Stuibler P.: „Die schrulligen Habsburger“; Piper Verlag München 2020, copyright Verlag Carl Ueberreiter, Wien 1999.

Kogler, Franz: „Herders neues Bibellexikon“; Verlag Herder, 2008.

Krieger, Karl-Friedrich: „Der Hof Kaiser Friedrich III. – von außen gesehen“, Vortragsmanuskript September 1993.

KHM-Museumsverband, Kunsthistorisches Museum Wien: „Der Blick ins Grab. Ein Forschungsprojekt zur Bestattung Kaiser Friedrichs III. in St. Stephan“; 1010 Wien, Presstext vom 06.11.2019.

Kohn, Renate (Hrsg.): „Der Kaiser und sein Grabmahl. Neue Forschungen zum Hochgrab Friedrichs III. im Wiener Stephansdom.“; Böhlau Verlag, Wien-Köln-Weimar, 2017.

Koller, Heinrich: „Zur Bedeutung des Vokalspiels AEIOU“; Austria-Forum, Auszug aus „der Zeitschrift „Österreich in Geschichte und Literatur“, 39.Jahrgang, Heft 3(276), 1995.

Langmaier, Konstantin Moritz: „Zur Devise Kaiser Friedrichs III. (1415-1493)“; In der Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark, Band 113, Graz, 2022.

Lehr, Rudolf: „Landeschronik Oberösterreich“; Christian Brandstätter Verlag, Wien, 2008.

Lhotsky, Alfons: „Die sogenannte Devise Kaiser Friedrichs III. und sein Notizbuch cod. Vind. Palat. N. 2674“; In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien. Band XIII, S. 71-111, Verlag Anton Schroll & Co, Wien, 1944.

Lhotsky, Alfons: „A.E.I.O.U. Die „Devise“ Kaiser Friedrichs III. und sein Notizbuch“; In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Band 60, S. 155-193, Wien, 1952.

Mittelalter-Lexikon: „Schriftzauber“; URL: <https://www.mittelalter-lexikon.de/wiki/Schriftzauber> mit Stand vom 31.01.2022.

Mittelalter-Lexikon: „Zaubersprüche“; URL: <https://www.mittelalter-lexikon.de/wiki/Zaubersprüche> mit Stand vom 31.01.2022.

Möcker, Hermann: „Friedrichs des III. ´großes Monogramm´ im öffentlichen Raum“; Austria-Forum, Auszug aus der Zeitschrift „Österreich in Geschichte und Literatur“, Graz 1/2015.

Müller, Stephan: „Der Buchstabe ist die Botschaft. Praktiken des Verbergens und Offenbarens in mittelalterlichen Geheimschriften – und wie wir sie im Kontext von Herrschaft und Mystik benutzt werden.“; In: „Darstellung und Geheimnis in Mittelalter und früher Neuzeit“, Hrsg. von Jutta Eming und Volkhard Wels, erschienen in der Reihe „Episteme in Bewegung“ – Beiträge zu einer transdisziplinären Wissensgeschichte - Band 21, Hrsg. Gyburg Uhlmann, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden, 2021.

Mulak, Christa: „Maria, die geheime Göttin im Christentum“; Verlag Pomaska-Brand, Schalksmühle, 2004.

Musulin, Janko: „Die Habsburger“; Beitrag in „Die großen Dynastien“, Karl Müller Verlag, Erlangen, 1996.

D'Occhieppo, Konradin Ferrari: „Was inspirierte Friedrich III. zu seiner Devise A-E-I-O-U?“; In: Anzeiger der Österr. Akademie der Wissenschaften, philosoph-histor. Klasse, Wien, 1982.

Österreichische Nationalbibliothek: „1440: Kaiser Friedrich III. und das böhmische Erbe“; URL: <https://www.onb.ac.at/ueber-uns/650-jahre/timeline/1440-kaiser-friedrich-iii-und-das-boehmische-erbe> mit Stand vom 05.02.2022.

Österreichische Nationalbibliothek (Hrsg.): „Liber memorialis Friderici III. imperatoris (Notizbuch Kaiser Friedrichs III.)“; Codex Vindobonensis Palatinus 2674 aus 1437.

Pangerl, Daniel Carlo: „Astrologen als Politikberater“; <https://www.wissenschaft.de/geschichte-archaeologie/astrologen-als-politikberater/>, 05.06.2012.

Pangerl, Daniel Carlo: „Kaiser Friedrich III. und die Musik – Komponisten, Sänger und Instrumentalisten am spätmittelalterlichen Hof der Habsburger“; In: MEDIAEVISTIK – Internationale Zeitschrift für interdisziplinäre Mittelalterforschung, Band 25-2012, Edition Peter Lang, Frankfurt a. Main, 2013.

Pangerl, Daniel Carlo: „**Sterndeutung als naturwissenschaftliche Methode der Politikberatung. Astronomie und Astrologie am Hof Kaiser Friedrichs III. (1440-1493)**“; Vandenhoeck & Ruprecht Verlage, Band 92, Ausgabe 2, Dezember 2010.

Peters, Henriette: „**aeiov – Versuch einer Deutung**“; In: Beiträge zur Wiener Diözesangeschichte, Wiener Diözesanblatt, 34. Jhg., Nr. 2, 1.Sept. 1993, Wien

Posch, Fritz: „**Kreuz-, Pilger-, Minne- und Studienfahrten von Steirern im Mittelalter**“; Sonderbände der Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark 17, 1971.

Pumhösel, Alois: „**Rätsel um Habsburger Motto A.E.I.O.U. bleibt wohl für immer ungelöst**“; In: „Der Standard“ vom 20. April 2024.

Rady Martyn: „**Die Habsburger – Aufstieg und Fall einer Weltmacht**“; Rowohlt, Berlin, Mai 2021.

Reifenscheid, Richard: „**Die Habsburger – Von Rudolf I. bis Karl I.**“; Verlag Styria, Graz, 1994.

Röhricht, Reinhold: „**Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande**“; Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung, 1900.

Saxinger, Franz: „**Kaiser Friedrich III. A.E.I.O.U – 4 Viertel hat's Landl**“; In: Kultur und Geschichte im Bezirk Rohrbach, Heft 33-September 2023, Hrsg. Heimatverein des Bezirkes Rohrbach, Rohrbach, 2023.

Schlager, Johann Evangelist: Beitrag über eine verschollene astronomische Handschrift die durch Georg Prunner am 17. März 1438 vollendet wurde. In: Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, 19. Jahrgang, S. 309, Verlag Franz Ludwig, Wien, 1828.

Schedl, Claus: „**Die Inschrift zum Torahschrein der Grazer Synagoge. Ein historisches und mystisches Dokument**“; In: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz, vol. 1, Graz, 1968.

Schmidt, Roderich: „**aeiov – Das 'Vokalspiel' Friedrichs III. von Österreich**“; Archiv für Kulturgeschichte Hrsg. Fritz Wagner; Böhlau Verlag, Köln Wien, 55. Band 1973 Heft 2.

Stelzl, Dr. Diethard: „**Symbolik und Mystik der Zahlen**“; Schirmer Verlag, Darmstadt 2017.

Schubert, Alexander (Hrsg.): „**Die Habsburger im Mittelalter. Aufstieg einer Dynastie**“; Historisches Museum der Pfalz, Speyer und wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt, 2022.

Verein zur Erhaltung des Stephansdoms, „**Unser Stephansdom**“, Nr. 100, 1010 Wien, Juni 2013.

Voigt, G., „**Friedrich III.**“, in Allgemeine Deutsche Biographie (1878); URL: <https://www.deutsche-biografie.de/pnd118535773.html>.

Wagner, Georg: „**Maximilian I. und die politische Propaganda**“; In: Ausstellung Maximilian I. Katalog, Innsbruck, 1969.

Wikipedia-Eintrag „Friedrich III. (HRR)“ mit Stand vom 7.12.2021 um 08:43.

Wikipedia-Eintrag „Gematrie“ mit Stand vom 30.01.2022.

Wikipedia-Eintrag „Notizbuch Friedrich III. – AEIOU“ mit Stand vom 05.02.2022.

Wikipedia-Eintrag „Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem“ mit Stand vom 11.02.2022.

Willkommen in der Welt der Numerologie: „**Berechnungssystem Pythagoras**“; URL: <https://www.numerologie.info/pythagoras.htm> mit Stand vom 20.02.2022 um 18:38.

Winner, Gerhard: „**Johannes Gerson und die Devise Kaiser Friedrichs III.**“; Österreichische Gesellschaft für Musikwissenschaften, In: musicologica austriaca, Ausgabe 2/1979.

Wissenschaft.de: „Astrologen als Politberater“; URL: <https://www.wissenschaft.de/geschichte-archaeologie/astrologen-als-politberater/#> mit Stand vom 18.02.2022.

Wolfram, Herwig (Hrsg.): „Österreichische Geschichte. Geschichte des Christentums in Österreich – Von der Spätantike bis zur Gegenwart.“; Verlag Carl Ueberreuter, Wien, 2003.

Zajic, Andreas: „(N)immer wieder AEIOV?“; Böhlau Verlag, Wien, 2024.

Zinner, Ernst: „Schicksalsscheiben, Tolederbriege und Horoskope“; Zoologisch-Botanische Datenbank, Bericht der naturforschenden Gesellschaft Bamberg, Band 31, Bamberg, 1948.

